



**MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG
ÖSTERREICHISCHER
BIBLIOTHEKARINNEN & BIBLIOTHEKARE**



73 (2020) 2

ISSN 1022-2588

Redaktionsschluss für Heft 3/4 (2020): 30. Oktober 2020

IMPRESSUM

Medieninhaber, Hersteller und Herausgeber:

Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare
Geschäftssitz: Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien
Währinger Gürtel 18-20, A-1097 Wien
Telefon: + 43 (0)1 40160 – 26100
E-Mail: praesidium@voeb-b.at
Website: <http://www.univie.ac.at/voeb>

Editorial Board:

Harald Albrecht, Magdalena Andrae, Monika Bargmann,
Susanne Blumesberger, Andreas Ferus, Veronika Gründhammer,
Christian Kaier, Michael Katzmayer, Klaus Niedermair und Bernhard Schubert

E-Mail der Redaktion: redaktion@voeb-b.at

Open Access verfügbar unter: <https://journals.univie.ac.at/index.php/voebm>

Indiziert/indexed in: BASE (Bielefeld Academic Search Engine), e-lis (e-prints in library and information science), DABI Datenbank Deutsches Bibliothekswesen, EBSCO® Library & Information Science Source, EBSCO® Library, Information Science & Technology Abstracts (LISTA), ProQuest® Library Science, Elsevier® Scopus, European Reference Index for the Humanities and the Social Sciences (ERIH PLUS), Directory of Open Access Journals (DOAJ)

Druck:

ÖH-Servicecenter, Schubertstraße 6a, A-8010 Graz
E-Mail: druckerei@oeh-servicecenter.at

Preise:

Jahresabonnement der Mitteilungen ab 2007: EUR 50,-; *Einzelheft:* EUR 15,-
Anzeigenpreise: 1/1 Seite: EUR 360,- (Teile entsprechend)
Beilage pro 1.000 Stück bzw. Gesamtauflage: pro Heft: EUR 360,-

Alle in den „Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare“ veröffentlichten Texte stellen die Meinung der Verfasser_innen und nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Cover-Photo „Smoke 1432“ © by Clive Tooth, 2006

■ Editorial	191
-------------------	-----

■ Aus der VÖB

<i>Bruno Bauer</i> : Forcierung virtueller Meetings in der VÖB – bedingt durch die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie	194
---	-----

<i>Helmut Dollfuß</i> : Virtuelles Treffen der VÖB-Kommission Informationskompetenz	203
---	-----

■ Beiträge

<i>Daniel Spichtinger, Susanne Blumesberger</i> : FAIR data and data management requirements in a comparative perspective: Horizon 2020 and FWF policies	207
--	-----

■ Interviews

<i>Bruno Bauer, Paolo Budroni</i> : Open Science: Paolo Budroni beantwortet 10 Fragen von Bruno Bauer zur Bedeutung von Forschungsdatenmanagement sowie zur Entwicklung der European Open Science Cloud	217
---	-----

<i>Claudia Sojer</i> : (R)Ausblick: Die Biblioteca Giuseppe Dossetti der Fondazione per le Scienze Religiose Giovanni XXIII in Bologna	238
--	-----

■ Reports

<i>Magdalena Andrae, Susanne Blumesberger, Sonja Edler, Julia Ernst, Sarah Fiedler, Doris Haslinger, Gerhard Neustätter, Denise Trieb</i> : Barrierefreiheit für Repositorien. Ein Überblick über technische und rechtliche Voraussetzungen	259
---	-----

<i>Patrick Danowski, Andreas Ferus, Anna-Laetitia Hinkl, Gerda McNeill, Clemens Miniberger, Steve Reding, Tobias Zarka, Michael Zojer</i> : „Empfehlung“ für die weitere Vorgangsweise für das Open-Access-Monitoring. Deliverable des AT2OA-Teilprojekts TP1-B	278
---	-----

<i>Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH (OBVSG)</i> : Bericht der Verbundzentrale des Österreichischen Bibliothekenverbundes über den Zeitraum Mai 2019 bis April 2020	285
--	-----

■ Rezensionen

- Susanne Blumesberger*: Karin Lackner, Lisa Schilhan,
Christian Kaier (Hgg.): Publikationsberatung an Universitäten.
Ein Praxisleitfaden zum Aufbau publikationsunterstützender
Services. Bielefeld: transcript Verlag 2020. 320
- Sigrid Reinitzer*: Karl F. Stock, Rudolf Heiling, Marylène Stock:
Personalbibliographien österreichischer Frauen in Kultur,
Wissenschaft und Politik. Graz: Verlag der Technischen
Universität Graz 2020. 324

■ Berichte

- Harald Albrecht, Bruno Bauer, Susanne Blumesberger, Elisabeth Erasmus,
Daniel Formanek, Caroline Reitbrecht*: Kooperativer Bericht über
#vBIB20 – die virtuelle Konferenz von BIB und TIB rund um
bibliothekarische Themen (26.–28. Mai 2020) 326

■ AUTOR_INNENRICHTLINIEN DER MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARINNEN UND BIBLIOTHEKARE

Voraussetzungen für die Veröffentlichung

Neben dem Fachbeitrag, der einen substantiellen Beitrag zu einem Thema aus dem Bibliotheks-, Informations- oder Dokumentationswesen leisten soll, können unter anderem folgende Artikeltypen veröffentlicht werden: Editorial, Interview, Report, Bericht, Personalia, Rezension, Veranstaltungshinweis oder sonstige Mitteilung. Die eingereichten Manuskripte oder wesentliche Teile daraus dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung eingereicht worden sein. Die Präsentation der Inhalte als Kurzfassung auf einem Kongress gilt dabei nicht als Vorveröffentlichung.

Autor_innenschaft und Urheberrecht



Alle Autorinnen und Autoren versichern, dass sie einen substantiellen Beitrag zum Artikel erbracht haben und mit Form und Inhalt des Manuskriptes einverstanden sind. Mit der Einreichung des Manuskriptes und des sonstigen Materials bestätigt die Autorin oder der Autor, dass sie/er über die urheberrechtlichen Nutzungsrechte am Werk und den mitgelieferten Text- und Bildvorlagen verfügt. Die Autorin oder der Autor räumt im Fall der Veröffentlichung das Recht auf zeitlich unbegrenzte Einspeicherung in Datenbanken, Verbreitung und Wiedergabe des Beitrages in elektronischer als auch gedruckter Form ein. Für alle veröffentlichten Beiträge kommt die [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](#) zur Anwendung.

Gestaltung der Manuskripte

Die Manuskripte der Fachbeiträge sollen in Deutsch oder Englisch eingereicht werden. Der Umfang soll zwischen 1.000 und 5.000 Wörter betragen. Längere Artikel sind nach Rücksprache möglich. Zusätzlich sollen die Manuskripte ein deutsches und englisches Abstract mit ca. 100 Wörtern sowie den deutschen und englischen Titel beinhalten. Weiters sollte die Autorin oder der Autor geeignete (deutsche und englische) Schlagwörter

angeben. Das Manuskript soll klar und übersichtlich gegliedert sein. Die Überschriften der Hauptabschnitte sollen möglichst kurz sein. Im Literaturverzeichnis ist die im Text zitierte Literatur in eindeutig nachvollziehbarer und konsistenter Form anzuführen. Als Grafikformate für die mitgelieferten Dateien können verwendet werden: die Formate TIFF und BMP (verlustfreie Bitmap-Formate); GIF und PNG (komprimierte Bitmap-Formate) für Schaubilder, JPG (komprimierbares Bitmap-Format) für Fotos. Auch wenn die Grafiken in den Text eingebunden sind, sollten sie zusätzlich als separate Dateien mit eindeutigem Dateinamen mitgeliefert werden.

Einreichung

Beiträge sind entweder via OJS (nähere Informationen dazu finden sich unter: <https://journals.univie.ac.at/index.php/voebm/about/submissions>) oder direkt an die E-Mail-Adresse der Redaktion (redaktion@voeb-b.at) zu übermitteln. Über die Aufnahme entscheidet das Editorial Board.

Liebe Leser*innen,

es ist uns eine Freude, trotz aller Herausforderungen, die mit der Covid-19-Pandemie verbunden sind, Heft 2/2020 der *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* vorlegen zu können.

Aus der VÖB

Unter dem Titel „*Forcierung virtueller Meetings in der VÖB – bedingt durch die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie: Aus Präsidium und Vorstand der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare*“ informiert Bruno Bauer über die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Tätigkeit des Vereins, ihrer Gremien, Kommissionen und Arbeitsgruppen, und skizziert die aus diesem Grund vorzunehmende Anpassung der Tätigkeitsschwerpunkte in der Funktionsperiode 2019 bis 2021. Im Beitrag wird auch angekündigt, dass im Fokus der nächsten Vollversammlung der VÖB, die im September 2021 stattfinden wird, das Thema „75 Jahre VÖB“ stehen wird, weil deren Gründung im September 1946 – dann exakt vor 75 Jahren – erfolgt ist [S. 194].

Über ein „*Virtuelles Treffen der VÖB-Kommission Informationskompetenz*“, das am 8. Juni 2020 durchgeführt wurde, berichtet Helmut Dollfuß. Neben einem Erfahrungsaustausch über verschiedene Plattformen, die im bibliothekarischen Umfeld zum Einsatz kommen, lag der Fokus auf Erfahrungsberichten in der Vorbereitung und Durchführung bzw. in der Teilnahme an virtuellen Treffen [S. 203].

Beiträge

Im Beitrag „*FAIR data and data management requirements in a comparative perspective: Horizon 2020 and FWF policies*“ vergleichen Daniel Spichtinger und Susanne Blumesberger die Anforderungen im Horizon 2020-Programm der Europäischen Union sowie des FWF an Open Data und an das Datenmanagement [S. 207].

Interviews

Unter dem Titel „*Open Science: Paolo Budroni beantwortet 10 Fragen von Bruno Bauer zur Bedeutung von Forschungsdatenmanagement sowie zur Entwicklung der European Open Science Cloud*“ gibt Budroni, der seit 1991 im universitären

Bereich tätig ist, zunächst einen Einblick in seinen persönlichen Zugang zu den Themen Forschungsdokumentation und Forschungsdatenmanagement sowie in nationale und internationale Projekte und Initiativen zum Forschungsdatenmanagement. Weiters informiert er über Konzeption und Ziele, Umsetzung, Finanzierung und Gremien der European Open Science Cloud (EOSC). Zuletzt ruft er die Bibliotheken auf, sich verstärkt in die Umsetzung des Konzeptes von Open Science einzubringen [S. 217].

„(R)Ausblick: Die Biblioteca Giuseppe Dossetti der Fondazione per le Scienze Religiose Giovanni XXIII in Bologna“ – unter diesem Titel richtete Claudia Sojer Fragen an Alberto Melloni, Direktor der Stiftung und Bibliothek, sowie Ephrem Aboud Ishac von der Universität Graz. Die 1953 gegründete Dossetti-Bibliothek ist eine Forschungsbibliothek, die mit ihren Beständen zu den verschiedenen Religionsgemeinschaften für Forschende der Religionswissenschaften offensteht. Im Interview werden deren Besonderheiten angesprochen [S. 238].

Reports

„Barrierefreiheit für Repositorien. Ein Überblick über technische und rechtliche Voraussetzungen“ lautet das Thema des Reports von Magdalena Andrae, Susanne Blumesberger, Sonja Edler, Julia Ernst, Sarah Fiedler, Doris Haslinger, Gerhard Neustätter und Denise Trieb. Die Autorinnen und Autoren, die Mitglieder der VÖB-AG „Barrierefreiheit in Bibliotheken“ sind, sprechen neben grundlegenden Aspekten zum Thema Barrierefreiheit auch die rechtlichen und technischen Rahmenbedingungen an. Informiert wird des Weiteren über Beispiele für Barrieren im Netz, über barrierefreie Kommunikation, über die Gestaltung barrierefreier Websites und barrierefreie PDF-Dokumente sowie über Tools für barrierefreies Webdesign [S. 259].

Patrick Danowski, Andreas Ferus, Anna-Laetitia Hikl, Gerda McNeill, Clemens Miniberger, Steve Reding, Tobias Zarka und Michael Zojer legen eine „Empfehlung für die weitere Vorgangsweise für das Open-Access-Monitoring. Deliverable des AT2OA-Teilprojekts TP1-B“ vor, die im Rahmen des Hochschulraumstrukturmittel-Projekts „Austrian Transition to Open Access (AT2OA)“ erarbeitet wurde. Neben allgemeinen Empfehlungen – von der Definition von Open Access-Kategorien über die Sicherstellung der Nachhaltigkeit bis zur Berücksichtigung bereits bestehender Infrastrukturen – werden auch Empfehlungen für die technische Umsetzung gegeben [S. 278].

Im „Bericht der Verbundzentrale des Österreichischen Bibliothekenverbundes über den Zeitraum Mai 2019 bis April 2020“ informieren Wolfgang Hamedinger, Mathis Kronschläger und das Team der OBVSG über die aktuellen

Entwicklungen im Österreichischen Bibliothekenverbund. Thematisiert werden etwa der Stand der Alma-Implementierung, die laufenden Projekte von der digitalen Langzeitarchivierung bis zur Weiterentwicklung des RDA-Toolkits sowie der aktuelle Stand der OBVSG-Dienste [S. 285]

Rezensionen

Auch die vorliegende Ausgabe der Mitteilungen der VÖB beinhaltet wieder Rezensionen, diesmal von Susanne Blumesberger (*Publikationsberatung an Universitäten. Ein Praxisleitfaden zum Aufbau publikationsunterstützender Services* [S. 320]) und von Sigrid Reinitzer (*Personalbibliographien österreichischer Frauen in Kultur, Wissenschaft und Politik* [S. 324]).

Berichte

Zum Abschluss der aktuellen Ausgabe der *Mitteilungen der VÖB* schildern Harald Albrecht, Bruno Bauer, Susanne Blumesberger, Elisabeth Erasmus, Daniel Formanek und Caroline Reitbrecht schildern unter dem Titel „Kooperativer Bericht über #vBIB20 – die virtuelle Konferenz von BIB und TIB rund um bibliothekarische Themen (26.–28. Mai 2020)“ ihre Eindrücke von der virtuellen Konferenz #vBIB20, die nach der Absage des 109. Deutschen Bibliothekartages vom Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und von TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek von 26. bis 28. Mai 2020 durchgeführt wurde. Im Bericht vorgestellt werden ausgewählte Vorträge aus dem Programm, das über 100 Online-Vorträge in drei parallelen Sessions mit einem zeitlichen Umfang von insgesamt 70 Stunden umfasste, zu den Themenbereichen Publikationswesen, Open Access, Forschungsdatenmanagement, Bibliothekstatistik und NS-Provenienzforschung [S. 326].

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihr Editorial Board der Mitteilungen der VÖB
Feedback und Anregungen erbeten an: redaktion@voeb-b.at

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.4312>

© Editorial Board der Mitteilungen der VÖB



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

**■ FORCIERUNG VIRTUELLER MEETINGS IN DER VÖB –
BEDINGT DURCH DIE AUSWIRKUNGEN DER COVID-19-
PANDEMIE: AUS PRÄSIDIUM UND VORSTAND DER
VEREINIGUNG ÖSTERREICHISCHER BIBLIOTHEKARINNEN
UND BIBLIOTHEKARE**

von *Bruno Bauer*

***Zusammenfassung:** Im vorliegenden Beitrag „Aus Präsidium und Vorstand der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ informiert der Präsident der VÖB über die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf die Vereinsarbeit und die darin begründete Anpassung der Tätigkeitsschwerpunkte in der Funktionsperiode 2019 bis 2021.*

***Schlagwörter:** Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare; VÖB; Präsidium; Vorstand; COVID-19-Pandemie; Auswirkungen; Vereinstätigkeit; Tätigkeitsschwerpunkte 2019–2021*

**PROMOTION OF VIRTUAL MEETINGS WITHIN THE VÖB –
DUE TO THE IMPACT OF THE COVID-19 PANDEMIC: FROM
THE EXECUTIVE COMMITTEE AND BOARD OF THE
ASSOCIATION OF AUSTRIAN LIBRARIANS**

***Abstract:** In this article the president of the Association of Austrian Librarians informs about the impact of the COVID-19 pandemic on the association's activities and the necessary adaptations of the key subjects during the term of office 2019–2021.*

***Keywords:** Association of Austrian Librarians; VÖB; executive committee; board; COVID-19 pandemic; association activities, key subjects 2019–2021*

***DOI:** <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.4018>*

© Bruno Bauer



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

1. VÖB Gremien tagen im virtuellen Raum

Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie sind gleichzeitig Chance und Herausforderung für die Kommunikation innerhalb von Organisationen und Vereinen, in denen in der Vergangenheit (fast) ausschließlich in Form von persönlichen Treffen zusammengearbeitet worden ist. Dies gilt in hohem Ausmaß auch für die Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Sämtliche Präsidiums- und Vorstandssitzungen in den bisher 69 Jahren des Bestehens der 1946 gegründeten VÖB fanden ausschließlich als reale Zusammenkünfte statt. Diese Tradition erfuhr im März 2020 eine tiefe Erschütterung, als von der österreichischen Bundesregierung zur Eindämmung des Corona-Virus Maßnahmen zur Einschränkung des öffentlichen Lebens verfügt wurden. Aus diesem Grund wurde am 10. März 2020 die für 12. März 2020 geplante Vorstandssitzung der VÖB abgesagt. Als letzte reale Zusammenkunft 2020 wurde am gleichen Tag die Präsidiumssitzung der VÖB an der AK-Bibliothek in Wien durchgeführt, allerdings mit stark verminderter Beteiligung, weil einigen Mitgliedern die Anreise nach Wien nicht mehr möglich war.

Als sich nach Ostern abzeichnete, dass die Einschränkungen des Reiseverkehrs sowie die strikten Hygiene-Regeln noch länger aufrechterhalten bleiben würden, wurde die Entscheidung getroffen, die für 3. Juni 2020 in Wien geplanten Sitzungen von Präsidium und Vorstand der VÖB als virtuelle Treffen durchzuführen. Nach rechtzeitiger Aussendung der Agenda und der Einladungslinks zur Teilnahme an den betreffenden Videokonferenzen konnte die erste virtuelle Präsidiumssitzung der VÖB am 3. Juni 2020 von 12.30 bis 14.00 Uhr stattfinden, an der alle 13 Mitglieder des Präsidiums teilgenommen haben. Von 14.30 bis 16.30 Uhr folgte die erste virtuelle Vorstandssitzung der VÖB, an der 32 der 43 Mitglieder des Vorstands teilgenommen haben. Eingesetzt wurde jeweils die Videokonferenzsoftware Webex. Die Premiere wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der virtuellen Sitzungen sehr positiv beurteilt.

Mit März 2020 fanden auch die (realen) Sitzungen für die meisten Kommissionen und Arbeitsgruppen der VÖB für unbestimmte Zeit ein jähes Ende. Noch vor dem Lockdown hatten sich die Kommission der Fachhochschulbibliotheken (am 13. Februar in Wien), die Kommission der Universitätsbibliotheken an österreichischen Privatuniversitäten (am 4. März 2020 in Wien), die AG Barrierefreiheit in Bibliotheken (am 10. Jänner 2020 in Wien), die AG für NS-Provenienzforschung (am 10. Jänner 2020 in Wien) und die AG Relaunch der VÖB Website (am 14. Februar 2020 in Wien) getroffen. In der Phase der Lockerung der Covid-19-Maßnahmen veranstalte-

ten die Kommission an Pädagogischen Fachhochschulen (am 24./25. Juni 2020 in Strobl) und die Kommission für Rechtsfragen (am 30. Juni 2020 in Wien) weitere physische Treffen.

Ungeachtet dieser beiden Ausnahmefälle blieb seit dem Lockdown im März 2020 für die meisten Kommissionen bzw. deren Mitglieder, die vielfach an Institutionen tätig sind, an denen weiterhin Dienstreisen nicht bzw. nur in Ausnahmefällen genehmigt werden, als einzig gangbare Alternative zu den persönlichen Zusammenkünften die Durchführung von virtuellen Veranstaltungsformaten. In diesem Zusammenhang haben einige Kommissionen und Arbeitsgruppen bereits vor dem Sommer eine Pionierrolle übernommen.

Die *Kommission für Informationskompetenz* hielt am 8. Juni 2020 ein virtuelles Treffen via Webex ab. Ein Erfahrungsbericht findet sich in der aktuellen Ausgabe der „*Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare*“.¹

Am 10. Juni 2020 veranstaltete die *Kommission für Theologische Spezialbibliotheken* ein virtuelles Meeting via Skype.

Die *Kommission für Erwerbungsfragen* und die *Kommission für Periodika und Serienpublikationen* haben am 18. September 2020, unter Nutzung von Microsoft Teams, eine gemeinsame Online-Sitzung durchgeführt, an der 26 Kolleginnen und Kollegen teilgenommen haben.

Die 2020 eingerichtete *AG Barrierefreiheit in Bibliotheken*², die noch am 10. Jänner 2020 zu einem realen Treffen an der Universität Wien zusammengekommen war, hat seither vier weitere virtuelle Treffen (am 30. April, am 19. Mai, am 25. Juni und am 4. August 2020) veranstaltet, wobei zunächst Jitsi als Tool für Videokonferenzen eingesetzt wurde und zuletzt unter Nutzung von BigBlueButton ein eigener virtueller Meeting-Raum eingerichtet wurde.

Die *AG Relaunch der VÖB-Website*, die am 14. Februar ebenfalls noch ein reales Treffen veranstalten konnte, hat seither vier virtuelle Meetings (am 27. März, am 15. und am 29. Mai sowie am 5. Juni 2020) durchgeführt.

Derzeit werden von weiteren Kommissionen virtuelle Treffen, die noch bis zum Jahresende 2020 stattfinden sollen, geplant und vorbereitet.

Im Hinblick auf die aktuelle und von Epidemiologinnen und Epidemiologen vor allem für die kalte Jahreszeit angekündigte Entwicklung der COVID-19-Pandemie, wäre es aus Sicht des Präsidiums wünschenswert, dass möglichst alle Kommissionen und Arbeitsgruppen, sofern sie nicht schon zu Jahresbeginn getagt haben, im Kalenderjahr 2020 die Option einer virtuellen Sitzung prüfen und gegebenenfalls auch durchführen.

Bereits in der Vorstandssitzung der VÖB am 3. Juni 2020 wurde erörtert, dass es perspektivisch sinnvoll sein könnte, das Format virtu-

eller Meetings – auch über den aktuellen Covid-19-bedingten Anlass hinausgehend – dauerhaft als Kommunikationsform der Gremien der VÖB zu etablieren. Von Vorteil wäre einerseits eine Reduktion des Reiseaufwands, andererseits die Möglichkeit, auch kurzfristig Treffen zu aktuellen Themen zu veranstalten. Selbstverständlich wird die VÖB als Verein, bei dem auch die sozialen Kontakte eine wichtige Rolle spielen, sobald es wieder möglich sein wird, auch reale Sitzungen durchführen. Für die Zukunft optimal wäre es, wenn die Arbeit der Gremien der VÖB in einem ausgewogenen Verhältnis von virtuellen und physischen Treffen stattfinden kann.

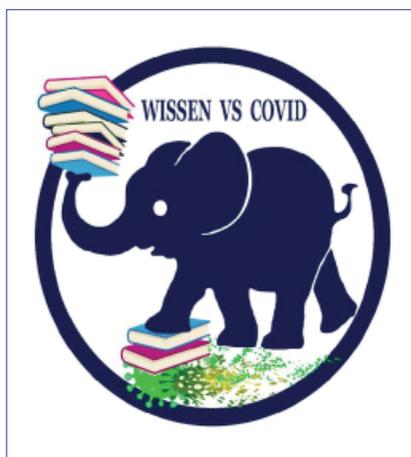


Abb. 1: „Distanzofant“ (© UB MedUni Wien, 2020)

2. Neue inhaltliche Schwerpunktsetzung in der Funktionsperiode 2019–2021

Die Covid-19-Pandemie erweist sich für jene Bereiche der Vereinstätigkeit der VÖB als besonders problematisch, in denen physische Treffen im Vordergrund stehen. Besonders betroffen sind Konferenzen, Tagungen und Arbeitstreffen von Kommissionen und Arbeitsgruppen.

Weil schon sehr früh absehbar war, dass zum geplanten Termin des 1. gemeinsamen Österreichischen Bibliothekskongresses – im April 2021 – aufgrund der zu erwartenden gesundheitlichen bzw. hygienischen sowie wirtschaftlichen Rahmenbedingungen eine (erfolgsversprechende) Durchführung der Veranstaltung nicht garantiert werden könnte, wurde vom Präsidium der VÖB, gemeinsam mit dem Vorstand des BVÖ und der

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol als lokaler Veranstalterin, die Entscheidung getroffen, den Termin auf Juni 2022 zu verlegen.³ Am 10. Dezember 2019 war der mit der Congress und Messe Innsbruck GmbH (CMI) vereinbarte Vertrag vom Präsidenten der VÖB unterschrieben worden, am 16. April 2020 wurde mit der Congress und Messe Innsbruck GmbH (CMI) die vierzehnmonatige Verschiebung vereinbart. Mit dieser Entscheidung einher ging auch eine Anpassung des Arbeitsprogramms für die VÖB-Funktionsperiode 2019 bis 2021.⁴ Die bereits angelaufenen Vorbereitungen von Organisations- und Programmkomitee, die insbesondere von Susanne Halhammer, Monika Schneider-Jakob und Eva Ramminger von der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol getragen worden waren, wurden gestoppt und sollen ab 2021 wieder aufgenommen werden. Unter anderem war zum Zeitpunkt der Absage der Call for Papers, der im April 2020 veröffentlicht hätte werden sollen, bereits fertig ausgearbeitet und das Online-Einreichsystem von Tagungsbeiträgen stand unmittelbar vor der Freischaltung.

Auch der Plan, die ODOK als traditionsreiche Konferenz der VÖB – sie fand zwischen 1985 und 2018 im Zweijahresrhythmus siebzehnmal statt – mit einem neuen Konzept wieder als attraktives Veranstaltungsformat der VÖB zu etablieren, wurde vorerst ruhend gestellt. In der aktuellen Phase mit ihren Unwägbarkeiten, in welchem Rahmen und in welcher Form in Zukunft Kongresse und Tagungen veranstaltet werden können, wäre es nicht sinnvoll, für die Etablierung einer nachhaltigen Veranstaltungsreihe eine Entscheidung auf Basis unsicherer Rahmenbedingungen zu treffen. Die Arbeitsgruppe „ODOK NEU“ soll dieses Thema zu gegebener Zeit wieder aufzugreifen und weiterverfolgen.

Die geplante Evaluierung der Tätigkeit der Kommissionen und Arbeitsgruppen als Schwerpunkt der VÖB-Funktionsperiode 2019–2021 wurde aufgrund der jüngsten COVID-19-Entwicklung ebenfalls zurückgestellt. Ins Zentrum der aktuellen Schwerpunktsetzung für Kommissionen und Arbeitsgruppen rückte vielmehr das Ausprobieren und Evaluieren von virtuellen Sitzungsformaten.

Aufgrund der stark eingeschränkten Reisemöglichkeiten musste auch ein im Jänner 2020 für das erste Halbjahr angepeiltes persönliches Treffen von Vertreterinnen und Vertretern des Präsidiums der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) und des Vorstands des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB), das der Vertiefung der Kooperation der beiden Verbände dienen und in München oder Innsbruck stattfinden hätte sollen, verschoben werden.

Weitgehend ungehindert von den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie weitergeführt werden können die Programmschwerpunkte Aktualisierung der Website der und Überarbeitung der Statuten.

Bereits sehr weit fortgeschritten sind die Arbeiten für die neue Website der VÖB. Von der dafür eingesetzten Arbeitsgruppe, die ihre Tätigkeit Covid-19-bedingt ebenfalls unter Nutzung virtueller Sitzungsformate intensiv weiterführen konnte, wurde bereits im Frühjahr 2020 ein Anforderungsprofil erstellt. Nach der Einholung von Angeboten erfolgte im Juni 2020 die Beauftragung. Die Implementierung der neuen sowie die Ablöse der bisherigen Website soll bis zum Sommer 2021 abgeschlossen werden.

Auch mit der Umsetzung des Ziels, die Statuten der VÖB intensiv zu überarbeiten und Bereiche, die in häufigeren Intervallen verändert werden, in eine Geschäftsordnung auszulagern, wurde bereits begonnen. Die Kommunikation der involvierten Präsidiumsmitglieder wird ebenfalls per Videokonferenz abgewickelt.

Unverändert im Fokus bleiben die Weiterentwicklung der von der VÖB herausgegebenen Publikationen.

Mit Jahreswechsel 2019/2020 erfolgte ein Umbau der Redaktion der „Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare“. Aus dem Team, das die „Mitteilungen der VÖB“ in der Dekade 2009 bis 2019 maßgeblich mitgestaltet hat, sind Stefan Alker-Windbichler (Universität Wien), Bruno Bauer (Medizinische Universität Wien), Patrick Danowski (IST Austria), Andreas Heppberger (FH Burgenland), Peter Klien (vormals OBVSG), Otto Oberhauser (vormals OBVSG) und Josef Pauser (Verfassungsgerichtshof) ausgeschieden. Geprägt waren die vergangenen zehn Jahre der redaktionellen Arbeit an den „Mitteilungen der VÖB“ von der Umstellung auf Open Access, der Etablierung eines Review-Prozesses, der Nutzung von Open Journal Systems (OJS), der Umsetzung des Publikationskonzeptes OnlineFirst und der Aufnahme in bedeutenden bibliografischen Datenbanken (insbesondere DOAJ und Scopus). Das aktuelle Redaktionsteam besteht aus Harald Albrecht (Medizinische Universität Wien), Magdalena Andrae (Technische Universität Wien), Monika Bargmann (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik), Susanne Blumesberger (Universität Wien), Andreas Ferus (Akademie der bildenden Künste Wien), Veronika Gründhammer (Österreichische Akademie der Wissenschaften), Christian Kaier (Universität Graz), Michael Katzmayr (Wirtschaftsuniversität Wien), Klaus Niedermair (Universität Innsbruck) und Bernhard Schubert (Universität Wien). Für Herbst 2020 ist geplant, erstmals eine Redaktionssitzung als virtuelles Meeting abzuhalten.

Beim Vorhaben der Weiterentwicklung der „Schriften der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ konnte in den vergangenen Monaten die Umstellung vom bisherigen Konzept einer Print-Ausgabe mit einer Freischaltung der Beiträge nach einer Frist von zwölf Monaten auf ein echtes Open Access-Konzept mit Band 15 realisiert werden. Der Tagungsband „Künstliche Intelligenz und Bibliotheken: 34. Österreichischer Bibliothekartag in Graz 2019“, herausgegeben von Christina Köstner-Pemsel (Universität Wien), Elisabeth Stadler (Universität Graz) und Markus Stumpf (Universität Wien) und erschienen im Grazer Universitätsverlag, wurde im Juni 2020 freigeschaltet. Ergänzend dazu besteht das Angebot des Verlages, den Band kostenpflichtig als Print-on-Demand zu erwerben. Leider musste die mit dem Erscheinungstermin geplante Buchpräsentation COVID-bedingt abgesagt werden.

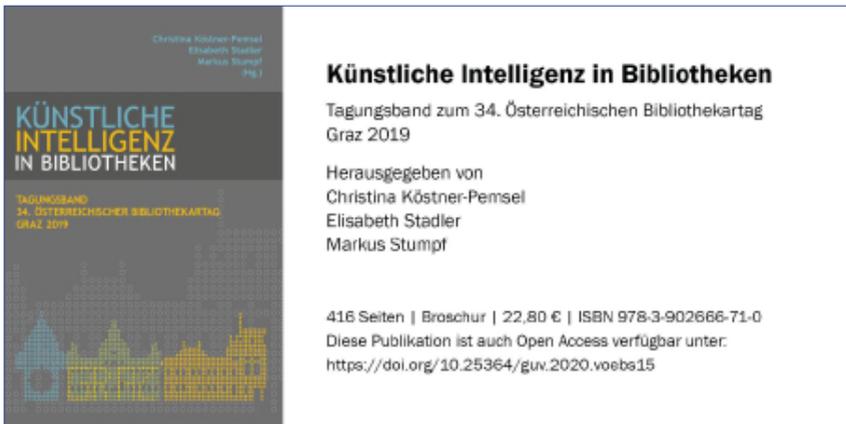


Abb. 2: Footer zum Tagungsband „Künstliche Intelligenz in Bibliotheken“ (© VÖB, 2020)

Nur wenig von den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie beeinträchtigt, abgesehen von der Phase des vollständigen Lockdowns, wurden jene Tätigkeitschwerpunkte der aktuellen Funktionsperiode, die sich der Historie der VÖB widmen.

Die Arbeiten des Herausgeberteams der geplanten Publikation anlässlich „75 Jahre VÖB“ – Stefan Alker-Windbichler (Universität Wien), Bruno Bauer (Medizinische Universität Wien) und Christina Köstner-Pemsel (Universität Wien) – liefen nahezu ungehindert weiter. Nach zunächst drei realen Treffen am 27. Jänner, am 13. Februar und am 9. März 2020 fanden seither vier virtuelle Webex-Treffen (am 18. Mai, am 4. und am 19. Juni sowie am 31. August 2020) statt. Am 30. Juni 2020 wurde mit

den Autorinnen und Autoren ein weiteres virtuelles Meeting durchgeführt, in dessen Rahmen das Gesamtkonzept der geplanten Publikation, die Autorenrichtlinien sowie der Zeitplan besprochen wurden.



Abb. 3: Notiz zur Gründung der Vereinigung Österreichischer Bibliothekare in der Salzburger Volkszeitung, 27.09.1946 (© Österreichische Nationalbibliothek, <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=svz&datum=19460927&seite=2&zoom=33>)

Auch die Arbeit an der Konsolidierung des Archivs der VÖB konnte mit einer von Pamela Stückler (Universität Wien) organisierten Zusammenführung und Neuauflistung der Bestände bereits erfolgreich gestartet werden.

Für die unter den gegebenen schwierigen Rahmenbedingungen der COVID-19-Pandemie geleisteten Arbeiten, die im Zuge der Umsetzung der geplanten Tätigkeitsschwerpunkte der VÖB-Funktionsperiode 2019 bis 2021 von Mitgliedern des Präsidiums und des Vorstands sowie der Kommissionen und der Arbeitsgruppen in den vergangenen Monaten ausschließlich IM EHRENAMT – freiwillig und unentgeltlich – geleistet worden sind, bedanke ich mich an dieser Stelle sehr herzlich!

3. Vorschau: Generalversammlung 2021

Aufgrund der Verschiebung des Bibliothekskongresses in Innsbruck, in dessen Rahmen auch die Generalversammlung mit Neuwahl von Präsidium und Vorstand stattfinden hätte sollen, von 2021 auf 2022 muss für

die 2021 statutengemäß im Zweijahresabstand abzuhaltende Generalversammlung ein neuer Termin und ein neuer Ort gefunden werden.

Die Durchführung der ordentlichen Generalversammlung der VÖB-Funktionsperiode 2019–2021 ist nun für September 2021 geplant – exakt 75 Jahre nach der Gründungsversammlung, die im September 1946 an der Österreichischen Nationalbibliothek stattgefunden hat. In deren Rahmen sollen auch die Publikation anlässlich „75 Jahre VÖB“ vorgestellt und die Geschichte der VÖB in Schlaglichtern dargestellt werden. Für den Fall, dass eine reale Veranstaltung, bedingt durch die COVID-19-Auswirkungen, noch immer nicht möglich sein wird, soll die Generalversammlung inklusive Jubiläumsfestakt online durchgeführt werden.

Mag. Bruno Bauer

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-4729-331X>

Präsident der Vereinigung Österreichischer

Bibliothekarinnen und Bibliothekare

Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek

E-Mail: bruno.bauer@meduniwien.ac.at

- 1 Dollfuß, Helmut: Virtuelles Treffen der VÖB-Kommission Informationskompetenz. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 73 (2020), H. 2. <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.3982>
- 2 Blumesberger, Susanne: Gründung der VÖB-AG „Barrierefreiheit in Bibliotheken“. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 73 (2020), H. 1, S. 29. <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i1.3396>
- 3 Bauer, Bruno; Jahl, Christian; Feigl, Markus; Ramming, Eva: VÖB-NEWS vom 9. April 2020: Verschiebung des 1. Österreichischen Bibliothekskongresses in Innsbruck von 2021 auf 2022. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 73 (2020), H. 1, S. 20. <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i1.3605>
- 4 Bauer, Bruno: Nach dem Bibliothekartag ist vor dem Bibliothekskongress: Aus Präsidium und Vorstand der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. In: Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare 73 (2020), H. 1, S. 10–19. <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i1.3461>

■ VIRTUELLES TREFFEN DER VÖB-KOMMISSION INFORMATIONSKOMPETENZ

von Helmut Dollfuß

Zusammenfassung: *Home Office, Home Schooling, Distance Learning und virtuelle Konferenzen sind derzeit hoch im Kurs. Hoch im Kurs sind damit auch die entsprechenden Softwarelösungen, von denen an verschiedenen Universitäten unterschiedlichste Produkte zum Einsatz kommen. Die VÖB-Kommission Informationskompetenz veranstaltete am 8. Juni 2020 ein virtuelles Treffen via WebEx, an dem 10 Personen von 6 Institutionen teilnahmen. Im Folgenden ein Erfahrungsbericht und Meinungsaustausch.*

Schlagwörter: *VÖB-Kommission Informationskompetenz; virtuelle Treffen; Distance Learning; MS Teams; Moodle; Big Blue Button; Zoom; Jitsi; GoToMeeting; WebEx*

VIRTUAL MEETING OF THE VÖB-COMMISSION INFORMATION LITERACY

Abstract: *Home office, home schooling, distance learning and virtual meetings are currently very popular. The corresponding software solutions, of which a wide variety of products are used at various universities, are also very popular. On 8 June 2020, the VÖB-Commission Information Literacy organized a virtual meeting via WebEx. Ten people from six institutions took part to exchange views.*

Keywords: *VÖB-Commission Information Literacy; virtual meetings; distance learning; MS Teams; Moodle; Big Blue Button; Zoom; Jitsi; GoToMeeting; WebEx*

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.3982>

© Helmut Dollfuß



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Viele Universitäten haben coronabedingt Reisebeschränkungen erlassen, Konferenzen wurden abgesagt und es war auch generell nicht gerade ratsam, österreichweite berufliche Treffen mit persönlicher Anwesenheit zu veranstalten.

Darum schlug Michaela Zemanek, Leiterin der VÖB-Kommission Informationskompetenz, ein virtuelles Treffen vor, damit die Reihe der ansonsten regelmäßigen Treffen fortgesetzt werden könne.

Die MedUni Wien setzt für den virtuellen Unterricht auf die Plattform WebEx der Firma Cisco. Der Autor dieses Beitrages arbeitet an der Universitätsbibliothek der MedUni Wien und konnte so das virtuelle Meeting der VÖB-Kommission via WebEx mit geringem organisatorischen Aufwand einrichten.

Am 8. Juni 2020 war es dann soweit. Gegen 14 Uhr traten nach und nach die Teilnehmer*innen dem Treffen bei, aus dem Büro oder Home Office, via Stand-PC oder Laptop, mit Webcam oder auch ohne. Schnell wurden noch einige kleinere, technische Hürden genommen, und man freute sich, die Kolleginnen und Kollegen der VÖB-Kommission auf diese Art und Weise wieder zu sehen, nach der langen, coronabedingten Pause.

Der Schwerpunkt des Erfahrungsaustausches betraf natürlich die verschiedenen Plattformen, die für virtuelle Meetings verwendet werden. So erfuhr man, dass die Universität Wien einerseits die Software MS Teams (Fa. Microsoft) verwendet, andererseits aber auch weiterhin Moodle (Open Source) für den Unterricht einsetzt, zusammen mit Big Blue Button (Open Source). Dieses Webkonferenz-Tool lässt sich gut in die Lernplattform Moodle integrieren und ermöglicht die Teilnahme an Treffen mit Webcam und die gemeinsame Nutzung von Medien.

Auch die wegen Datenschutzverletzungen viel diskutierte Plattform Zoom (Fa. Zoom Video Communications) wurde von einigen verwendet. Die von Seiten der Plattform (für kostenfreie Accounts) eingestellte Begrenzung der Dauer eines Zoom-Treffens auf nur 40 Minuten war dabei kein großes Hindernis, da man sich auch mit derselben IP-Adresse mehrmals hintereinander anmelden konnte.

Von der Verwendung von Jitsi (Open Source) für größere Schulungen wurde abgeraten, es funktioniert erfahrungsgemäß nur gut für Treffen von ein paar Teilnehmer*innen. Ein mögliches Einsatzgebiet wäre demnach die betreute, virtuelle Literaturrecherche als Ersatz für das persönliche Einzeltreffen in der Bibliothek.

Die lizenzpflichtige Software GoToMeeting (Fa. LogMeIn) wurde ebenfalls erwähnt, da der Deutsche Bibliothekartag 2020 mit Hilfe dieser Plattform durchgeführt wurde. Es konnten 200 bis 300 Personen an den je-

weiligen Meetings teilnehmen und die einfache Nutzung dieses Produktes wurde hervorgehoben. Auch die Abhaltung dieser großen Tagung in Form einer virtuellen Konferenz wurde begrüßt, da bei einer ersatzlosen Streichung dieser Veranstaltung die bereits geleisteten Mühen und Beiträge der Vortragenden und Organisator*innen verloren gewesen wären.

Die kommerzielle Softwareplattform WebEx (Fa. Cisco) wird von den Büchereien Wien zur internen Weiterbildung der Mitarbeiter*innen verwendet. Auch die MedUni Wien setzt auf dieses Produkt und erwarb entsprechende Lizenzen, sowohl für virtuelle Meetings als auch für den virtuellen Unterricht mit einer großen Anzahl an Teilnehmer*innen. Der Autor dieses Beitrages konnte bis dato drei Online-Schulungen für jeweils rund 25 Medizinstudent*innen zum Thema Bibliotheksbenutzung via WebEx abhalten. Seine Erfahrungen wurden von den anderen Teilnehmer*innen des virtuellen Treffens bestätigt und ergänzt, und treffen wohl auch auf andere Plattformen für virtuellen Unterricht zu:

- Bei virtuellen Schulungen mit einer größeren Anzahl an Teilnehmenden sollte nur der Vortragende die WebCam verwenden. Die Videoübertragung ist insbesondere deshalb wichtig, um die Aufmerksamkeit zu erhöhen und der Lehrveranstaltung „ein Gesicht zu geben“.
- Die WebCams und Mikrophone der Teilnehmer*innen sollte man noch vor deren Beitritt deaktivieren. Zu viele Inserts von Webcams machen den Bildschirm unübersichtlich und belasten die Internetverbindung. Aktivierte Mikrophone senden unter Umständen unabsichtlich Störgeräusche und beeinträchtigen so den Ablauf. Die Vortragenden können jedoch jederzeit einzelne Mikrophone freischalten.
- Die Chatfunktion ist gut geeignet für Rückmeldungen seitens der Teilnehmer*innen bei Schulungen ohne Webcam, da man ansonsten als Vortragende*r scheinbar „ins Leere“ spricht, ohne mimische, akustische oder schriftliche Rückmeldungen der Studierenden.
- Die „Hand-Heben-Funktion“ sollte allen Teilnehmenden am Beginn des Meetings erklärt werden. Diese kann sehr gut verwendet werden, um rasch Antworten auf einfache Ja/Nein-Fragen zu erhalten.
- Als Lehrende*r bei virtuellen Schulungen mit einer größeren Teilnehmer*innenzahl ist es schwierig, den Stoff vorzutragen und gleichzeitig auf Chat-Nachrichten oder Handzeichen der Teilnehmenden zu reagieren. Hier hat sich die Aufgabenaufteilung auf zwei Personen bewährt.
- Der Aufwand für eine solche virtuelle Schulung ist sehr hoch, verglichen mit dem Präsenzunterricht im Schulungsraum der Bibliothek.

- Die Verwendung von Präsentationen in WebEx läuft manchmal besser, wenn man die Datei in die Ablage für den Unterrichtsraum hochlädt. Die Teilnehmer*innen können dann direkt auf diese zugreifen.

Weitere virtuelle Treffen der VÖB-Kommission Informationskompetenz wurden von den Teilnehmenden befürwortet, nicht als völliger Ersatz, sondern als Ergänzung zu den weiterhin wichtigen persönlichen Treffen der Mitglieder. Damit wurde diese erstmalige, virtuelle Sitzung nach rund 1½ Stunden beendet.

Einen detaillierten Überblick über die Maßnahmen der österreichischen Hochschulen hinsichtlich der digitalen Lehre in Zeiten des corona-bedingten Lock-Downs geben die Antworten¹ auf eine parlamentarische Anfrage an den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung vom April 2020².

Ing. Mag. Helmut Dollfuß, MSc

ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-5106-5945>

Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek

E-Mail: helmut.dollfuss@meduniwien.ac.at

- 1 Anfragebeantwortung durch den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung Dr. Heinz Faßmann zu der schriftlichen Anfrage (1681/J) der Abgeordneten Mag. Martina Künsberg Sarre, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung betreffend Fortbildung digital-didaktische Kenntnisse Hochschulen. http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVII/AB/AB_01678/index.shtml
- 2 Schriftliche Anfrage der Abgeordneten Mag.^a Martina Künsberg Sarre, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung betreffend Fortbildung digital-didaktische Kenntnisse Hochschulen. http://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVII/J/J_01681/index.shtml

■ FAIR DATA AND DATA MANAGEMENT REQUIREMENTS IN A COMPARATIVE PERSPECTIVE: HORIZON 2020 AND FWF POLICIES

von Daniel Spichtinger und Susanne Blumesberger

Abstract: *In this paper we provide a comparative perspective on the open data and data management requirements in the European Union's Horizon 2020 programme and those of a national funder, the Austrian FWF. We consider that such a comparative analysis of the requirements pertaining to research data management can help avoiding duplication and assist researchers when drawing up data management plans for their respective funders. We conclude that, although there are some differences in terminology and specific requirements, both the FWF and Horizon 2020 DMPs essentially cover the same ground.*

Keywords: *Data Management Plan; Data Management; Citizen Science; Open Science; Open Data; FWF; Horizon 2020; Research Data Management*

FAIRE DATEN UND ANFORDERUNGEN AN DAS DATENMANAGEMENT IN VERGLEICHENDER PERSPEKTIVE: HORIZON 2020 UND FWF POLICIES

Zusammenfassung: *In diesem Beitrag stellen wir eine vergleichende Perspektive auf die Anforderungen an Open Data und an das Datenmanagement im Horizont-2020-Programm der Europäischen Union und die eines nationalen Förderers, des österreichischen FWF, vor. Eine vergleichende Analyse der Anforderungen an Forschungsdatenmanagement kann aus unserer Sicht dazu beitragen, Doppelarbeit zu vermeiden, und die Forscher bei der Erstellung von Datenmanagementplänen für ihre jeweiligen Fördergeber zu unterstützen. Wir kommen zu dem Schluss, dass trotz einiger Unterschiede in der Terminologie und den spezifischen Anforderungen, der DMP des FWF und des EU-Programms Horizont 2020 im Wesentlichen sehr ähnlich sind.*

Schlagwörter: *Data Management Plan; Data Management; Citizen Science; Open Science; Open Data; FWF; Horizon 2020; Forschungsdatenmanagement*

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.3504>

© Daniel Spichtinger, Susanne Blumesberger



This work – excluding individual logos and images – is licensed under a [Creative Commons License Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

1. Introduction

Data is sometimes described as the 21st century's most valuable resource.¹ A recently updated study found that the open data market size for EU27+ will reach EUR 199.51 billion in 2025 in a conservative scenario and EUR 334.20 billion in an optimistic scenario. This results in a growth potential for the open data market of EUR 134.69 billion as compared to the 2015 baseline.² This is why data is sometimes described as “the new oil”, although this metaphor does not take into account that data can be reused, while oil cannot. A more apt metaphor would therefore be to compare data with a form of indispensable *renewable* energy.

Focusing on *research* data, policy makers & funders around the globe promote open research data due to benefits for science, economy and society. Research data are thus increasingly conceptualized as inherently valuable products of scientific research, rather than components of the research process that have no value in themselves.³ In this paper, we provide a comparative perspective on the data management requirements implemented by a national funder, the Austrian FWF, and the European Union's Horizon 2020 programme for research and innovation.

2. Open Data and FAIR data management in Horizon 2020⁴

From 2014 to 2016 the European Commission ran an initial research data pilot scheme (ORD Pilot) in some thematic areas of Horizon 2020, with the possibility for grantees to opt-out in case of commercialisation and Intellectual Property Rights (IPR), privacy concerns, national security issues or other significant concerns. As of the work programme 2017 this pilot was extended to all thematic areas of Horizon 2020 (open data as the default), whilst retaining the robust opt-outs described above. These opt-outs can be invoked at any time: during the application stage but also during the implementation phase (in the latter case through an amendment). For the uptake of the ORD pilot from 2014 to 2016 (when its scope was more restricted), figures show an opt-out rate of 35% in the core areas of the pilot. The most important reasons for opt-outs were IPR concerns followed by privacy concerns and projects which do not expect to generate data.⁵

The open data requirement applies primarily to the data needed to validate the results presented in scientific publications. Other data can also be provided by the beneficiaries on a voluntary basis. Costs associated

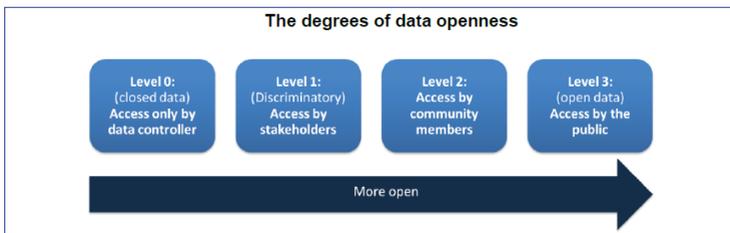
with open access to research data can be claimed as eligible costs of any Horizon 2020 grant,⁶ but only during the duration of the project.

As a main obligation beneficiaries must create a Data Management Plan (DMP) by month 6 of each project.⁷ Such a DMP describes the data management life cycle for the data to be collected, processed and/or generated by a Horizon 2020 project.⁸ This emphasises the more general need for good data management, rather than just openness. The fact that openness of research data is embedded in a wider context is well expressed in the FAIR principles,⁹ an acronym for making data findable, accessible, interoperable and reusable, developed by the Force 11 community of scholars, librarians, archivists, publishers and research funders. While there is certainly an overlap between degrees of openness and FAIR (as part of accessibility), these two concepts are not synonymous. As part of making research data FAIR a DMP should thus include information on:

- the handling of research data during and after the end of the project
- what data will be collected, processed and/or generated
- which methodology and standards will be applied
- whether data will be shared/made open access and
- how data will be curated and preserved (including after the end of the project).

Since it is impossible to foresee at an early stage of a project how research data will develop in detail, the DMP should be considered a living document and updated over the course of the project, at least in time with the periodic evaluation/assessment of the project or, if such an evaluation does not take place, at the end of the project concurrent with final reporting or review.

When developing a DMP it is important to cross-reference and consider the consortium agreement and the relevant Intellectual Property provisions. The principle of “as open as possible, as closed as necessary” is a good yardstick in this regard. As a practical guideline the OECD project on enhanced access to data includes different levels of data openness, which highlights that open data does not need to be a binary concept:¹⁰



After creating a DMP, relevant digital research data should then be **deposited**, preferably in a research data repository, either an institutional repository (of a university, research institute etc) or a subject specific repository. The Registry of Research Data Repositories (re3data)¹¹ is a useful starting point for finding an appropriate repository. Furthermore, the Zenodo repository¹², run jointly by OpenAIRE and CERN, can be used, in particular if there is no other relevant repository for the project's research data.

As a next step, **open access** to the deposited data should then be provided to enable users to access, mine, exploit, reproduce and disseminate the data free of charge. In the case of databases¹³ this entails assigning an appropriate licence (recommended: Creative Commons CC-BY or CC0). Data needed to validate the results presented in scientific publications should be made open as soon as possible (**but not necessarily immediately**); in particular for data not related to publications the legal obligations do in most cases¹⁴ not prohibit setting a data embargo period in the data management plan. Finally, information should be provided on **tools and instruments** needed for validating the results. Where possible, the data creators should also provide such tools and instruments (e.g. specialised software or software code, algorithms, analysis protocols, etc.).

3. Requirements from national funders: the example of the FWF

A mandatory data management plan must be submitted for projects approved by the FWF since 1 January 2019.¹⁵ The FWF DMP is based on Science Europe's "Core Requirements for Data Management Plans".¹⁶ The DMP covers the following areas:

- a. Data characteristics, including information on source code (if applicable)
- b. Documentation and Metadata
- c. Data Availability and Storage
- d. Legal and ethical aspects

It may also be stated that no data will be generated or analysed. Concerning the data characteristics, the project staff must answer questions such as:

- e. What kinds of data/source code will be generated or reused (type, format, and volume)?

- f. How will the research data be generated and which methods will be used?
- g. How will you structure the data and handle versioning?
- h. Who is the target audience?

The section **Documentation and Metadata** contains questions about metadata standards, documentation of data and data quality control, including which metadata standards are used, whether the data are machine-readable, whether they are compliant to the FAIR Principles and which quality assurance processes will be adopted. **Data Availability and Storage** includes questions about the data sharing strategy and the data storage strategy. In this section, details must be given about the repository selected, which persistent identifiers will be assigned, which data should be archived long-term, how long the data will be accessible after the end of the project, what storage costs will be incurred and whether there are technical obstacles to making the data inaccessible. The section on **legal aspects** includes the questions: “Are there any legal barriers to making the research data fully or partially accessible? Who owns the data? What licence for reuse are you planning to attach to the data? Are there any restrictions on the re-use of the data? If so, why?” Whether there are ethical reasons not to make the data freely available and how sensitive data will be handled during and after the project must be declared in the **ethical aspects** section.

Even if no data is used or produced, a short explanation must be given. The DMP must not exceed a length of 10,000 characters (including spaces). The website states that “the DMP is to be viewed as a living document that can be modified throughout the project. Any changes made to the DMP should be documented, and its final version must be included in the final grant report.”¹⁷

The FWF mandates open access for research data on which the research publications of the project are based. If, for legal, ethical or other reasons, open access to these data is not or only partially possible, this must be specified in the DMP. Open access to all other research data from a project is at the discretion of the principal investigator. The selected repositories must be listed in re3data. Data should be deposited in such a way that it can be re-used without restrictions (e.g., CC BY or a similar open licence). Deposited datasets must be citable by means of a persistent identifier (e.g. DOI).

4. Comparison, Findings & Conclusions

The table below provides a comparative perspective on the two funder requirements, as outlined in the previous sections:

Category	Horizon 2020	FWF
<i>DMP requirements</i>		
Mandate	A DMP must be submitted if the project does not opt-out of open data requirement	DMP must be submitted for projects approved by FWF
Timing	DMP to be submitted within 6 months after project start	DMP must be submitted once project is approved
Length	No requirements	Max 10.000 characters
Updates	“DMP as a living document”	
	Update in time for project review(s) and/or for final review	Include final version in final grant report
<i>Data characteristics requirements</i>		
FAIR principles	Integrated into DMP structure	As a subpart of DMP
Licence	“appropriate licence”, CC-BY or CCO recommended	CC-BY or similar licence
<i>Openness requirements</i>		
Opt-outs	may be claimed for all or certain datasets. Reasons must be provided.	Need to be explained by PI
Type of data	Data underlying publication, optional for other data	Mandatory for data underlying publications, other data within discretion of PI
Timing	“As soon as possible”, data embargoes possible in particular for data not related to a publication.	Not specified
Include tools and software	include “where possible”	Not specified

<i>Other</i>		
Costs of DM	Eligible as part of the grant	“costs for the preparation, archiving, open access and later use of research data in repositories can be requested.”

Tab. 1: Horizon 2020 and FWF requirements (Source: authors' own creation)

Our **main finding and conclusion** is that although there are some differences in terminology and specific requirements, both the FWF and Horizon 2020 DMPs essentially cover the same ground. However, a further harmonisation of the FWF template to Horizon 2020 specifications would be desirable in order to avoid duplication of effort for researchers. This could be done in the context of the preparations of Horizon Europe, the successor programme to Horizon 2020, which is likely to come into effect in 2021 (given there is agreement among Member States on the budget).

Judging from what is already known about the content and structure of **Horizon Europe**, data management will be essential to the new programme; opt-outs are likely to remain in place for providing open access to data but even so, provisions for the appropriate curation and preservation of data (even if not open), and thus an obligatory Data Management Plan, are likely to be a requirement.¹⁸

Mag. Daniel Spichtinger, M. A.
 ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-9601-8592>
 Ludwig Boltzmann Gesellschaft, Grant Service & Policy
 E-Mail: daniel.spichtinger@lbg.ac.at

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger
 ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9018-623X>
 University of Vienna, Library and Archives
 E-Mail: susanne.blumesberger@univie.ac.at

Acknowledgements

This article is based on the input to a Data Management Workshop held during the Austrian Citizen Science Conference 2019.^{19 20}

References

- Austrian Citizen Science Conference 2019, program. https://www.citizen-science.at/images/Konferenz/Konferenz2019/2019_Konferenzprogramm.pdf
- Blumesberger, Susanne (2019). Wie mache ich meine Daten FAIR? Erfahrungen aus der Universität Wien. <https://doi.org/10.25365/phaidra.139>
- Capgemini Invent Study (2020). The Economic Impact of Open Data Executive Summary. <https://www.capgemini.com/news/capgemini-invent-study-the-economic-impact-of-open-data/>
- The Economist (2017). “The world’s most valuable resource is no longer oil, but data.” <https://www.economist.com/leaders/2017/05/06/the-worlds-most-valuable-resource-is-no-longer-oil-but-data>
- European Commission, Annotated Model Grant Agreement (2019). https://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/amga/h2020-amga_en.pdf
- European Commission, Template Horizon 2020 Data Management Plan (2016). https://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/gm/reporting/h2020-tpl-oa-data-mgt-plan_en.docx
- European Parliament and European Council, Directive 96/9/EC (11 March 1996). <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:31996L0009:EN:HTML>
- European Research Council (ERC), ERC Data Management Plan Template (2017). https://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/gm/reporting/h2020-erc-tpl-oa-data-mgt-plan_en.docx
- FAIR principles. <https://www.force11.org/group/fairgroup/fairprinciples>
- FWF, Data Management Plan Template (DMP) Guide (2019). https://www.fwf.ac.at/fileadmin/files/Dokumente/Open_Access/FWF_DMPTemplate_e.pdf
- FWF, Research Data Management. <https://www.fwf.ac.at/en/research-funding/open-access-policy/research-data-management/>
- Leonelli, Sabina (2013). Why the Current Insistence on Open Access to Scientific Data? Big Data, Knowledge Production, and the Political Economy of Contemporary Biology. *Bulletin of Science, Technology & Society* 33(1-2), 6–11. <https://doi.org/10.1177/0270467613496768>
- OECD, Danish Business Authority, Enhanced Access to Data: Reconciling risks and benefits of data re-use OECD Expert Workshop, Copenhagen (2017). <https://www.oecd.org/internet/ieconomy/oecd-expert-workshop-enhanced-access-to-data-copenhagen-programme.pdf>

re3data.org – Registry of Research Data Repositories. <https://www.re3data.org/>

Science Europe Practical Guide to the International Alignment of Research Data Management (2018). <https://www.scienceurope.org/our-resources/practical-guide-to-the-international-alignment-of-research-data-management/>

Spichtinger, Daniel and Siren, Jarkko (2017). The Development of Research Data Management Policies in Horizon 2020. Filip Kruse und Jesper Boserup Thestrup (eds.). Research Data Management – A European Perspective, De Gruyter SAUR: Berlin/Boston, 11-23. <https://doi.org/10.1515/9783110365634-002> (Open Access available at: <https://zenodo.org/record/1188886>)

Zenodo. <https://zenodo.org/>

- 1 The Economist (2017) “The world’s most valuable resource is no longer oil, but data.” <https://www.economist.com/leaders/2017/05/06/the-worlds-most-valuable-resource-is-no-longer-oil-but-data>
- 2 Capgemini Invent Study (2020) The Economic Impact of Open Data Executive Summary. <https://www.capgemini.com/news/capgemini-invent-study-the-economic-impact-of-open-data/>
- 3 Leonelli, Sabina (2013) Why the Current Insistence on Open Access to Scientific Data? Big Data, Knowledge Production, and the Political Economy of Contemporary Biology. *Bulletin of Science, Technology & Society* 33(1-2) 6–11. <https://doi.org/10.1177/0270467613496768>
- 4 For a good overview from the perspective of the legal provisions, see European Commission, Annotated Model Grant Agreement 2019. Article 29.3, p. 251 ff. https://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/amga/h2020-amga_en.pdf
- 5 Spichtinger, Daniel and Siren, Jarkko (2017). The Development of Research Data Management Policies in Horizon 2020. Filip Kruse und Jesper Boserup Thestrup (eds.). Research Data Management – A European Perspective, De Gruyter SAUR: Berlin/Boston, 11–23. <https://doi.org/10.1515/9783110365634-002>
- 6 under the conditions defined in the H2020 Grant Agreement, in particular Article 6.2.D.3.
- 7 Note that while a Horizon 2020 proposal is not expected to contain a fully developed DMP, data management as such should be addressed under the impact criterion, as relevant to the project.
- 8 Voluntary templates for a Horizon 2020 DMP are available from the European Commission and the ERC. European Commission, Template

- Horizon 2020 Data Management Plan 2016. https://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/gm/reporting/h2020-tpl-oa-data-mgt-plan_en.docx; European Research Council (ERC), ERC Data Management Plan Template 2017. https://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/gm/reporting/h2020-erc-tpl-oa-data-mgt-plan_en.docx
- 9 <https://www.force11.org/group/fairgroup/fairprinciples>
 - 10 OECD, Danish Business Authority, Enhanced Access to Data: Reconciling risks and benefits of data re-use OECD Expert Workshop, Copenhagen 2017. <https://www.oecd.org/internet/ieconomy/oecd-expert-workshop-enhanced-access-to-data-copenhagen-programme.pdf>
 - 11 <https://www.re3data.org/>
 - 12 <https://zenodo.org/>
 - 13 Defined by the EU as “a collection of independent works, data or other materials arranged in a systematic or methodical way and individually accessible by electronic or other means”, see Article 1(2) Directive 96/9/EC of the European Parliament and of the Council of 11 March 1996 on the legal protection of databases: <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:31996L0009:EN:HTML>
 - 14 Note that more immediate open data requirements are in place for data related to public health emergencies.
 - 15 FWF, Data Management Plan Template (DMP) Guide 2019. https://www.fwf.ac.at/fileadmin/files/Dokumente/Open_Access/FWF_DMPTemplate_e.pdf
 - 16 Science Europe Practical Guide to the International Alignment of Research Data Management 2018. <https://www.scienceurope.org/our-resources/practical-guide-to-the-international-alignment-of-research-data-management/>
 - 17 FWF Research Data Management <https://www.fwf.ac.at/en/research-funding/open-access-policy/research-data-management/>
 - 18 However, as an important *caveat*, a key document, the future Model Grant Agreement of Horizon Europe, has not been released at the time of writing.
 - 19 See the program: https://www.citizen-science.at/images/Konferenz/Konferenz2019/2019_Konferenzprogramm.pdf
 - 20 See the slides of the presentation of Susanne Blumesberger: Wie mache ich meine Daten FAIR? Erfahrungen aus der Universität Wien. <https://doi.org/10.25365/phaidra.139>

■ OPEN SCIENCE: PAOLO BUDRONI BEANTWORTET 10 FRAGEN VON BRUNO BAUER ZUR BEDEUTUNG VON FORSCHUNGSDATENMANAGEMENT SOWIE ZUR ENTWICKLUNG DER EUROPEAN OPEN SCIENCE CLOUD

von Bruno Bauer und Paolo Budroni

Zusammenfassung: Paolo Budroni ist seit 1991 im universitären Bereich tätig. Zunächst beantwortet er Fragen über seinen beruflichen Zugang zu den Themen Forschungsdokumentation und Forschungsdatenmanagement. Angesprochen werden auch nationale und internationale Projekte und Initiativen zum Forschungsdatenmanagement, wobei der Fokus auf der Darstellung der European Open Science Cloud liegt. Zuletzt richtet Budroni einen Appell an die Bibliotheken, sich verstärkt in die Umsetzung des Konzeptes von Open Science einzubringen.

Schlagwörter: Open Science; Forschungsdokumentationssystem; Forschungsdaten; Forschungsdatenmanagement; European Open Science Cloud; EOSC; Interview

OPEN SCIENCE: PAOLO BUDRONI ANSWERS TEN QUESTIONS FROM BRUNO BAUER ON THE IMPORTANCE OF RESEARCH DATA MANAGEMENT AND THE DEVELOPMENT OF THE EUROPEAN OPEN SCIENCE CLOUD

Abstract: Paolo Budroni has been working in the university sector since 1991. At the beginning he answers questions about his professional career in the field of research documentation and research data management. The interview addresses national and international projects and initiatives for research data management with a focus on the European Open Science Cloud. Finally, Budroni encourages libraries to actively implement the concept of Open Science.

Keywords: Open Science; research information system; research data; research data management; European Open Science Cloud; EOSC; interview

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.4013>

© Bruno Bauer, Paolo Budroni



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

1. Forschungsdokumentationssystem

Bauer: *Lieber Paolo, Du hast zwischen seit 1991 an der Universität Wien in den Bereichen Forschungsdokumentation sowie Repositorium und digitale Langzeitarchivierung – Stichwort Phaidra – jeweils in einer Pionierrolle Aufbauarbeit in aus damaliger Sicht wichtigen Zukunftsfeldern betrieben. Was waren Deine Motive, Dich mit den Themen Forschungsinfrastrukturen und Forschungsdatenmanagement zu beschäftigen?*

Budroni: 1991, als ich dazu kam, war die Universität Wien in einer nachhaltigen Umbruchphase. Viele der heute tätigen Organisationseinheiten und Initiativen sind bereits damals – noch vor dem neuen UG 2002 – entstanden. Rektor Karl Rudolf Wernhart hatte mich an die Universität geholt, um in dem von ihm geleiteten und neu gegründeten Außeninstitut zu arbeiten, und ich wurde gleich mit dem jungen, neugewählten Rektor, Alfred Ebenbauer, 48 Jahre alt, voller Tatendrang, bekannt gemacht. Er sollte mein direkter Vorgesetzter für die darauffolgenden sechs Jahre werden. Damals war das Rektorat der Universität Wien unendlich viel kleiner und überschaubarer als heute, wir waren nur vier, dann später fünf Mitarbeiter, so waren die Aufgabenbereiche stark bereichsübergreifend und nicht so vertikal wie heute aufgestellt. Außerdem verfügte der Rektor über kein eigenes Budget.

Unter diesen Voraussetzungen ergaben sich für mich drei Aufträge, die folgendermaßen kommuniziert wurden: *„Die Universität Wien weiß derzeit nicht, wer an welchen Themen an den Instituten forscht: bitte bauen Sie eine dement-sprechende Datenbasis auf. Auch habe ich als Rektor kein Budget dafür: bitte sorgen Sie dafür, dass wir verstärkt Drittmittelakquisition an der Uni einführen. Die Uni hat auch kein Medium zur Verfügung, über das Forschungsmarketing betrieben und der Output der Forschungsergebnisse bekannt gemacht werden kann. Für den Aufbau dieses Mediums werden wir einen Teil der Erlöse aus dem Fundraising einsetzen, und ich beauftrage Sie hiermit, neue Wege zu beschreiten.“*

Einige Produkte der daraus resultierenden Tätigkeit, die sich in den darauffolgenden vier Jahren voll entfaltet hat, waren die Gründung des Alumniverbandes (um beispielsweise „people-raising“ zu initiieren), die Gründung des Mediums „Die Universität/The University/La Universidad“, welches ab dem Jahr 1995 auch dreisprachig als Printausgabe und als Online-Medium erschien, und zu 100 Prozent aus Fundraisingtätigkeit finanziert wurde. Ich war einer der zwei Herausgeber. Die Printausgabe der Zeitschrift hatte als Sponsoren die Bank Austria, AGIP und den Kurier. Bemerkenswerterweise ist die Universität ein paar Monate früher als den Kurier online gegangen. Grundlage der genannten Tätigkeiten war das Aufspüren der Forschungsaktivitäten an der Universität Wien, was systematisch erfolgte.

Ich erwähne diese Umstände, weil sie miteinander verknüpft sind. Wir konnten im dreisprachigen Medium den Output der Universität Wien in drei Sprachen gut darstellen, und durch Werbemaßnahmen jene Drittmittel lukrieren, die für den weiteren Ausbau der Forschungsdatenbank notwendig waren. Durch den Alumniverband konnten wir überdies wichtige Netzwerke aufbauen.

Nun zur ersten Forschungsdatenbank der Universität Wien, dem ersten CRIS (Current Research Information System). Es gab zu jenem Zeitpunkt mit FODOK (Forschungsdokumentation) bereits eine Initiative der TU Wien, mit der beide Rektoren Wernhart und Ebenbauer, nicht glücklich waren, denn die Uni Wien lieferte Daten, hatte jedoch keinen direkten Zugang dazu.

Die Konzeption des neuen Systems beruhte auf folgenden Überlegungen: 1) das neue System musste dezentral nach neuesten Erkenntnissen aufgebaut werden, 2) die rechtliche Sicherheit über die Daten musste gewährleistet werden, dabei musste die Universität Wien die Hoheit über die Daten erhalten, und 3) das System musste immer folgenden fünf Anforderungen entsprechen: *Leichtigkeit, Schnelligkeit, Genauigkeit, Anschaulichkeit, Vielschichtigkeit*. Im Jahr 1997 habe ich im Rahmen eines postgradualen Studiums eine Abschlussarbeit verfasst, die diese Prinzipien beim Aufbau des Systems erläutern.¹

Für das neue CRIS kamen einige Instrumente zur Anwendung, die zum damaligen Zeitpunkt für diese Form des Arbeitens bahnbrechend waren: Wir führten ein Pilotprojekt an der SOWI Fakultät durch, wo auch die Informatik beheimatet war. Wir verwendeten CERIF (Common European Research Information Format), empfohlen von der Kommission vom 6. Mai 1991 zur Harmonisierung der Datenbanken auf dem Gebiet der Forschung und technologischen Entwicklung in der Gemeinschaft – damals war Österreich noch nicht Mitglied der Europäischen Gemeinschaft – und das „*Frascati Manual*“, publiziert von der OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development). Wir setzten es durch, dass die wichtigsten Einträge zu den *datasets* auch auf Englisch geliefert wurden, was damals einer kleinen Revolution entsprach, und es wurden Thesauren eingeführt, darunter der mehrsprachige und multidisziplinäre Thesaurus EUROVOC², die Klassifikation OESTAT, die damals schon beim FWF gebräuchlich war, und als letztes sei noch die ISO Norm 2709 erwähnt. Auch wurden insgesamt über 20 Personen angeheuert, die beim Aufbau der Datenbasis systemisch arbeiteten – z.B. durch persönliche Befragungen. Die Arbeiten an der SOWI Fakultät wurden rasch beendet und wir gingen dann über, die Medizinische Fakultät – heute Medizinische Universität Wien – zu bearbeiten. Das implizierte in allen Fällen eine enge Zusammenarbeit mit den jeweiligen Fakultätsleitungen – so auch mit dem späteren Rektor Wolfgang Schütz.

Die Arbeit war in diesem Umfang nur möglich, weil wir am Außeninstitut bereits damals an integrierte Wissensverarbeitung und Know-how-Transfer dachten. Natürlich waren wir eingebettet im universitären Geschehen und profitierten auch von den unterschiedlichen Rückmeldungen seitens jener, mit denen wir – zur Bewältigung der Arbeit – in Kontakt traten. Einige seien hier noch genannt: Prof. A-Min Tjoa, Informatik Uni Wien, den ich heute noch an der TU Wien beruflich im Rahmen des EOSC Secretariat am IFS (Information and Software Engineering) treffe. Prof. Tjoa wurde später auch mein wissenschaftlicher Betreuer beim Verfassen der Abschlussarbeit an der Europaakademie des Bundes. Seinem Ratschlag folgend beschäftigte ich mich mit dem Thema „*reengineering the corporation*“, und einer seiner Studenten programmierte die Forschungsdatenbank der Uni Wien. Das ZID der Universität Wien hingegen barg ein immenses Kapital an Wissen, was Infrastrukturen betraf, und hier sei ein Name erwähnt, der später bei der sogenannten „*Phaidra-Experience*“ eine Rolle spielen sollte: Peter Marksteiner. Aus der Bibliothek sei noch der damalige Vizedirektor, Paul Rauchbauer erwähnt. Sie alle unterstützten mit ihrem Wissen den Aufbau der Datenbasis.

Wir waren erfolgreich. Die Österreichische Akademie der Wissenschaften meldete sich bei uns und fragte an, ob wir sämtliche Stellen der ÖAW österreichweit besuchen konnten, um auch bei ihnen, das System der Uni Wien einzusetzen und den Forschungsoutput der ÖAW zu erfassen. Später kam auch die VetMed dazu.

Die vielleicht wichtigsten Erkenntnisse jener Jahre sind durch einige Anforderungen an die Forschungsdaten wiederzugeben:

Sie sollen interoperabel und leicht auffindbar sein. Dass dies auch damals möglich war, hat die Nachnutzung der Daten bei der Zeitung der Universität Wien deutlich gezeigt.

Alle erfassten Daten sollen rechtlich abgesichert sein, vor allem was ihre Nachnutzungsmöglichkeiten betrifft.

Die Infrastrukturen, in denen die Daten untergebracht werden sollen stabil und resilient sein. Wir sehen heute in der COVID19-Krise, wie wichtig resiliente Infrastrukturen sind.

2. Forschungsdaten

Bauer: Zum Thema „Forschungsdaten“ haben viele, die sich mit dem Thema nur peripher beschäftigen, unterschiedliche Vorstellungen. Wie würdest Du den Begriff „Forschungsdaten“ erklären?

Budroni: Bezüglich der Definition von Forschungsdaten: da möchte ich verweisen auf die Definitionen, die wir im H2020 Projekt LEARN³ verwendet haben. Dabei haben wir ein „*Toolkit of Best Practice for Research Data Management*“ verfasst und publiziert, bei dem wir eine ausgezeichnete Definition von Forschungsdaten angeben:

Three further approaches, each dealing with different aspects of research data, may help to find the proper definition for individual research institutions:

a. *According to the LERU Roadmap for Research Data⁴ (LERU Research Data Working Group, Advice Paper No. 14 – December 2013):*

“Research data, from the point of view of the institution with a responsibility for managing the data, includes: All data which is created by researchers in the course of their work, and for which the institution has a curational responsibility for at least as long as the code and relevant archives/record keeping acts require, and third-party data which have originated within the institution or come from elsewhere.”

b. *The Australian Griffith University presents the following definition:*

“Research data are factual records, which may take the form of numbers, symbols, text, images or sounds, which are used as primary sources for research, which are commonly accepted in the research community as necessary to validate research findings.”

c. *The University of Minnesota definition of research data:*

“Research data are data in any format or medium that relate to or support research, scholarship, or artistic activity. They can be classified as:

– Raw or primary data: information recorded as notes, images, video footage, paper surveys, computer files, etc.

– Processed data: analyses, descriptions, and conclusions prepared as reports or paper

– Published data: information distributed to people beyond those involved in data acquisition and administration.”⁴

Zum Themenkomplex Forschungsdaten möchte ich noch folgendes festhalten:

- Das Thema *Research Data* ist immer mit dem Thema *Educational Resources* zu verbinden und zu behandeln, weiters sind *Publikationen* als *Metadaten zu den Daten* zu betrachten. Diese Aussage mag provokativ klingen, ist aber ernst gemeint. Denn im Laufe ihres *Life Cycle* erfahren die Daten Veränderungen in ihrem Zustand. Sie können den Grad ihrer „*accessibility*“ verändern und somit können sie immer wieder neu angereichert, neu aggregiert, und neu interpretiert werden, z.B. je nachdem ob ein Mensch oder eine Maschine sie analysiert

und interpretiert. Dies führt zu neuen Metadaten, somit auch zu neuen Publikationen.

- Das, was wir heute als Forschungsdaten bezeichnen, sollte zumindest in folgende Kategorien unterteilt werden: a) *Content*; b) dazugehörige *Metadaten*; c) *Software* (Applikationen sind auch Daten, und sie bedienen die Logiken nach denen Daten gemanagt oder interpretiert, oder zugänglich gemacht werden; d) *Persistent Identifiers* sollten als eigene Digitale Objekte erfasst werden können. Und als letzte Kategorie e) weise ich auf die Querverbindungen zwischen den Ressourcen hin (die sogenannten *Links*): derzeit zeigt es sich, dass es vielleicht die *Links* sind, die den wertvollsten Bestand darstellen.
- Das hätte zur Folge, dass in den derzeitigen Repositorien 1) die Metadaten über eigene *Persistent Identifiers* verfügen würden, denn Metadaten können eigene intellektuelle Entitäten darstellen, und 2) *Links* als digitale Objekte definiert werden sollten, und somit metadatiert und mit persistenten Indikatoren versehen werden müssten, somit wären alle *links* zu einem Thema durch eine Suchaktion auffindbar.
- Zu guter Letzt stelle ich folgende Forderung auf: die sogenannte „*machine actionability*“ der Daten sollte auf ein Maximum forciert werden, COVID19 zeigt auf, wie relevant diese „*machine actionability*“ ist.

3. E-Infrastructures Austria

Bauer: Mit der Finanzierung des Hochschulraumstrukturmittelprojektes e-Infrastructures Austria (Laufzeit: 2014–2016) durch das österreichische Wissenschaftsministerium wurde es möglich, das Thema „Forschungsdatenmanagement“ an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Österreich zu verankern. Worin siehst Du – aus der Perspektive des Leiters dieses Projektes – den wesentlichen Nutzen von e-Infrastructures Austria für die weitere Entwicklung von Forschungsdatenmanagement in Österreich?

Budroni: Im heurigen Jahr wurden wir vom BMBWF aufgefordert, das damalige Projekt e-Infrastructures Austria Phase I zu bewerten. Ich glaube, dass aus heutiger Sicht einige große Folgewirkungen beobachtet werden können:

1. Ganz oben wäre zu setzen – und das kannst Du mir als damaliger und sehr erfolgreicher Vorsitzender der Generalversammlung der Mitglieder im Projekt bestätigen: Das Projekt e-Infrastructures

Austria hat ein funktionierendes Netzwerk an Kompetenzen hervorgebracht, das meiner Ansicht nach einmalig in Europa ist. Einundzwanzig österreichische Universitäten und fünf weitere Partner arbeiteten gemeinsam an ausgewählten Themen. Das war eine großartige Erfahrung. Im Laufe meiner darauffolgenden internationalen Tätigkeit wurde ich auf dieses besondere Netzwerk mehrfach angesprochen. Die Kollegen von SwissUniversities haben uns besucht, die Kollegen aus dem italienischen Gesundheitsministerium haben die Forschungsdatenerhebung für 62 italienische Einrichtungen – genauso wie in Österreich – durchgeführt. Nebenbei angemerkt: in der Studie ist auch ein Vergleich zwischen den Ergebnissen der österr. Forschungsdatenumfrage und der italienischen gewidmet.⁵ Wir sind eingeladen worden das Projekt e-Infrastructures Austria in vielen Ländern vorzustellen, auch nach seinem Ende – in den Niederlanden, in Dänemark, in Norwegen, sogar bei einer UN Conference in der Karibik (remote).

2. Die zweite Folgewirkung ist, dass drei wesentliche Themenbereiche nun als normal und notwendig erachtet werden. Diese sind: **Forschungsdatenmanagement**. Wir alle sind uns der Bedeutung des Forschungsdatenmanagements bewusst, zwei österreichische Unis verfügen bereits über erfolgreiche Forschungsdatenzentren. Ein weiteres Thema ist die Einführung von **Policies zum Forschungsdatenmanagement**. Ihr an der MedUniWien seid auch unter den ersten vier österreichischen Universitäten gewesen, die eine Policy eingeführt haben. Der darauffolgende logische Schritt war das nächste HRSM-Projekt, zur Etablierung von Kompetenzen im Bereich **Educational Resources**: So entstand das *Projekt Open Education Austria*. Diese Folgewirkung ist sehr bedeutend: im Rahmen der RDA Generalversammlung 2018 in Botswana herrschte ein reges Interesse um die Educational Resources, und *Open Education Austria* ist im Mittelpunkt dieses Interesse gestanden. Ich möchte noch die Aufmerksamkeit auf einen weiteren Umstand lenken, und ich glaube das wichtigste Ergebnis ist: e-Infrastructures Austria hat klar und deutlich gezeigt, dass die **Community der österreichischen wissenschaftlichen Bibliotheken** über ein sehr hohes Niveau an Kompetenzen verfügt, um so komplexe Projekte erfolgreich national und international jahrelang durchführen zu können. Sämtliche Impulse zum Forschungsdatenmanagement sind in Österreich aus den Bibliotheken hervorgegangen, so auch die zwei bereits erwähnten Forschungsdatenzentren – an der TU Wien und der TU Graz.

4. Nationale und internationale Projekte und Initiativen zum Forschungsdatenmanagement

Bauer: Aufgrund Deiner Pionierarbeit bei *E-Infrastructures Austria* hast Du Dir eine Expertise für den Bereich des Forschungsdatenmanagements erarbeitet, das Dich zu einem gefragten Experten für verschiedene nationale und internationale Projekte und Initiativen zum Thema Forschungsdatenmanagement gemacht hat – ich nenne hier nur LEARN und NADRE sowie Deine Funktionen bei RDA Austria und E-IRG. Welche Ziele wurden bzw. werden mit diesen – und gegebenenfalls anderen von Dir ebenfalls betriebenen – Projekten und Initiativen zum Forschungsdatenmanagement, verfolgt?

Budroni: Die wichtigsten Ziele sind: erstens die Vernetzung der österreichischen RIs (Research Infrastructures) noch stärker zu promoten, zweitens soll dies nach Möglichkeit von den Bibliotheken aus geschehen und drittens als vielleicht wichtigster Punkt soll die Kultur der Zusammenarbeit beim Forschungsdatenmanagement gefördert werden. Das kann mit diesem Begriff zusammengefasst werden: FAIRisierung der Daten und der Services. Hier ein paar Beispiele von Projekten/Initiativen, die ich entweder im Auftrag der UB Wien geleitet, akquiriert, oder bei deren Akquise ich wesentlich beteiligt war und bei denen diese drei Leitgedanken wirkungsvoll eingesetzt wurden.

Zuerst einmal Phaidra. Das war eine mehr als zehnjährige Erfahrung, die gemeinsam mit Thomas Wana, ZID Uni Wien, beim Schreiben des Konzeptes, der Beschreibung der Architektur, dem Aufsetzen des Pflichtenheftes begann und im Laufe der Jahre zur Bildung eines Netzwerkes an digitalen Infrastrukturen, zu Schulungen und Workshops und zum Kennenlernen von unterschiedlichen Communities – alles unter dem Namen *Phaidra* – führte. Diese Infrastrukturen befinden sich heute in fünf Ländern und betreffen über 16 Repositorien.

Neben den bereits erwähnten *e-Infrastructures Austria*, *Open Education Austria* und *LEARN* sind im Sinne von Open Science ebenfalls erwähnenswert: Das Projekt *OpenAIRE*, das heute aus der europäischen Landschaft nicht mehr wegzudenken ist, das Projekt *Europeana Libraries* – dabei geht es um Daten rund um das Weltkulturerbe, das *Tempus Project in Western Balkan Countries*, das den Wiederaufbau einer Infrastruktur zum Forschungsdatenmanagement in Serbien, Montenegro, Bosnien zum Ziel hat, das H2020-Projekt *EOSC Secretariat* zur Unterstützung des EOSC Executive Boards bei der Einführung der EOSC in Europa, das Projekt *EOSC Pillar* zur Unterstützung des *EOSC building process* in Österreich, Belgien, Frankreich, Deutschland und Italien und die zwei neuesten H2020-Projekte *FAIR-Move* und *CO-Versatile*. *FAIR-Move* ist

von der Kommission derzeit in den Status *on-hold* gesetzt worden, dabei geht es um das europaweite Management von Open Data aus dem Bereich Klima-Daten. *CO-Versatile* ist bereits bewilligt, und entsteht im Rahmen einer europaweiten industriellen Kooperation. Dabei handelt es sich um eine *COVID19-Urgent Action* der Europäischen Kommission, bei der der europaweite Einsatz von Daten derart optimiert werden soll, dass die Produktion von z.B. Schutzmasken und Schutzzügen, wie auch sogenannte PPEs (Personal Protection Equipments) in nächster Zukunft reibungsloser und rascher erfolgen kann. Auch diese zwei letztgenannten Projekte sind wieder einmal von einer Universitätsbibliothek aus akquiriert worden, und werden in Zukunft von dort aus gemanagt, in diesem Fall ist es die TU Wien Bibliothek.

Eine wesentlich anders gelagerte Angelegenheit ist das von Dir erwähnte NADRE⁶ (National Academic Digital Repository of Ethiopia). Diese Initiative ist komplex und in eine Reihe von weiteren internationalen Aktivitäten eingebettet. In Äthiopien haben wir gemeinsam mit der Universität Catania/Istituto Nazionale di Fisica Nucleare, unterstützt von der italienischen Rektorenkonferenz, Trainings zum Thema Data Stewardship und FAIR angeboten und durchgeführt. Finanziert wurde das Projekt von der deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit. Dort haben wir auch gemeinsam am Aufbau der digitalen Infrastruktur und beim Launch mitgewirkt. Zielgruppe waren die 46 äthiopischen Universitäten. Der darüber liegende Kontext ist die europäische Agentur TALEX⁷, in dessen Auftrag ich in der Türkei und im Libanon war, beide Male um bei mehrtägigen Workshops für Regierungsvertreter Knowhow-Transfer zu betreiben. Dabei ging es um das Thema Open Data und die Implementierung der PSI Richtlinie in diesem außereuropäischen Kontext.

Durch all diese Aktivitäten zieht sich ein roter Faden, symbolisch durch die „wissenschaftliche Bibliothek“ – *Research Library* – dargestellt.

Das Thema Bibliothek ist insofern faszinierend, weil es manchmal vorkommt, dass Universitätsleitungen die neuen Rollen und Aufgabenprofile der Bibliotheken entweder nicht zur Gänze wahrnehmen bzw. nicht immer korrekt einschätzen. Ich sehe es daher als Ziel meiner Tätigkeit, innovative Prozesse erstens zu initiieren und weiters auf die relevante Rolle der Universitätsbibliotheken aufmerksam zu machen bzw. diese zu stärken. *Research Data Alliance Austria National Node* ist genauso eine Erfolgsgeschichte wie die österreichische Teilnahme an der *e-Infrastructures Reflection Group*.⁸ Zum ersten Mal in seiner Geschichte wird dieses wichtige europäische Advisory Board, das von den Member States and Associated Countries bestellt wird, nicht von einem Vertreter einer technischen Infrastruktur geleitet, sondern von einem Vertreter einer österreichischen Bibliothek.⁹

Und es war – mit der Universitätsbibliothek der Universität Wien – auch an einer österreichischen Bibliothek, an der im November 2018 die European Open Science Cloud gelauncht wurde.

5. European Open Science Cloud (EOSC)

Bauer: *Aufgrund des Begriffs European Open Science Cloud könnte man versucht sein zu denken, es handelt sich bei der EOSC um ein auf Europa begrenztes Projekt, um eine „Cloud“, die in Brüssel entwickelt wird, um ein Konzept, das ausschließlich Daten und Ergebnisse von Forschungen enthält, die „open“ sind. Was ist aus Deiner Sicht die korrekte Definition der EOSC?*

Budroni: Ja, richtig, das war ein denkwürdiges Erlebnis, als im November 2018 Minister Heinz Fassmann, begleitet von der EU-Kommission und von den Vertretern der bulgarischen und rumänischen EU-Präsidentschaft im großen Lesesaal der Universitätsbibliothek Wien die „*Vienna Declaration on the European Open Science Cloud*“ deklamierte, worauf diese anschließend auch angenommen wurde.¹⁰

Die Antwort auf Deine Frage ist gleichzeitig einfach und doch komplex, wenn es um die Details geht.

Zuerst einmal die rasche und konzise Antwort. Gemeinsam mit Jean-Claude Burgelman („Vater“ der EOSC) und mit Michel Schouppe (Open Science Unit der Kommission und „Patenonkel“ der EOSC) haben wir einen Artikel verfasst, der im Jahr 2019 der am meisten heruntergeladene Beitrag bei der Zeitschrift ABI Technik war.¹¹ Dieser Beitrag beschreibt die EOSC wie folgt: „*Die EOSC ist kein Projekt, und keine Cloud, sondern ein Prozess. Dabei geht es um eine europaweite Föderation von bereits existierenden Infrastrukturen und Services, eingebettet in einem Web von FAIR-Services und Daten*“.

Eine weitere Definition wurde in einem im Jänner 2020 erschienenen Artikel geboten, in dem auch das österreichische Engagement im *EOSC building process* genauer dargestellt wird.¹²

Woraus resultiert also die Komplexität der EOSC? Sie ergibt sich aus der Heterogenität Europas, seiner 27+1 handelnden Akteure, der EU-Kommission sowie der zehn Associated Countries, die auch mit dabei sind, z.B. Schweiz, Norwegen, Israel, Türkei. Und weiter durch das Zusammenspiel der folgenden sechs Ebenen bzw. *lines of actions*: die juristische Ebene („*Definition of Rules of Participation*“ für alle in Europa), die nachhaltige Entwicklung der EOSC (Sustainable EOSC), die Analyse der vorhandenen Infrastructures and Policies (Landscape analysis), der Aufbau von Kompe-

tenzen (Skills development), die Architektur der Infrastrukturen (Architecture) sowie die FAIRisierung von Daten und Services (FAIR).

Die sechs genannten Ebenen entsprechen auch den sechs Working Groups des EOSC Executive Boards. Selbst bin ich in zwei dieser Gruppen tätig: in der Landscape Analysis¹³ und in der Sustainability Working Group¹⁴. Weiters koordiniere ich eine kleine Task Force, deren Aufgabe es ist, die Logik für das Generieren von „Key Performance Indicators (KPIs) for Infrastructures“ zu definieren.

Jede der Working Groups besteht aus zirka 30 bis 40 Mitglieder. Dazu kommen zirka fünfzig H2020 EOSC *building projects*. Wir alle gemeinsam sollen im Laufe von 24 Monaten die EOSC operativ werden lassen. So gesehen ist die EOSC tatsächlich ein europäisches Konstrukt, Ausdruck des gemeinsamen Handelns.

Was kann man sich unter *EOSC building projects* vorstellen?

Hier ein paar Namen, die geläufig sein dürften: EOSC Pillar, EOSC Nordic, EOSC Synergy, FAIRsFAIR, OpenAIRE, RDA Europe, „ESFRI Cluster-Projects“, EOSC Hub, FREYA ... Sie alle haben eins gemeinsam: ihre Mitglieder und Partner arbeiten gleichzeitig, wie alle anderen auch, am Aufbau der EOSC. Unterstützend wirkt das H2020 Projekt *EOSC Secretariat* – dieses ist in Österreich an der TU Wien angesiedelt. Ich bin dort im Bereich „*Researchers Engagement*“ tätig, konkreter beschäftige ich mich mit den universitären Netzwerken EUA, The Guild, LERU, The Coimbra Group, CESAER, SwissUniversities und mit Science Europe.

Das EOSC Secretariat unterstützt das *EOSC Executive Board*¹⁵, das wiederum regelmäßig, alle paar Wochen das *EOSC Governance Board*¹⁶ über die laufenden Aktivitäten informiert. Der österreichische Vertreter im Governance Board ist Stefan Hanslik vom BMBWF. In all diesen Zusammenhängen ist es extrem wichtig, dass eine regelmäßige Rückkoppelung auf nationaler Ebene zwischen den interessierten Stakeholdern stattfindet. Deshalb hat man in Österreich das sogenannten *Austrian EOSC Café* formiert, welche sich auf rein informeller Basis regelmäßig trifft.

So findet ein Austausch über europäische und nationale Aktivitäten statt, bei dem ein gemeinsamer Wissensstand entsteht. Mit dabei sind einige jener VertreterInnen, die regelmäßig an den europäischen Treffen teilnehmen, wie z.B. Delegierte von vier Ministerien, der Forschungsförderer FWF und FFG, des EOSC Secretariats, von EOSC Pillar, von ACOnet und E-IRG sowie der TU Wien und RDA Austria. Durch diesen Austausch sind z.B. die Country Profiles entstanden, die in der WG Landscape verwendet werden, aber auch der offizielle österreichische Input zu den Statuten der EOSC Association, die vor wenigen Tagen nach belgischem Recht gegründet wurde.¹⁷

6. Inhaltliches Konzept der EOSC

Bauer: *Du hast nun ausgeführt, welche Ziele die EOSC verfolgt. Offen blieben bisher aber noch die wichtigen Fragen nach der Konzeption von Daten und Diensten in der EOSC sowie der dahinterliegenden Infrastruktur. Wer ist für die Schaffung und Weiterentwicklung der Infrastruktur verantwortlich? Wer entscheidet, was „in die EOSC hineinkommt“? Wie wird die für die Forschung essentielle Qualitätssicherung der Inhalte der EOSC sichergestellt?*

Budroni: Die hier gestellten Fragen sind leicht aus der Definition der EOSC zu beantworten: die Föderation bestehender Infrastrukturen und Services steht im Mittelpunkt der EOSC, und diese Infrastrukturen und Services werden in den Staaten definiert, die Mitglieder der EOSC Association sind. Das bedeutet, dass jeder entsprechend dem eigenen Bedarf Infrastrukturen und Services bereitstellt, die anschließend föderiert werden. Für die Schaffung und Weiterentwicklung sind die jeweiligen Betreiber zuständig. Die bereits genannten *Rules of Participation* legen Eintritts- und Austrittsregeln fest. Dabei ist zu beachten, dass die EOSC für alle da sein soll: Forscher-Communities, Infrastrukturbetreiber, Servicebetreiber, öffentliche Einrichtungen, Industrie, N.G.O.s, ja sogar einzelne Bürger (*Citizen Scientists*). Die Qualitätssicherung soll über die Anwendung von sogenannten *Critical Success Factors* erfolgen. Ihnen werden auch die dafür notwendigen KPIs zugeordnet. Die für die Forschung essentielle Qualitätssicherung wird über unterschiedliche Instrumente erfolgen. Die Working Group Landscape führt gerade ihre Arbeiten zu Ende, bei denen sogenannte *Country Profiles* ermittelt und vom Digital Curation Centre (UK) analysiert werden. Die Föderation der nationalen *Research Infrastructures* wird auch untersucht, dies erfolgt gemeinsam in der Working Group Sustainability. Derzeit entstehen auch Empfehlungen zum Thema *Better Research*. Diese Initiativen haben es sich zum Ziel gemacht nicht nur den Status Quo zu ermitteln, sondern auch Empfehlungen auszuarbeiten, die qualitätssichernde Maßnahmen mit sich bringen. Die Qualität der Forschung hängt auch von Themen wie der Einführung von Policies, z.B. einer nationalen Policy zu EOSC-bildenden Maßnahmen oder eine Policy zu Open Science oder eine Policy zu Educational Resources ab. Wichtig ist auch, ob Forschungsförderer qualitätssichernde Instrumente einsetzen bzw. einfordern. Zuletzt hängt die Qualität der Forschung auch von der Qualität der Services und der Infrastrukturen ab, wie auch von der Beachtung des juristischen Rahmens.

Hier einen kurzen Auszug aus dem Instrumentarium, zur Einführung von Qualitätsfördernden Maßnahmen, aus dem Bereich Sustainability entnommen:

- A shared open science policy framework
- Authentication and Authorization Interoperability (AAI) framework
- Data access framework
- Service management and access framework
- A minimum legal metadata framework, for ensuring openness and interoperability, privacy and security
- An open metrics framework
- PID Services
- Help-desk (e.g. consultancy on EOSC-Core services)
- Portal: an EOSC Service implementing a web portal providing one form of accessing and using the EOSC Resources.

Vorhin habe ich die Statuten der *EOSC Association* erwähnt. Diese Statuten sind klar in ihren Aussagen. Neben den ordentlichen Mitgliedern gibt es auch die sogenannten *Observers*. Die Frist, um sich als *Mitglied* oder *Observer* anzumelden, ist auf den 15. Oktober 2020 erstreckt worden. Man erwartet viele Interessenskundgebungen. Die sogenannte pre-General Assembly ist für den 28. Oktober 2020 vorgesehen, die erste General Assembly wird am 17. Dezember 2020 stattfinden. Die Teilnahme an der EOSC wird in den oben angeführten *Rules of Participation* geregelt. Grob dargestellt werden in den kommenden Wochen, drei wesentliche Dinge geschehen: man wird an den *Bylaws* (Statuten) weiterarbeiten, um die Selbstregulierungsmechanismen optimieren zu können, man wird ein MoU (Memorandum of Understanding) definieren, was irgendwie an eine Konsortialvereinbarung erinnern soll, und man wird bis Ende Oktober an der Fertigstellung der SRIA (Strategic Research and Innovation Agenda) arbeiten. Die SRIA stellt ein wesentliches Element bei der Bildung der EOSC dar. Denn sie enthält die Ergebnisse der Arbeit in den sechs Working Groups und legt in unterschiedlichen Kapiteln die Rollen, die Verantwortungsbereiche und die Zeitpläne für die nächsten Jahre fest.

Bis Mitte September fand eine *Public Consultation* über die wesentlichen Teile der SRIA zur EOSC statt, dementsprechende Aufrufe waren europaweit ausgegangen. Die österreichischen Universitäten wurden beispielsweise über die europäischen Universitätsnetzwerke informiert, so auch – über die EUA – die uniko.

7. Finanzierung und Gremien der EOSC

Bauer: *Wenn ich mit Kolleginnen und Kollegen über die EOSC spreche, so ist mein Eindruck, dass bei vielen die Erwartungshaltung mitschwingt: für die Finanzierung*

der EOSC sorgt Brüssel. In der Realität sieht sich die Europäische Kommission allerdings durchaus nicht als Dauersponsor der EOSC. In welcher Größenordnung wurde die EOSC bisher von der Europäischen Kommission finanziell unterstützt und wie lange laufen die Förderungen? Welche konkreten Überlegungen gibt es derzeit, um eine nachhaltige Finanzierung der EOSC sicherzustellen? Und spätestens beim Thema Finanzierung stellt sich auch die Frage nach den Entscheidungsgremien für das betreffende Projekt. Welche Gremien sind bei der EOSC für die inhaltliche Ausrichtung sowie für die erforderlichen administrativen Aufgaben zuständig? Wie erfolgt deren Zusammensetzung?

Budroni: Diese Erwartungshaltung kann mitunter begründet sein, denn bei der EOSC verhält es sich derzeit sehr ähnlich wie beim Thema *Open Data*. Für die Endverbraucher sind die Daten offen und frei zugänglich. Die Kosten für deren Entstehung und Wartung wurden beispielsweise vorher von anderen getragen. Ob dabei Brüssel mitfinanziert oder nicht hängt ab von dem, was man gerade konsumiert oder verwendet. Damit meine ich Dienste, Infrastrukturen oder Daten. Das bedeutet, dass die Quellen der Finanzierung unterschiedliche sein werden, die Endverbraucher – vor allem in den Forscher-Communities – sollten so wenig wie möglich bzw. keine Kosten tragen. Das Stichwort dazu ist: „*be free at the point of use*“, das bedeutet jedoch nicht, dass sie kostenlos aufgebaut wurden, oder kostenlos gewartet oder zur Verfügung gestellt werden. Ein beliebtes Beispiel sind die derzeitigen Regelungen für Eduroam: jeder, der über einen Zugang verfügt, bezahlt nicht bzw. hat den Eindruck nicht zahlen zu müssen. Eduroam ist an den Unis generell vorhanden, jederzeit einwählbar, sicher, und „*trusted*“. Man muss auch nicht lange überlegen, um verstehen zu können, wie es funktioniert. So ähnlich sollte man sich in der Regel den Zugang und die Nutzung der EOSC vorstellen, vorausgesetzt, man gehöre zur wirklich großen Community der User. Tatsächlich hat die Europäische Kommission bis jetzt sehr viel Geld investiert, in der Größenordnung von mehreren hundert Millionen Euro. Weitere Finanzierungsschübe werden folgen. Allein die *EOSC building projects* der unterschiedlichen INFRAEOSC Projects haben mehr als 50 EOSC Building Initiativen mit einer Projektdauer von bis zu drei Jahren mit sich gebracht. Die meisten dieser Projekte gehen in zirka zehn Monaten zu Ende. Mit der nachhaltigen Entwicklung der EOSC befasst sich derzeit am intensivsten die Working Group Sustainability. Spätestens Ende Oktober 2020, also in wenigen Tagen werden diese geplanten Maßnahmen „*publicly available*“ sein.

In diesem Zusammenhang spricht man von der MVE (Minimum Viable EOSC), wobei in der ersten Phase die Föderation stattfinden soll. Dieses Konstrukt sieht annähernd wie eine Zwiebel aus, bestehend aus einem

Kern (EOSC Core) und einer Schale (EOSC-Exchange). Dazwischen sind die sogenannten *Federated Data* vorhanden. EOSC Core sorgt für die minimal notwendigen Funktionalitäten, die für Open Science notwendig sind, fachübergreifend und staatenübergreifend. EOSC-Core wird für die Bereiche *“discovery, share, access and re-use”* sein. An diesem Core sollen jene Dienste andocken, die für den Transfer von Daten, das Prozessieren von Daten, usw. zuständig sein werden. Diese Dienste, die auch konkurrierend sein können, werden von EOSC-Exchange aus operieren. Die technischen Voraussetzungen, um an EOSC-Exchange teilnehmen zu können werden die gleichen für alle sein. Die Unterschiede werden sich aus verschiedenen Policies oder juristischen Voraussetzungen ergeben, die aus den frei zugänglichen Services oder zu bezahlenden Services resultieren.

Mit Ende des Jahres erfolgt eine Übergabe der Geschäfte an die bereits erwähnte EOSC Association und die Auflösung des derzeit bestehenden EOSC Governance Board und EOSC Executive Board. Das EOSC Sekretariat wird noch weitere sechs Monate unterstützend mitwirken, danach wird auch dieses Projekt zu Ende gehen.

8. Wissenschaftlerinnen & Wissenschaftler und die EOSC

Bauer: In der Selbstdarstellung der EOSC ist von 1,7 Millionen europäischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die Rede, denen die EOSC eine optimale Forschungsinfrastruktur bieten soll. Spricht man allerdings Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf das Thema EOSC bzw. deren Nutzen für die eigene Forschung an, so fällt die Resonanz eher ernüchternd aus – sofern sie überhaupt eine Vorstellung davon haben. Wurde bei den Verantwortlichen der EOSC nicht zu lange eine Vision bzw. ein Konzept entwickelt, ohne die Betroffenen – die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – miteinzubeziehen? Welche konkreten Überlegungen bestehen in den EOSC Gremien, um die Forschenden stärker ins EOSC-Boot zu holen?

Budroni: Der Anschein dieser Darstellung ist vielleicht etwas trügerisch. Es sind Bemühungen im Gange, möglichst viele Wissenschaftler anzusprechen. Laufend finden zahlreiche Webinars und Workshops statt. Dies erfolgt z.B. über das EOSC Sekretariat – ich empfehle, sich dort zu registrieren – und über die Universitätsnetzwerke, die Forschungsförderer und die Ministerien. Man darf dabei nicht vergessen, dass der Aufbau der EOSC sehr schnell voranschreitet, alles geschieht gleichzeitig und europaweit im Laufe von ca. zwei Jahren. So gesehen ist die Beteiligung sehr groß, umso größer wird sie sein, nach Beendigung dieser ersten Phase.

9. Vision von der EOSC 2030

Bauer: Im Dezember 2020, während der deutschen Ratspräsidentschaft, wird die Implementierungsphase der EOSC abgeschlossen und die operative Phase beginnen. Nehmen wir dieses Datum als Ausgangspunkt und werfen den Blick in die vielfach strapazierte Glaskugel: Wird im Jahr 2030 die European Open Science Cloud für dann wahrscheinlich schon deutlich mehr als 1,7 Millionen europäischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die heute – 2020 – skizzierte optimale Arbeitsumgebung für ihre Forschung bieten? Wird dieses Konzept dann selbstbestimmt von den Universitäten und Forschungseinrichtungen getragen werden, oder aber werden kommerzielle Firmen – Stichwort: Verlage – Services und Infrastruktur bereitstellen, die von den Nutzerinnen und Nutzern zu zahlen sein werden?

Budroni: Wie bereits vorhin dargestellt, es wird unterschiedliche Methoden und Wege geben, um an EOSC teilnehmen zu können. Die europäische Gesetzgebung wird für den juristischen Rahmen sorgen – Stichwörter sind PSI Richtlinie, GDPR, IPR Regelungen, Nutzungslizenzen – wie auch für das vielfältige Angebot an Diensten, die über EOSC-Exchange angeboten werden sollen. Bereits jetzt sind zusätzlich zu den 27 Mitgliedsstaaten weitere zehn Associated Countries und das über Brexit ausgeschiedene Vereinigte Königreich an einer Teilnahme an EOSC interessiert und involviert. Sämtliche bedeutende Forschungsförderer – über Science Europe vertreten – nehmen an den Bemühungen zum Aufbau der EOSC teil. Es wird eine Erfolgstory werden.

10. Perspektive der Bibliotheken

Bauer: Du arbeitest seit 1991 Jahren im universitären Umfeld und hast in dieser Zeit durchwegs innovative Projekte – Repositorien bzw. Forschungsdatenmanagement – betrieben. Dabei handelte es sich jeweils um Bereiche, die mittlerweile wie selbstverständlich zum Aufgabengebiet von Bibliotheken gehören. Wie sollen sich Deiner Meinung nach wissenschaftliche Bibliotheken positionieren, um ihre jahrhundertlange Rolle als unterstützende Einrichtungen für Forschung und Lehre auch in Zukunft zeitgemäß erfüllen zu können? Welche Empfehlungen würdest Du Bibliotheksleiterinnen und -leitern geben, damit ihre Einrichtungen zukunftsfit werden bzw. bleiben? Und welchen Ratschlag würdest Du jungen Berufseinsteigerinnen und -einsteigern geben, deren berufliches Ziel (um nicht Berufung zu sagen) es ist, in einer Bibliothek tätig zu sein?

Budroni: Bibliotheken, ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sowie deren Leitungen mögen weiterhin *open minded* sein, wach und aufmerksam. Und vor allem selbstbewusst. Die Botschaft, die von den Bibliotheken ausgehen soll, muss klar und deutlich sein: Wir sind es, die das Wissen schon VOR der Erfindung moderner Universitäten aufbereitet, strukturiert und angeboten haben. So möge es weiterhin sein. Das bedeutet nicht, dass alles so weiter betrieben werden soll wie bis jetzt. Evolution und Innovation werden uns dabei begleiten.

Die aktuellen Entwicklungen sind gekennzeichnet vom Konzept des Open Science. Dabei handelt es sich aber um kein neues Phänomen. Wer die großartigen Reste der Bibliothek zu Pergamon kennt, ist sich der Wirkung von Bibliotheken im Altertum bewusst. Medizin, Pharmazie, Philosophie, Jus, Geographie, Geschichte, Rhetorik, die Schriften der Antike, ihre Erkenntnisse wurden ebendort nicht nur tradiert, sondern weiter aufbereitet und zur Verfügung gestellt. Die Basis für die Entstehung unserer modernen Universitäten wurde in den Bibliotheken gelegt, egal ob diese säkular oder religiös ausgerichtet waren, es waren Bibliothekare, die das Wissen zugänglich machten. Um es mit modernen Begriffen auszudrücken: Bibliothekare haben Wissen aufbewahrt, auffindbar, interoperabel – über Glaubensgrenzen, sprachliche Barrieren, über Meere und Kontinente hinweg, zugänglich und wiederverwendbar gemacht. Es waren Buchdrucker und Bibliothekare, die im 15. Jahrhundert, im damaligen *Silicon Valley* rund um die Stadt Mainz/Mayence/Magonza jene Techniken perfektionierten, die es möglich machten, dass das moderne Buch in nur 40 Jahren ganz Europa überflutete.¹⁸ Und es waren wirtschaftstreibende Buchdrucker und Bibliothekare gemeinsam, die die Republik Venedig in eine Art „*Amazon des 15. Jahrhunderts*“ verwandelten. Ist es nicht verwunderlich, dass Amazon, als eine der mächtigsten wirtschaftstreibenden Entitäten der Welt, ein Konzern ist, der rund um das Buch aufgebaut wurde?

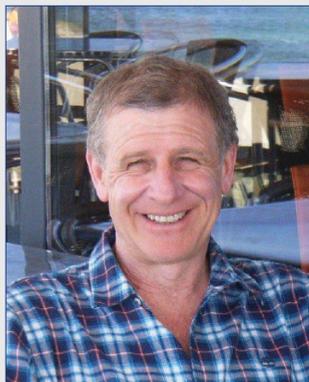
Buchdruck und Alphabetisierungsgrade sind wie Zwillinge in unserer Kulturgeschichte groß geworden. Nun sind wir dabei, die typographische Welt zu verlassen und uns mit vollen Zügen der digitalen Welt zuzuwenden. Das geschieht in Europa. Wir sind dabei, nicht nur fußfrei erste Reihe, sondern gleich auf der Hauptbühne.

Die Bibliotheken zeigen auf, wie man moderne Managementmethoden anwendet, um hochkomplexe Projekte für unsere Universitäten zu akquirieren. „*Nur zu!*“, das möchte ich jenen jungen Kolleginnen und Kollegen mitteilen. Traut euch Daten zu modellieren, disziplinenübergreifend zu denken und zu handeln. Ihr könnt wunderbare Mediziner, Juristen, Philologen, Physiker, usw. sein – noch bessere werdet ihr sein, wenn Euch das fundierte Wissen unserer Bibliothekswelt begleitet.

Paolo Budroni

Seit September 2019 von der Uni Wien finanziert und an der TU Wien (TU Bibliothek, Internationale Projekte) tätig.

Paolo Budroni leitete 1991 zunächst das Büro für Wissenschaftsdokumentation am Außeninstitut, wo er mit dem Aufbau der ersten Forschungsdokumentation der Universität Wien (DonKey) betraut wurde. 1995–1997 Mitherausgeber der Zeitschrift *Die Universität/TheUniversity/LaUniversidad*. 1997–98 koordinierte er am Logistischen Zentrum der Universität das Teilprojekt „Forschungsstrategien an der Universität Wien“. Seit 2005 an der Universitätsbibliothek Wien und seit 2007 als Leiter des Projekts für digitale Langzeitarchivierung Phaidra tätig, das von ihm und Thomas Wana (ZID) konzipiert und entworfen wurde. Phaidra wird derzeit in fünf Länder und an 17 Institutionen verwendet.



1986 Dr. phil. mit einer semiotischen Untersuchung über Don Camillo und Peppone. 1988 Abschluss eines Lehrganges an der Wirtschaftsuniversität Wien und 1996 Abschluss der Europäischen Akademie des Bundes mit einem Postgraduate Degree in European Integration for Public Administration. Während einer mehrjährigen Karenzzeit war er als Dozent für Marketing (Master-Kurse) an der Università degli Studi di Perugia (Scienze della Comunicazione) sowie als Marketingleiter und Strategic Business Development Manager für ein deutsches Telekommunikationsunternehmen tätig.

Europäische Projekte (geleitet oder akquiriert, oder an der Akquise beteiligt): OpenAIRE, TEMPUS im Westbalkanraum, Europeana Libraries, LEARN, EOSC Secretariat, EOSC Pillar, CO-Versatile (Covid19 Urgent Action).

Aktuelle Mitgliedschaften:

- Austrian National Delegate in E-Infrastructure Reflection Group (E-IRG) and since 2020 Chair of the E-IRG
- Member of board of the Austrian RDA National Node
- Member of the H2020 Project EOSC Secretariat, serving in Sub Task Researchers Engagement
- Counselling Partner of University of Vienna, H2020 Project EOSC Pillar

- Coordinator of Task Force KPIs (EOSC WG Landscape)
- Nominated expert in EOSC WG Landscape
- Nominated expert in EOSC WG Sustainability
- Member of the SRIA EOSC Editorial Board
- Member of the EOSC WG Bylaws

Publikationen (in Auswahl):

Paolo Budroni, Jean-Claude Burgelman, Michel Schouppe, Architectures of Knowledge (2019): The European Open Science Cloud, ABI Technik 39(2), 130–141. <http://doi.org/10.1515/abitech-2019-2016>

Paolo Budroni (2017): Survey on open research data. Working Group BISA 2017 – Riflessioni sugli esiti delle iniziative BISA e progetto e-Infrastructures Austria. In: Results of BISA (Bibliosan per la Scienza Aperta) – Rapporti ISTISAN 17/32, 28–39. http://old.iss.it/binary/publ/cont/17_32_web.pdf

Paolo Budroni et al. (2017): RDA Europe Workshop – From Planning to Action. Towards the Establishment of an Austrian Research Infrastructure (Wien, 23. November 2017). Mitteilungen der VÖB 70(3-4), 382–389. <https://doi.org/10.31263/voebm.v70i3.1962>

Paolo Budroni et al. (2017): Development of a Model Policy for Research Data Management (RDM) at Austrian Research Institutions. A Use Case. In: LEARN (Ed.), LEARN Toolkit of Best Practice for Research Data Management. London: Leaders Activating Research Networks (LEARN), 12–16. <https://doi.org/10.14324/000.learn.03>

Paolo Budroni et al. (2017): Model Policy for Research Data Management (RDM) at Research Institutions/Institutes. In: LEARN (Ed.), LEARN Toolkit of Best Practice for Research Data Management. London: Leaders Activating Research Networks (LEARN), 133–136. <https://doi.org/10.14324/000.learn.26>

Paolo Budroni et al. (2017): Guidance for Developing a Research Data Management (RDM) Policy. In: LEARN (Ed.), LEARN Toolkit of Best Practice for Research Data Management. London: Leaders Activating Research Networks (LEARN), 137–140. <https://doi.org/10.14324/000.learn.27>

Paolo Budroni et al. (2017): Evaluation Grid of RDM Policies in Europe. In: LEARN (Ed.), LEARN Toolkit of Best Practice for Research Data Management. London: Leaders Activating Research Networks (LEARN), 141–168. <https://doi.org/10.14324/000.learn.28>

- Raman Ganguly, Paolo Budroni, Barbara Sánchez Solís (2017): Living Digital Ecosystems for Data Preservation – An Austrian Use Case Towards the European Open Science Cloud. In: L. Chan and F. Loizides (Eds.), *Expanding Perspectives on Open Science: Communities, Cultures and Diversity in Concepts and Practices*, Amsterdam: IOS Press, 203–210. <https://doi.org/10.3233/978-1-61499-769-6-203>
- Tomasz Miksa, Andreas Rauber, Raman Ganguly, Paolo Budroni (2017): Information Integration for Machine Actionable Data Management Plans. *International Journal of Digital Curation* 12(1), 22–35. <https://doi.org/10.2218/ijdc.v12i1.529>
- Paolo Budroni (2016): Good Governance – Strukturen zur Sicherung der Nachhaltigkeit von Projekten im akademischen Umfeld. *Das nationale Projekt e-Infrastructures Austria*. *ABI Technik* 36(1), 24–36. <https://doi.org/10.1515/abitech-2016-0002>

Mag. Bruno Bauer

ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-4729-331X>
Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: bruno.bauer@meduniwien.ac.at

Dr. Paolo Budroni

ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-7490-5716>
TU Wien, Bibliothek
E-Mail: paolo.budroni@tuwien.ac.at

- 1 Paolo Budroni (1997): Über Forschung und Entwicklung (F&E) – Technologietransfer und F&E Politik als Strategische Instrumente der Wirtschaftspolitik“. AP Nr. 1, Verwaltungsakademie des Bundes, Europaakademie: Wien.
- 2 EUROVOC, Amt für Öffentliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg 1995.
- 3 <http://learn-rdm.eu/en/about/>
- 4 LERU Roadmap for Research Data (LERU Research Data Working Group), Advice Paper No. 14 – December 2013. <https://www.leru.org/files/LERU-Roadmap-for-Research-Data-Full-paper.pdf>
- 5 Results of BISA (Bibliosan per la Scienza Aperta) – Rapporti ISTISAN 17/32. http://old.iss.it/binary/publ/cont/17_32_web.pdf
- 6 <https://nadreweb.ethernet.edu.et/> und http://webcms.uct.ac.za/sites/default/files/image_tool/images/509/Presentations/Day_two/Transforming%20Research%20Landscape%20in%20Africa%20using%20Open%20Access%2C%20the%20case%20of%20Ethiopia%20-%202019%20December%202019.pdf
- 7 https://ec.europa.eu/neighbourhood-enlargement/tenders/taix_en
- 8 <http://e-irg.eu/about>
- 9 <http://e-irg.eu/executiveboard>
- 10 <https://eosc-launch.eu/declaration/>
- 11 Paolo Budroni, Jean-Claude Burgelman, Michel Schouppe, Architectures of Knowledge (2019): The European Open Science Cloud, ABI Technik 39(2), 130–141. <http://doi.org/10.1515/abitech-2019-2016>
- 12 Paolo Budroni, Stefan Hanslik, Barbara Sánchez Solís: Developing EOSC – A view on an ongoing process, as per 31 January 2020. Online unter: https://www.aco.net/developing_eosc.html?L=1
- 13 <https://www.eoscsecretariat.eu/working-groups/landscape-working-group>
- 14 <https://www.eoscsecretariat.eu/working-groups/sustainability-working-group>
- 15 <https://www.eoscsecretariat.eu/eosc-governance/eosc-executive-board>
- 16 <https://www.eoscsecretariat.eu/eosc-governance/eosc-governance-board>
- 17 Statuten der EOSC Association. https://www.eoscsecretariat.eu/sites/default/files/eosc_statutes.pdf
- 18 Cristina Dondi (ed.) (2018): Printing revolution 1450–1500. I cinquant'anni che hanno cambiato l'Europa. Catalogo della mostra (Venezia, 1 settembre 2018-7 gennaio 2019). Ediz. italiana e inglese.

■ **(R)AUSBLICK: DIE BIBLIOTECA GIUSEPPE DOSSETTI DER FONDAZIONE PER LE SCIENZE RELIGIOSE GIOVANNI XXIII IN BOLOGNA. Mit Fragen an den Direktor der Stiftung und der Bibliothek, Univ.-Prof. Dr. Alberto Melloni sowie an den Forscher Dr. Ephrem Aboud Ishac von der Karl-Franzens-Universität Graz**

von *Claudia Sojer*

Zusammenfassung: Im Zuge eines Scholarships for Transnational Access to Special Collections and Transnational Access to Archival Documents RelReS (Research Infrastructure on Religious Studies)¹ war es der Autorin möglich, im März 2019 die Biblioteca Giuseppe Dossetti der Fondazione per le Scienze Religiose Giovanni XXIII von Bologna (FSCIRE) im Detail kennenzulernen. In diesem Beitrag soll dieser Erfahrungsschatz mitgeteilt werden. Diese Forschungsbibliothek, spezialisiert auf Religionsstudien zu allen größeren und kleineren Religionsgemeinschaften (Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam, Judentum), ist mit ihren in ihrer Zusammensetzung unikalen und umfangreichen Beständen einzigartig in ihrer Art, und zeichnet sich aus durch den Austausch unter internationalen Fachleuten, darunter auch Personen aus österreichischen Institutionen, sowie den daraus resultierenden Forschungen und Publikationen.

Schlagwörter: Religionsstudien; Bibliothek Giuseppe Dossetti; Research Infrastructure on Religious Studies (RelReS); Fondazione per le Scienze Religiose Giovanni XXIII (FSCIRE).

OUTLOOK: THE BIBLIOTECA GIUSEPPE DOSSETTI OF THE FONDAZIONE PER LE SCIENZE RELIGIOSE GIOVANNI XXIII IN BOLOGNA. Questions posed to the director of the Foundation and of the Library, Univ.-Prof. Dr. Alberto Melloni, and to Dr. Ephrem Aboud Ishac, researcher from the University of Graz

Abstract: In the course of a Scholarship for Transnational Access to Special Collections and Transnational Access to Archival Documents provided by RelReS (Research Infrastructure on Religious Studies)² in March 2019, the author had the opportunity to make detailed acquaintance with the Biblioteca Giuseppe Dossetti of the Fondazione per le Scienze Religiose Giovanni XXIII (FSCIRE) in Bologna. This contribution aims to share the experiences made there. The Biblioteca is a research library specializing in religious studies on all major or minor religious communities (including Buddhism, Christianity, Hinduism, Islam, and Judaism). With its copious holdings,

unique in their composition, it is one of a kind, a site of contact and exchange for international experts – including those from Austrian institutions – and for corresponding research and publications.

Keywords: *Religious Studies; Biblioteca Giuseppe Dossetti; Research Infrastructure on Religious Studies (RelReS); Fondazione per le Scienze Religiose Giovanni XXIII (FSCIRE).*

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.3610>

© Claudia Sojer



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)



Abb. 1: Pforte zur *Fondazione per le scienze religiose Giovanni XXIII* mit der *Biblioteca Giuseppe Dossetti* in der *Via San Vitale 114* in Bologna, rechts daneben Seminar- und Ausstellungsräume der *Academy of Religion* (in Leuchtschrift) sowie dahinter das Eingangsportal zum *Collegio Andreatta* (Aufnahme 15.3.2019, © Claudia Sojer).

Fig. 1: Entrance portal of the *Fondazione per le scienze religiose Giovanni XXIII* with the *Biblioteca Giuseppe Dossetti* on *Via San Vitale 114* in Bologna. Adjoining to the right are the seminar and exhibition rooms of the *European Academy of Religion* (with neon sign) and behind them the entrance to the *Collegio Andreatta* (image taken 15.3.2019, © Claudia Sojer).



Abb. 2: Eingang zur *Fondazione per le scienze religiose Giovanni XXIII* mit der *Biblioteca Giuseppe Dossetti* in der *Via San Vitale 114* in Bologna (Aufnahme 15.3.2019, © Claudia Sojer).

Fig. 2: Entrance to the *Fondazione per le scienze religiose Giovanni XXIII* with the *Biblioteca Giuseppe Dossetti* on *Via San Vitale 114* in Bologna (image taken 15.3.2019, © Claudia Sojer).



Abb. 3: Tafel am Eingang zur *Fondazione per le scienze religiose Giovanni XXIII* mit der *Biblioteca Giuseppe Dossetti* in der *Via San Vitale* 114 in Bologna (Aufnahme 15.3.19, © Claudia Sojer).
Fig. 3: Plaque at the entrance to the *Fondazione per le scienze religiose Giovanni XXIII* with the *Biblioteca Giuseppe Dossetti* on *Via San Vitale* 114 in Bologna (image taken 15.3.19, © Claudia Sojer).

Allgemeines / Fact box

Gegründet / Founded: 1953.

Gründer / Founded by: Giuseppe Dossetti.

Direktor / Director der *Fondazione* und der Bibliothek Univ.-Prof. Dr. Alberto Melloni: <http://www.fscire.it/index.php/it/ricercatori/alberto-melloni/2/> (21.4.2020).

Adresse / Address: Via San Vitale 114, 40125 Bologna (Italien).

Öffnungszeiten / Opening Hours: Mo.–Fr., 8.30–18.30 Uhr.

Internetseite / Internet site (english / italiano): <http://www.fscire.it/index.php/it/biblioteca/> (21.4.2020).

Bestand / Holdings: über 300.000 Bände und 2.300 Zeitschriften.

Signaturenaufstellung / Catalogue system: http://www.fscire.it/wp-content/uploads/2017/09/Topografico_nuovo_impaginato_2016.pdf (21.4.2020).

Nachdem Giuseppe Dossetti (* Genua 1913 – † Monteveglio [Bologna] 1996)³ das politische Arbeitsleben verlassen hatte, rief er eine Gruppe von Männern und Frauen zusammen, die sich im gegenseitigen Austausch der intellektuellen und spirituellen Forschung widmen wollten. So begann Dossetti in der *Via San Vitale 114*, unter enormen Anstrengungen eine Fachbibliothek aufzubauen, die seiner Gruppe als geeignetes Werkzeug für deren Studien dienen sollte. Auf diese Weise wurde ein Dokumentationszentrum gegründet, das in kürzester Zeit ob seiner Spezialisierung, seinen Dimensionen und seiner Qualität zu einem Unikum auf italienischem Boden avancierte. Das Zentrum bot einen internationalen Lesehorizont, eine bedingungslose Vision von Forschung sowie einen offenen und fokussierten Zugang zu historischer, theologischer, patristischer, exegetischer und philosophischer Forschung. Diese Rigorosität in den Studien sowie die vom Geist der *Humanitas* durchdrungenen Räumlichkeiten sind noch heute fixer Bestandteil des Lebens der Stiftung. Sie gehen nicht nur auf Dossetti, sondern auch auf dessen Nachfolger Giuseppe Alberigo (* Cuasso al Monte [Varese] 1926 – † Bologna 2007)⁴ zurück, der die Stiftung nach Dossetti für fast fünfzig Jahre leitete. Alberigo, den seine Vertrauten *Pino* nannten, hatte 1946 selbst zum ersten Mal einen Vortrag von Dossetti gehört. Im Jahr 1950 oder 1951 traf er dann zum ersten Mal persönlich mit ihm zusammen, und ab 1954 arbeitete Alberigo als tragende Säule in der Stiftung in Bologna. Wir sprachen mit einem seiner Schüler, dem heutigen Direktor der Stiftung, Univ.-Prof. Dr. Alberto Melloni:

Sojer: *Zunächst vielen herzlichen Dank, Herr Professor Melloni, dass Sie sich Zeit nehmen für ein paar Fragen. Sie haben die Hingabe und Menschlichkeit von Giuseppe*

*Alberigo direkt erfahren und können uns bestimmt besser als jede/r andere etwas darüber erzählen.*⁵

Melloni: Giuseppe Alberigo wurde als christlich intellektuelle Person an der Mailänder Katholischen Universität (*Università Cattolica del Sacro Cuore*) ausgebildet. Nach dem Krieg zeigte er sich fasziniert von Giuseppe Dossetti Plan, einen Ort mit besonderer Wirkung auf die Kirche zu schaffen, eben die Stiftung FSCIRE in Bologna (*Fondazione per le scienze religiose Giovanni XXIII*).

Alberigo begann ursprünglich jedoch mit einer administrativ-juristischen Ausbildung für die Krankenhausverwaltung. Erst später kam er zum historisch-religiösen Sektor.

Es gab grundsätzlich drei große Persönlichkeiten, die einen besonderen Einfluss auf Alberigo ausgeübt hatten:

1. Giuseppe Dossetti⁶
2. Hubert Jedin (* Grossbriesen [Schlesien] 1900 – † Bonn 1980),⁷ für Alberigo der erste große Lehrer, der ihn in die Konzilien einführte.
3. und Delio Cantimori (* Russi [Ravenna] 1904 – † Florenz 1966).⁸

Alberigo zeichnete sich dadurch aus, dass er einerseits idealistisch war und andererseits eine sehr entschiedene historische Kritik betrieb. Als er im September 1960 an der ersten Katholischen Konferenz über ökumenische Fragen teilnahm, lernte er die großen Persönlichkeiten des damaligen gelehrten religiösen Lebens in Europa kennen. Als er etwa 36 Jahre alt war, nahm er am Zweiten Vatikanischen Konzil teil und arbeitete in der Gruppe von Kardinal Giacomo Lercaro (* Quinto al Mare [Genua] 1891 – † Bologna 1976).⁹ So konnte Alberigo anfangen, sein großes Talent zu nutzen, das darin bestand, vergessene Elemente der katholischen Tradition wieder ins Leben zu rufen und auf diese Weise die katholische Kirche zu erneuern.

Er gehörte damals auch zu den ersten Mitgliedern der 1965 gegründeten Zeitschrift *Concilium*. Mit vielen anderen wichtigen Persönlichkeiten der katholischen Kirche und der akademischen Welt, die seine täglichen Gesprächspartner waren, arbeitete er eifrig an der Redaktion der Zeitschrift. Seine Arbeit verlief innerhalb dieser guten Stimmung bis 1968, als Kardinal Lercaro auf Geheiß von Papst Paul VI. abgesetzt wurde. Dieses Ereignis führte zu einem großen Bruch in seinem Leben, es unterbrach abrupt Alberigos gelehrte Osmose.

Von da an wurde Alberigo aber zum Bezugspunkt für eine Gruppe junger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die gegen die Entscheidungen

von Papst Paul VI. arbeiteten, weil sie überzeugt waren, dass die Kirche keine endgültige Norm als Grundlage haben konnte.

Im Jahr 1967 wurde Alberigo Professor in Bologna und Leiter einer Reihe kollektiver Arbeiten durch Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, zum Beispiel der Arbeiten über Papst Johannes XXIII. oder des großen Werks zur Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (Bologna 1995–2001), das Alberigo im Alter von 58 Jahren begann. Sein letztes großes Werk war die Edition der Konzilsdekrete. Abschließend kann man zu Alberigo nur die Worte wiederholen, die Kardinal Carlo Maria Martini (* Torino 1927 – † Gallarate [Varese] 2012) über ihn gesagt hat, nämlich, dass Alberigo ein „Ritter ohne Furcht und Tadel“ sei. Denn, Alberigo war rebellisch, aber durch die Rigorosität in der historischen Forschung und im religiösen Leben immer auf die Pflicht und das Recht aller ausgerichtet.

Das Leben der Stiftung ist eben wie ein Forschungslabor, wie eine große Kommune, ein Gemeinschaftsleben, in dem die üblichen Hierarchien nicht existieren, es ist wie eine Kunstwerkstatt der Renaissance.¹⁰

* * * * *

Im Laufe der Jahrzehnte ist die *Dossetti*-Bibliothek zu einem unverzichtbaren Bezugspunkt für diejenigen geworden, die die historisch-religiösen Wissenschaften vertiefen wollen. Sie ist international als Forschungs- und Dokumentationszentrum in den religiösen, theologischen, biblischen, exegetischen und historischen Disziplinen bekannt und wird von Wissenschaftler/inne/n, Forscher/inne/n, Doktorand/inn/en und Student/inn/en verschiedener in- und ausländischer Universitäten besucht. Unter ihnen ist zum Beispiel Dr. Ephrem Aboud Ishac¹¹ von der Karl-Franzens-Universität Graz:

Sojer: *Vielen Dank, Herr Dr. Aboud Ishac, dass Sie uns etwas über sich erzählen. Wie sind Sie auf die FSCIRE aufmerksam geworden, bzw. das erste Mal in Kontakt getreten?*

Ephrem Aboud Ishac: After completing my PhD on Syriac liturgy in Lebanon, I had to look for academic postdoc opportunities, especially as my homeland Syria had been suffering from the atrocities of war. I completed my first postdoc research position at HMML (Hill Museum and Manuscript Library MN) in the United States. I subsequently began working on an Erasmus Mundus postdoc research project at the VESTIGIA Manuscript Research Centre, Graz University, Austria, where we were granted

FWF (Austrian fund for scientific research) funding to work on a critical edition of the Syriac liturgical Anaphoras. In 2015 I started teaching at the Salzburg University MA program for Syriac Theology. In November 2017, I began a postdoc fellowship at FSCIRE, Bologna after being impressed by the quality of their academic work, especially with their method of finding a relationship between synodical tradition and liturgy in the Eastern Orthodox Churches. Since then, I have been enjoying working with a dedicated and excellent academic team from various disciplines.

Sojer: *Was sind Ihre Aufgaben innerhalb der FSCIRE?*

Ephrem Aboud Ishac: My main responsibility at FSCIRE is to collaborate and assist in editing the fifth volume of the Syriac *Conciliorum Oecumenicorum Generaliumque Decreta* (COGD). Together with 20 international scholars, we are editing over 40 synods that span the fifth century to twentieth century Syriac synods. Our FSCIRE library will be able to provide electronic copies of the only original manuscripts of the East and West Syriac synod collections, known as Alqosh 169 [olim Baghdad 509] and Damascus 8/11, as well as works of secondary literature that are available at the library, many of which are rare books that are difficult to find in other libraries.

Sojer: *Was schätzen Sie am Meisten an der FSCIRE und der Biblioteca Giuseppe Dossetti?*

Ephrem Aboud Ishac: One of the biggest privileges in working at FSCIRE is to have access to the *Biblioteca Giuseppe Dossetti*. I remember my first impression of entering the famous *Dossetti*-library well: I felt overwhelmed by its unique academic energy and the gravity of its atmosphere being surrounded by hundreds of thousands of books that I could access for my own research. Smelling the library books, I could sense all the scholars who had worked at this place for over the past half-century. Later, I started to realize that the uniqueness of the *Dossetti*-library lies not only in the fact that it is great place for researchers to find many books and other academic sources of knowledge that may not be available in other places, but also in the privilege to work within an excellent academic community comprised of representatives from various fields of the humanities where one can learn from a continuous nourishment of thought.

Die Bibliothek bietet direkten Zugang zu Nachschlagewerken und Quellen von mehr als 300.000 Bänden und 2.300 Zeitschriften, die das gesamte Panorama der Religionswissenschaften aus historischer, exegetischer und theologischer Sicht abdecken.

Im Jahr 1997 wurde das Dokumentations- und Forschungszentrum schließlich nach seinem Gründer Giuseppe Dossetti benannt, der auch den Bibliothekskatalog angelegt hatte. Der Erwerb neuer Literatur wird von den Mitarbeiter/inne/n der Stiftung, nach der Prüfung einschlägiger Rezensionen und bibliographischer Berichte, in einer wöchentlichen Sitzung beschlossen.¹² Wir wenden uns wieder dem heutigen Direktor, Professor Melloni, zu.

Sojer: *Giuseppe Dossetti rief das Forschungs- und Dokumentationszentrum ins Leben, um sich den Herausforderungen der damaligen historisch-politisch-kulturellen Krise zu stellen, und weil er über Jahrzehnte im politischen Amt ernüchert feststellen musste, dass die damals bestehenden Institutionen jenen Herausforderungen keine Antwort zu geben vermochten.*

Sie sind dafür bekannt, dass Sie Menschen aus aller Welt in die Stiftung holen. Man bekommt hier also nicht nur die perfekten „theoretischen“ Voraussetzungen in Form von Büchern und Zeitschriften vorgelegt, um mit Kulturen und Religionen aller Zeiten und Orte in Kontakt zu treten, sondern trifft im Gästehaus der Stiftung, dem Collegio Andreatta, auf Menschen etwa aus Amerika, Kanada, Syrien und dem Irak, sowie auf Europäer der verschiedenen europäischen Länder. Neben den alten Sprachen wie Hebräisch, Altsyrisch, Altgriechisch und Latein, die studiert werden und zum Alltag des Stiftungslebens gehören, hört man in den Gängen und Räumen neben Italienisch, Englisch und anderen europäischen Sprachen auch gesprochene orientalische und afrosemite Sprachen.

*Woher kommt Ihre Vision, diese sprachlich-kulturelle und religiöse Vielfalt, in ein gelebtes tägliches Miteinander zu übersetzen? Was möchten Sie damit erreichen? Möchten Sie damit auch Antwort auf eine Art Herausforderung geben, auf eine spezielle historisch-kulturell-religiöse Krise, der wir gerade alle gegenüberstehen?*¹³

Melloni: Eines meiner Ziele ist es, die Arbeitsmittel zu vervielfachen, denn in einem Land wie Italien war der Faschismus das Ergebnis einer engstirnigen Vision, der Apotheose des Proletariats. Man muss also die Augen hoch- und weit offenhalten, denn das ist eine Form der Prävention gegen diese Art von Krankheit.

Ein weiteres Ziel besteht in der Arbeit an der syrischen Kirche und ihren Konzilien. Diese Arbeit findet in einer Gemeinschaft von Wissenschaftler/inne/n

und Menschen klösterlichen Lebens statt, also in einer Gemeinschaft von Gelehrten mit unterschiedlichem Hintergrund, einer Gemeinschaft, die in dieser Form in den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts aufgegeben wurde. In der Stiftung wollen wir daher auf ein Modell der intellektuellen Arbeit zurückgreifen, das von der Überzeugung ausgeht, dass Studium das Ergebnis von Rigorosität und Partizipation ist, um auf die großen Herausforderungen und Schicksalsschläge der Welt reagieren zu können, die seit jeher eine ständige Begleiterscheinung der Menschheit sind.

Unser Ziel ist es, die großen Kräfte zu verstehen, die Menschen zermalmen, zum Beispiel die Kräfte der Kirche in Bezug auf Macht, die großen Kräfte, die Landkarten verändern, auch weil die Annahme falsch ist, dass der Mächtigste automatisch der Größte ist.

Wir wollen auch die Fähigkeit zum Sprechen und zum Dialog mit anderen kultivieren, zum Beispiel über die Konzilien der syrischen Kirche. Wir hatten die Idee, eine neue Ausgabe dieser Konzilien vorzubereiten, die die alte ersetzen sollte.

Dann brach aber der Krieg in Syrien aus. Deshalb ist die Arbeit an der kritischen Ausgabe der Konzilien der syrischen Kirche für uns jetzt umso mehr ein Zeichen unserer Liebe zur syrischen Kirche, auch wenn diese Liebe die inneren und äußeren Wunden des Volkes und des Landes nicht zu heilen vermag.

Mit dieser Kultur zu arbeiten bedeutet nicht nur, mit anderen Ländern und Nationen einen Dialog führen zu können, was auch in jeder Flughafen-Lounge möglich wäre, sondern es bedeutet, den Dialog vor allem und gerade mit den Nationen und Ländern zu suchen, die heute die größten, stärksten und entscheidendsten Herausforderungen für die Geschichte der Menschheit darstellen.

Ein weiteres Projekt der Stiftung ist z.B. die Bibliothek und das Forschungszentrum *La Pira*, das als Ableger der *Dossetti*-Bibliothek in Bologna entstand und im Herbst 2018 in Palermo gegründet wurde. Sie ist eine der größten Bibliotheken der Welt zur Geschichte und zu den Lehren des Islam und hat sich zum Ziel gesetzt, grundlegendes Wissen zu vermitteln, um die aktuelle Phase, die gleichzeitig voller Chancen, aber auch Risiken ist, durchstehen zu können. Die Bibliothek *La Pira* ist daher bestrebt, mit den Akteuren dieser Phase zu interagieren und die Reformprozesse zu begleiten. Schließlich ist sie ein Versuch, die großen Schätze der Kultur und des Glaubens, die der Islam bereithält, wieder zu verstehen. Denn die Spirale der Gewalt, die sich in jüngster Zeit gegen die Menschheit in Gang gesetzt hat, hat viele Leiden verursacht und große Schätze dieser Kultur und dieses Glaubens zerstört und damit einen immensen Verlust in der Geschichte der Menschheit verursacht.¹⁴



Abb. 4: Eingangsbereich mit Nachschlagewerken und Wörterbüchern der *Biblioteca Giuseppe Dossetti* (Aufnahme 15.3.2019, © Claudia Sojer).

Fig. 4: Entry area with reference works and dictionaries in the *Biblioteca Giuseppe Dossetti* (image taken 15.3.2019, © Claudia Sojer).



Abb. 5: Raum mit historischen Katalogen der *Biblioteca Giuseppe Dossetti* (Aufnahme 15.3.2019, © Claudia Sojer).

Fig. 5: Room with the historical catalogues of the *Biblioteca Giuseppe Dossetti* (image taken 15.3.2019, © Claudia Sojer).

Sojer: *Vielen Dank, Herr Professor Melloni, dass Sie uns auch Ihre Erfahrung als Bibliotheksdirektor mitteilen. Die Bibliothek ist durchwegs „a scaffale aperto“, das bedeutet, dass jede/r Mitarbeiter/in, die Doktorand/inn/en des Instituts sowie all jene Gastforscher/innen und Bibliotheksbenutzer/innen, die ein einschlägiges Curriculum Vitae nachweisen können, selbstständig jedes Buch suchen und holen dürfen. Selbst die umfangreichen Zeitschriftenbestände im Keller der Stiftung sind nicht nur dem Bibliothekspersonal vorenthalten, sondern auch dort dürfen Mitarbeiter/innen, Doktorand/inn/en und Fellows des Instituts nach Lust und Laune stöbern. Worin liegt Ihrer Meinung nach der große Vorteil eines solchen „offenen Zugangs“, zusa-gen eines analogen „Open Access“? Und woraus speisen Sie Ihr Vertrauen, dass sich im Endeffekt alles wieder an Ort und Stelle befindet?*¹⁵

Melloni: Die *Dossetti*-Bibliothek wurde als Forschungsbibliothek gegründet, um intensive wissenschaftliche Arbeit zu fördern und zu unterstützen. „Open Access“ ist daher eine logische Konsequenz: Es beschleunigt Abläufe, insbesondere in der Anfangsphase der Recherche, dem bibliographischen Nachschlagen. Wenn die Recherche sorgfältig durchgeführt wird –

und wir haben etwa 70 Jahre Erfahrung, die uns lehren, wie eine solche im günstigsten Fall zu sein hat –, wird das Regal, das durch das von Dossetti selbst gewollte topographische System, das von ihm als Alternative zum Dewey-System erarbeitet wurde, auf unmissverständliche Weise identifiziert. Daher gehen wir davon aus, dass der/die fachkundige Wissenschaftler/in unmittelbar alles findet, was er/sie zu einem bestimmten Thema zu finden hofft.

Es gibt auch noch einen zweiten Grund für das „offene Regal“, der sich ebenfalls aus dem Geist dieser Institution speist, nämlich die Idee der gleichberechtigten Forschung unter den Mitgliedern einer Gesellschaft (*societas*), die die Gemeinschaft (*comunità*) zu ihrer vorrangigen Wahl gemacht haben. Selbstverständlich wird aber aus Sicherheitsgründen und zur Erhaltung des Bibliothekserbes sowie der Arbeitsqualität derjenigen, die in der Bibliothek forschen, für den Zugang zu den Bibliotheksräumen ein ausgewiesenes Bewusstsein für die Nutzung einer solchen Bibliothek verlangt, was Zugangskontrollen zu anderen Räumen als den Lesesälen mit sich bringt.¹⁶



Abb. 6: Einer der Lesesäle der *Biblioteca Giuseppe Dossetti* (Aufnahme 15.3.2019, © Claudia Sojer).
Fig. 6: One of the reading rooms in the *Biblioteca Giuseppe Dossetti* (image taken 15.3.2019, © Claudia Sojer).



Abb. 7: Einer der Lesesäle der *Biblioteca Giuseppe Dossetti* (Aufnahme 15.3.2019, © Claudia Sojer).
Fig. 7: One of the reading rooms in the *Biblioteca Giuseppe Dossetti* (image taken 15.3.2019, © Claudia Sojer).



Abb. 8: Einer der Lesesäle der *Biblioteca Giuseppe Dossetti* (Aufnahme 15.3.2019, © Claudia Sojer).
Fig. 8: One of the reading rooms in the *Biblioteca Giuseppe Dossetti* (image taken 15.3.2019, © Claudia Sojer).

Sojer: *Was ist das Wichtigste in oder an der Biblioteca Giuseppe Dossetti¹⁷?*

Melloni: Die Erfahrung, in einem Raum und einer Zeit arbeiten und leben zu können, die stark von der Präsenz der Bibliothek und ihrer Pflege geprägt sind.

Die Räume: Unsere Büros liegen zwischen den Regalen, fast so, als hätte man sie in hohe Wände gemeißelt, die vollständig aus Büchern bestehen.

Zeit: Alles dreht sich um die wöchentliche Bibliographie-Besprechung: Hier aktualisieren wir unsere Bibliographie im Hinblick auf die neuesten Ausgaben. Vor allem kaufen wir Bücher, die die *Dossetti*-Bibliothek aufgrund der von uns gelesenen Rezensionen unbedingt haben sollte. Zudem gleichen wir dabei den Stand unserer eigenen Forschung ab. Die individuellen Forschungsverpflichtungen einer/eines jeden von uns ordnen sich diesem wichtigen Moment des gemeinsamen wissenschaftlichen Lebens unter. Die ältesten erhaltenen Klostergebäude belegen eine ähnliche Vorstellung: sie sind um die Bibliothek herum gebaut, die am höchsten Punkt des Gebäudekomplexes lag und oft nur über einen verschlungenen Weg entlang einer Wendeltreppe zu erreichen war. Das spiegelte die klösterliche Vorstellung von der Erkenntnis, die man auf einem kathartischen Weg erlangte, der Schlange gleich, die sich um Steine windet, um ihre alte Haut abzustreifen.¹⁸

Sojer: *Herr Professor Melloni, Herr Dr. Aboud Ishac, ich danke Ihnen für diese anschaulichen Einblicke in das Leben und Wirken der Stiftung!*

Dr.ⁱⁿ Claudia Sojer

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-0450-6493>

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck,

Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie /
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol (Abt. für Sondersammlungen)

sowie VÖB-Kommission für Buch- und Bibliotheksgeschichte

E-Mail: claudia.sojer@uibk.ac.at

Website: <https://www.uibk.ac.at/ulb/sondersammlungen/projekt-abgeloeste-fragmente.html>

1 *“Three core elements constitute RelReS identity:*

Vision: Religion is a burning issue in Europe. Peaceful living together in a multireligious society is increasingly coming under pressure and we urgently need to deal with this. Knowledge of religious traditions helps us to reduce fear and anger because of prejudices and unfamiliarity with “the other”.

Mission: RelReS is a starting community of twelve European institutions that are building a unique and highly qualified infrastructure on religious studies. RelReS brings knowledge into the field of religious pluralism in Europe, thus contributing to a stable society. It explains and implements the idea that “Knowledge Creates Understanding”.

Values:

- *Innovation: New data, new tools and a new generation of scholars.*
- *Respect: Towards various religions, towards the past and the future.*
- *Enrichment: Research, digital access, international collaboration.”.*

Text entnommen aus: <https://reires.eu/about/> (23.4.2020).

2 Vgl. Anm. 1.

3 Onlineversion des *Dizionario Biografico degli Italiani*, Eintrag *Dossetti, Giuseppe* von Paolo Pombeni – *Dizionario Biografico degli Italiani* (2012): [http://www.treccani.it/enciclopedia/giuseppe-dossetti_\(Dizionario-Biografico\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/giuseppe-dossetti_(Dizionario-Biografico)/) (21.4.2020).

4 Onlineversion des *Dizionario Biografico degli Italiani*, Eintrag *Alberigo, Giuseppe* von Giovanni Miccoli – *Dizionario Biografico degli Italiani* (2014): [http://www.treccani.it/enciclopedia/giuseppe-alberigo_\(Dizionario-Biografico\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/giuseppe-alberigo_(Dizionario-Biografico)/) (21.4.2020).

5 *Innanzitutto mi permetta di esprimerle il più sincero grazie, Professore Melloni, per essersi preso il tempo per sottoporsi a qualche mia domanda. Lei ha potuto sperimentare direttamente il rigore e l’umanità di Giuseppe Alberigo e può probabilmente dirci meglio di chiunque altro qualcosa su quelle qualità di Alberigo.*

6 Vgl. Anm. 3.

7 Trippen, Norbert, *Hubert Jedin*, in: *Internetportal Rheinische Geschichte*, abgerufen unter: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/hubert-jedin/DE-2086/lido/57c92cff9b1db0.30391819> (20.4.2020).

8 Onlineversion der *Enciclopedia machiavelliana*, Eintrag *Cantimori, Delio* von Lucio Biasiori – *Enciclopedia machiavelliana* (2014): http://www.treccani.it/enciclopedia/delio-cantimori_%28Enciclopedia-machiavelliana%29/ (21.4.2020).

9 Onlineversion des *Dizionario Biografico degli Italiani*, Eintrag *Lercaro*,

Giacomo von Giuseppe Battelli – *Dizionario Biografico degli Italiani* 64 (2005): http://www.treccani.it/enciclopedia/giacomo-lercaro_%28Dizionario-Biografico%29/ (21.4.2020).

- 10 Giuseppe Alberigo è un intellettuale cristiano, formatosi all'Università Cattolica del Sacro Cuore a Milano. Dopo la Guerra rimase affascinato dal disegno di Giuseppe Dossetti di far nascere un luogo con uno speciale impatto sulla Chiesa, l'attuale FSCIRE.

Alberigo è partito da una formazione amministrativa-giuridica nel settore amministrativo-giuridico di un ospedale, solo in un secondo momento è passato all'ambito storico-religioso.

Tre grandi figure hanno avuto su di lui un influsso speciale:

1. Giuseppe Dossetti appunto

2. Hubert Jedin (* Grossbriesen [Slesia] 1900–† Bonn 1980), per Alberigo il primo grande maestro che gli ha fatto conoscere i Concili

3. Delio Cantimori (* Russi [Ravenna] 1904–† Firenze 1966).

Ciò che connota Alberigo è da un lato il suo essere stato un idealista, dall'altro l'aver perseguito con rigore una decisa critica storica. Quando partecipò alla prima Conferenza cattolica per le questioni ecumeniche, a partire dal settembre 1960, entrò in contatto con le grandi figure di intellettuali del contesto religioso europeo di allora.

A circa 36 anni partecipò al Concilio Vaticano II, e lavorò nel gruppo del cardinale Giacomo Lercaro (* Quinto al Mare [Genova] 1891–† Bologna 1976). Iniziò così a mettere a frutto il suo gran talento, che è consistito nel dare nuova vita a elementi dimenticati della tradizione cattolica, e nel rinnovare in questo modo la Chiesa cattolica.

Fu poi anche tra i primi membri della rivista «Concilium», fondata nel 1965. Con molti altri esponenti di spicco della Chiesa cattolica e del mondo accademico, che divennero suoi quotidiani interlocutori, lavorava assiduamente alla redazione della rivista. Il suo lavoro proseguì in questa atmosfera propizia finché non subentrò una grande cesura nella vita di Alberigo, quando nel 1968 il cardinale Lercaro fu rimosso per volere di papa Paolo VI. Questo avvenimento interruppe bruscamente l'osmosi dell'attività intellettuale di Alberigo.

Da quel momento Alberigo divenne il punto di riferimento per un gruppo di giovani studiosi che lavoravano contro le decisioni di papa Paolo VI, perché erano convinti che la Chiesa non possa avere come base una norma definitiva.

Nel 1967 Alberigo divenne professore a Bologna e direttore di una serie di lavori collettivi di molteplici studiosi, ad esempio i lavori su papa Giovanni XXIII, e la grande impresa iniziata a 58 anni, la Storia del concilio Vaticano II (Bologna 1995–2001). Il suo ultimo grande contributo è stato l'avvio dell'impresa editoriale relativa ai decreti dei Concili. Concludendo, su Alberigo si possono ripetere le parole con cui lo definì il cardinale Carlo Maria Martini (* Torino 1927–† Gallarate

[Varese] 2012): Alberigo «è un cavaliere senza macchia e senza paura». Alberigo è ribelle, ma mediante il rigore nella ricerca storica e nella vita religiosa sempre con lo sguardo orientato al dovere, e al diritto di ciascuno.

La vita della Fondazione è appunto un laboratorio di ricerca, una grande comunità, un vivere insieme in cui non ci sono le solite gerarchie, è come una bottega d'arte rinascimentale.

11 <http://www.fscire.it/index.php/it/ricercatori/ephrem-about-ishac/>; https://online.uni-graz.at/kfu_online/visitenkarte.show_vcard?pPersonenId=B6BB53E80CA835D8&pPersonenGruppe=3; <https://vestigia.uni-graz.at/de/arbeitsbereiche-projekte/editionen/syrische-anaphoren/>; <https://news.uni-graz.at/de/detail/article/erfolgsgeschichte/> (21.4.2020).

12 Zur Bibliotheksgeschichte: <http://www.fscire.it/index.php/it/biblioteca/> (21.4.2020), woraus die hier präsentierten Teile in deutscher Zusammenfassung ihren Ursprung fanden.

13 *Giuseppe Dossetti ha istituito il Centro di ricerca e documentazione per far fronte alle sfide della crisi storica, politica e culturale dell'epoca e perché ha dovuto constatare, nel corso di decenni trascorsi con incarichi pubblici, che le istituzioni esistenti all'epoca non erano in grado di rispondere a queste sfide.*

Lei è noto per il fatto di far arrivare alla Fondazione persone da tutto il mondo, cioè non solo si ottengono le condizioni perfette in teoria, sotto forma di libri e riviste, per entrare in contatto con le culture e le religioni di tutti i tempi e luoghi, ma, nella foresteria della Fondazione, il Collegio Andreatta, si incontrano persone provenienti dagli Stati Uniti, dal Canada, dalla Siria, dall'Iraq, europei di vari paesi europei. Oltre alle lingue antiche come l'ebraico, il siriano antico, il greco antico e il latino, che vengono studiate e fanno parte della vita quotidiana della Fondazione, nei corridoi e nelle sale si sentono anche lingue orientali e afro-semiti, oltre all'italiano, all'inglese e altre lingue europee.

Da dove nasce la Sua visione di tradurre questa diversità linguistica, culturale e religiosa in una vita quotidiana vissuta insieme? Quali sono le Sue finalità? Vorrebbe anche essere una risposta ad una sorta di sfida, ad una particolare crisi storico-culturale-religiosa che dobbiamo affrontare tutti in questo momento?

14 *Uno dei miei scopi è di moltiplicare i fondi, perché in un paese come l'Italia il fascismo è stato l'esito di una visione angusta, dell'apoteosi del proletariato. Per cui bisogna tenere lo sguardo alto e largo, perché è una forma di prevenzione rispetto a questo tipo di malattia.*

Un altro scopo consiste nel lavoro sulla Chiesa Siriaca e sui suoi Concili. Questo lavoro si svolge in una comunità di studiosi e studiosi e di esponenti della vita monastica, cioè in una comunità di studiosi provenienti da vari contesti, una comunità che in questa forma aveva smesso di esistere negli anni Cinquanta e Sessanta del secolo scorso. In Fondazione vogliamo pertanto avvalerci di un modello di lavoro

intellettuale emanante dalla convinzione che lo studio è frutto di un insieme di rigore e partecipazione, mirato a permetterci di reagire alle grandi sfide e tragedie del mondo che da sempre sono una costante che accompagna l'umanità.

Il nostro obiettivo è di capire le grandi forze che schiacciano l'essere umano, ad esempio le forze della Chiesa in relazione al potere, le grandi forze in grado di cambiare le carte geografiche. Anche perché è falso il presupposto che il più potente è automaticamente il più grande.

Inoltre, vogliamo coltivare la capacità di parlare, di dialogare con altri, ad esempio sui Concili della Chiesa Siriaca. Vi era l'idea di preparare una edizione nuova di questi Concili, che sostituisse quella vecchia.

Poi è scoppiata la guerra in Siria. Per cui adesso per noi il lavoro per l'edizione critica dei Concili della Chiesa Siriaca è ancora di più un gesto d'amore per la Chiesa Siriaca. Anche se questo amore non può guarire le ferite interne ed esterne delle persone e del paese.

Il lavoro con questa cultura non significa soltanto poter dialogare con altri paesi e nazioni diverse, una cosa che si potrebbe anche fare in una qualsiasi lounge di un qualsiasi aeroporto. Ma significa cercare il dialogo soprattutto e proprio con nazioni e paesi che oggi rappresentano le sfide più grandi, più forti e più decisive per la storia dell'umanità.

Un altro progetto della Fondazione è ad esempio la Biblioteca e il Centro di Ricerca La Pira, nato come gemmazione della Biblioteca Dossetti di Bologna e istituito a Palermo nell'autunno del 2018. Si tratta di una delle maggiori biblioteche al mondo sulla storia e le dottrine dell'Islam, e si propone di fornire conoscenze basilari per attraversare la fase attuale, ricca di opportunità e al contempo di rischi. La Biblioteca La Pira ambisce pertanto ad interloquire con i protagonisti di questa fase e ad accompagnare i processi riformatori. Infine, essa costituisce uno sforzo per riprendere consapevolezza dei grandi tesori di cultura e di fede di cui consta l'Islam, tenendo conto che la spirale di violenza che ultimamente si è scatenata contro l'umanità ha generato molte sofferenze e ha distrutto grandi tesori di questa cultura e di questa fede, provocando una perdita enorme nella storia dell'umanità.

- 15 *Grazie tante, Professore Melloni, per condividere con noi anche la Sua esperienza di direttore di biblioteca. La biblioteca è totalmente "a scaffale aperto": ogni membro del personale, i dottorandi dell'istituto, i ricercatori ospiti e gli utenti della biblioteca che dimostrano di avere un curriculum vitae pertinente possono cercare e prendere qualsiasi libro in modo autonomo. La stessa imponente sezione Riviste, ubicata nel seminterrato della Fondazione, non è accessibile esclusivamente al personale della biblioteca, ma anche ai dipendenti, dottorandi e borsisti dell'Istituto, che ivi possono sfogliare i volumi a loro piacimento. Qual è, secondo Lei, il grande vantaggio di un tale "accesso aperto", di un – per così dire – "open access" analogico? E donde*

si alimenta la Sua fiducia che, alla fine, tutto sarà di nuovo al suo posto?

16 *La biblioteca Dossetti nasce come biblioteca di ricerca destinata a promuovere e sostenere un'intensa attività di produzione scientifica. L'"open access" librario di viene la logica conseguenza: accelera di molto i tempi, soprattutto nella fase iniziale di reperimento e consultazione bibliografica. Se la selezione dei libri è fatta accuratamente – e noi abbiamo alle spalle circa 70 anni di esperienza a insegnarci – di fronte a uno scaffale, identificato in modo sostanzialmente univoco dal sistema topografico voluto da Dossetti stesso e alternativo a quello di Dewey, si suppone che lo studioso capace trovi immediatamente tutto quello che si aspetta di trovare su un determinato argomento. Vi è poi una seconda ragione per lo scaffale aperto e che deriva ugualmente dallo spirito di questa istituzione, cioè l'idea di una ricerca condotta alla pari tra membri di una *societas* che hanno fatto della comunità la loro prima scelta. Naturalmente per ragioni di sicurezza, di preservazione del patrimonio librario e della qualità del lavoro di chi studia in biblioteca, per accedere ai depositi librari si è reso necessario richiedere una comprovata consapevolezza dell'utilizzo di una simile biblioteca in modo da controllare gli accessi agli spazi che non siano le sale di lettura.*

17 *Qual è il fattore più importante nella o della Biblioteca Giuseppe Dossetti?*

18 *L'esperienza di vivere e lavorare in uno spazio e in un tempo fortemente condizionati dalla presenza della biblioteca e del suo mantenimento. Gli spazi: i nostri uffici sono ricavati tra gli scaffali, quasi intagliati all'interno di altissime pareti fatte interamente di libri. Il tempo: tutto ruota attorno all'incontro di bibliografia che si tiene settimanalmente; qui si aggiorna la propria bibliografia alla luce delle ultime uscite, ma soprattutto si acquistano i libri che, dall'analisi delle recensioni, la biblioteca Dossetti non può non avere; inoltre ci si confronta sull'andamento delle proprie ricerche. Gli impegni di ciascuno non debbono derogare a questo momento importante di vita scientifica condivisa. Qualcosa di simile è attestato dalla struttura dei più antichi monasteri: costruiti attorno alla biblioteca posta in alto e alla quale si accede percorrendo una via spesso tortuosa, lungo una scala a chiocciola conformemente all'idea monastica della conoscenza cui s'accede dopo un percorso catartico quale è il movimento del serpente attorno ai sassi a cui abbandona la pelle morta.*

■ BARRIEREFREIHEIT FÜR REPOSITORIEN: EIN ÜBERBLICK ÜBER TECHNISCHE UND RECHTLICHE VORAUSSETZUNGEN

von Magdalena Andrae, Susanne Blumesberger, Sonja Edler, Julia Ernst, Sarah Fiedler, Doris Haslinger, Gerhard Neustätter, Denise Trieb

Zusammenfassung: Der Artikel soll einen Überblick über die technischen und rechtlichen Voraussetzungen für barrierefreie Repositorien geben. Hinweise und Links sollen zeigen, dass auch mit kleinen Schritten, wie etwa Texte zu strukturieren oder Bilder zu beschreiben, ein wichtiger Beitrag geleistet werden kann. Barrierefreiheit sollte eigentlich schon selbstverständlich sein, in der Praxis zeigt sich jedoch, dass wir in den meisten Fällen, was das System selbst, die Guidelines und Hilfstexte, sowie es die Inhalte selbst betrifft noch weit davon entfernt sind. Die Sammlungen an Links und Beispielen sollen helfen, diesem Ziel ein wenig näher zu kommen.

Schlagwörter: Repositorien; Barrierefreiheit; e-accessibility

ACCESSIBILITY FOR REPOSITORIES: AN OVERVIEW OF TECHNICAL AND LEGAL REQUIREMENTS

Abstract: This article intends to provide an overview of the technical and legal requirements for the accessibility of repositories. Hints and links should show that even small steps, such as structuring texts or describing images, could make an important contribution. Accessibility should actually should already be a given, but in practice it turns out that in most cases we are still far away from this matter of course, in terms of the system itself, the guidelines and help texts, and the content itself. The collection of links and examples should help to come a little closer to this goal.

Keywords: repositories; accessibility; e-accessibility

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.3640>

© Magdalena Andrae, Susanne Blumesberger, Sonja Edler, Julia Ernst, Sarah Fiedler, Doris Haslinger, Gerhard Neustätter, Denise Trieb



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

1. Einleitung

Barrierefreiheit allgemein ist essenziell für ca. 10% der Bevölkerung, notwendig für ca. 40% und komfortabel für 100%.¹

In dem Erfahrungsbericht einer blinden Akademikerin „*Ich hantle mich oft von einer Information zur nächsten*“. *Open Data – Open Science – offen für alle, oder gibt es doch noch Barrieren? Ein Interview mit Barbara Levc*² wird aufgezeigt, welche Schwierigkeiten es zum Beispiel für sehbehinderte Personen gibt, wenn sie nach Publikationen oder Daten suchen. Barrierefreiheit ist Voraussetzung und auch Verpflichtung für Websites und Repositorien von Universitäten und außeruniversitären Forschungsstätten und kann Websites der Wissenschaftler*innen ebenfalls betreffen, wenn sie von der jeweiligen Institution gehostet werden.³

Im Fall von Repositorien sind für die Barrierefreiheit unter anderem folgende Bereiche zu berücksichtigen:

- Auffindbarkeit des Repositoriums auf der Website
- Einstieg und Log-in
- sämtliche Erklärungen und Guidelines
- Beschreibungen der Metadatenfelder in einer einfacheren Sprache
- Metadaten in einer einfacheren, nicht nur für die jeweilige Fachdisziplin verständlichen Sprache
- Inhalte (Videos, Bilder, Texte...)

Die Repositorienmanager*innennetzwerk (RepManNet)⁴-Arbeitsgruppe Barrierefreiheit möchte mit der nachfolgenden Materialsammlung Bewusstsein in Bezug auf Barrierefreiheit von Websites und Repositorien schaffen. Es werden wichtige Punkte kurz erläutert und zahlreiche Links zu Websites zusammengefasst, die am Weg zu einer barrierefreien Kommunikation hilfreich sein können. Ein Schwerpunkt liegt auch auf der Nennung von Tools, die dabei unterstützen können.

2. Allgemeines

Im Beitrag „Barrierefreiheit und Repositorien – Nachdenken über Open Science für alle“⁵ wird die Frage gestellt, inwieweit man von FAIR Data sprechen kann, wenn Daten nicht barrierefrei gestaltet sind, bzw. wird überlegt, wie Open Science gestaltet werden sollte, wenn sie wirklich offen für alle sein soll. Mehrsprachigkeit, ein klares Design, Bildbeschreibungen und entsprechende Schnittstellen, durch die Daten auch maschinenlesbar

sind, sind nur einige der Elemente, die zu einer Verminderung von Barrieren führt.

Informationen zum zeitlichen Rahmen für die Umsetzung von Barrierefreiheit und zu den rechtlichen Rahmenbedingungen findet man vom Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort herausgegebenen Broschüre „Behörden im Netz – Das österreichische E-Government ABC“⁶ auf den Seiten 180–184. Auch die „FAQs Barrierefreiheit“ auf der Website der Wirtschaftskammern Österreichs bieten dazu Wissenswertes⁷.

Im „Portal:Barrierefrei“⁸ des Bundeskanzleramtes sind weiterführende Links unter anderem zu Begriffsbestimmungen, rechtlichen Rahmenbedingungen, EU-Richtlinien, Standards, Normen, Informationen zu W3C/WAI, sowie Nutzer-Stories gelistet.

Eine Information zur Richtlinie der EU über den barrierefreien Zugang zu Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen befindet sich in der „Richtlinie (EU) 2016/2102 des europäischen Parlamentes und Rates vom 26. Oktober 2016 über den barrierefreien Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen“⁹.

Wie die Inklusion durch barrierefreie digitale Medien in der Wissenschaft und durch E-learning vorangetrieben werden kann, wird im „fmna Magazin 04/2018 – Barrierefreie Digitalität“¹⁰, herausgegeben vom Forum Neue Medien in der Lehre Austria (fmna), beschrieben. Auch im „Memorandum zum Stand der Barrierefreiheit von Studienmaterialien und Prüfungsaufgaben an bundesdeutschen Hochschulen“¹¹ werden zahlreiche Maßnahmen zur Umsetzung vorgeschlagen.

3. Anwendungsbereich und Zeitrahmen für die Umsetzung

Es sind „alle Webseiten und mobile Anwendungen von Bund, Ländern und Gemeinden sowie öffentlich-rechtlichen Einrichtungen iSv Art 2 Zif 1 Abs 4 Vergabe-RL (2014/24/EU) vom Anwendungsbereich erfasst, sofern dies keinen unverhältnismäßigen Aufwand erzeugt und keine der Ausnahmebestimmungen greift (bestimmte Webinhalte wie Online-Kartenmaterial oder Extranet sind ausgenommen, teilweise mit zeitlicher Beschränkung).“ (Abschn. 5.16.1., S. 174f. von „Behörden im Netz...“; siehe Fußnote 6).

Die nationalen Bestimmungen sind innerhalb unterschiedlicher Fristen umzusetzen. Dabei sind folgende Deadlines für die Barrierefreiheit von Webinhalten und mobilen Anwendungen einzuhalten:

- ab 23.9.2019 alle Webinhalte, die nach dem 23.9.2018 veröffentlicht wurden/bzw. werden („neue“ Inhalte),

- ab 23.9.2020 alle Webinhalte, die vor dem 23.9.2018 veröffentlicht wurden („alte“ Inhalte),
- ab 23.6.2021 alle mobilen Anwendungen (vgl. Abschn. 5.16.1., S. 175 von „Behörden im Netz...“; siehe Fußnote 6).

Eine gute Zusammenfassung wichtiger Informationen für die Planung und Umsetzung von barrierefreien IKT-Lösungen (Informations- und Kommunikationstechnologie-Produkten und -Lösungen) und einen Überblick über die relevanten Themen sowie weiterführende Links bietet die Vortragsunterlage „*Berücksichtigung der Barrierefreiheit bei Auftragsvergaben*“¹².

4. Rechtsgrundlagen

Für Österreich sind nachstehende Gesetze zu beachten (siehe dazu auch Abschn. 5.16.2., S. 175f. von „Behörden im Netz ...“; siehe Fußnote 6):

- Artikel 7 (1) der *Bundesverfassung*¹³ „Alle Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich. Vorrechte der Geburt, des Geschlechtes, des Standes, der Klasse und des Bekenntnisses sind ausgeschlossen. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Die Republik (Bund, Länder und Gemeinden) bekennt sich dazu, die Gleichbehandlung von behinderten und nichtbehinderten Menschen in allen Bereichen des täglichen Lebens zu gewährleisten.“
- § 2 / § 6 Abs. 5 / § 3 / *Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz* (BGStG)¹⁴
- § 1 Abs. 3 *E-Government-Gesetz*¹⁵ „Bei der Umsetzung der Ziele dieses Bundesgesetzes ist Vorsorge dafür zu treffen, dass behördliche Internetauftritte, die Informationen anbieten oder Verfahren elektronisch unterstützen, so gestaltet sind, dass internationale Standards über die Web-Zugänglichkeit auch hinsichtlich des barrierefreien Zugangs für behinderte Menschen eingehalten werden.“
- *Web-Zugänglichkeit-Gesetz* (Fassung vom 20.2.2020)¹⁶: „Mit diesem Bundesgesetz werden die Anforderungen an die Barrierefreiheit für die Websites und mobilen Anwendungen des Bundes festgelegt, damit diese für die Nutzer, insbesondere für Menschen mit Behinderungen, besser zugänglich werden.“ „Durch dieses Bundesgesetz wird die Richtlinie (EU) 2016/2102, ABl. Nr. L 327 vom 2.12.2016 S. 1 (im Folgenden: Web-Zugänglichkeits-RL), umgesetzt.“

Ebenfalls relevant ist die:

- *UN-Behindertenrechtskonvention*¹⁷, Übereinkommen über die Rechte

von Menschen mit Behinderungen (Convention on the Rights of Persons with Disabilities – CRPD). Artikel 21 „Recht der freien Meinungsäußerung, Meinungsfreiheit und Zugang zu Informationen“.

5. Technische Standards

Barrierefreie Repositorien stellen für Programmierer*innen in technischer Hinsicht kein großes Problem dar: Texte müssen lediglich mit dem Screenreader lesbar und mit der Tastatur bedienbar sein. Ein größeres Problem sind die Inhalte der Repositorien, die in den seltensten Fällen barrierefrei zur Verfügung gestellt werden¹⁸.

In technischer Hinsicht gilt als Richtschnur die Erfüllung der Stufe AA der *Web Content Accessibility Guidelines 2.1*.¹⁹ Dazu wurde die Europäische Norm *EN 301 549 (Accessibility requirements suitable for public procurement of ICT products and services in Europe)* herausgegeben.²⁰

Die *Web Accessibility Initiative (WAI)*²¹ ist ein Bereich innerhalb des *World Wide Web Consortium (W3C)*, in dem sich mehrere Arbeits- und Interessengruppen mit dem barrierefreien Zugang zum Web und seinen Inhalten beschäftigen. Auf der Website werden Standards und Unterstützungsmaterial für die Implementierung von barrierefreier Zugänglichkeit veröffentlicht.

Die herausgegebenen *Web Content Accessibility Guidelines*²² erläutern, wie Web-Inhalte für Menschen mit Behinderungen zugänglich gemacht werden können. Dazu gibt es auch deutsche Erläuterungen auf der Website „*Zweiter Blick*“²³. Weiterführende Informationen stehen auf der Website *Interactive Accessibility*²⁴ zur Verfügung. Bei der Umsetzung hilft die *WebAIM's WCAG 2 Checklist*²⁵.

6. Beispiele für Barrieren im Netz

Barrieren auf Websites können vielfältig sein. Diese beginnen schon bei der Aufforderung „drücken Sie auf den ROTEN Button“, die für (farben)blinde Menschen zu einer Herausforderung werden kann und haben vielerlei Ausformungen. Folgende Beispiele möglicher Barrieren sollen Bewusstsein dafür schaffen:

- zu kleine Darstellung von Inhalten,
- Inhalte auf einem Sprachniveau, das ein Großteil der Gesellschaft nicht erreicht,
- langsame Internetverbindung,

- horizontales Scrollen,
- Informationstransport nur über Farben,
- Hyperlinks auf einem Touch-Display sind zu eng nebeneinander angeordnet,
- kein ausreichender Kontrast bei den verwendeten Farben,
- fehlende Textalternativen,
- mangelhafte Strukturierung des Inhalts durch fehlende oder falsche Überschriften,
- fehlende oder falsche Beschriftungen in Formularen,
- Websites, die nur mit der Maus bedienbar sind,
- fehlende Beschreibung von Bildern.²⁶

7. Barrierefreie Kommunikation

Es gibt vier Prinzipien der Barrierefreiheit von Webinhalten in den Richtlinien der WCAG 2.0:

1. Wahrnehmbar
2. Bedienbar
3. Verständlich
4. Robust

Die Broschüre „*Barrierefreie Kommunikation. Leicht verständliche Texte und barrierefreie Informationen*“²⁷ der Wirtschaftskammer Wien verschafft einen Überblick, welche Punkte für eine barrierefreie Kommunikation berücksichtigt werden müssen.

7.1. Wahrnehmbarkeit

- ausreichende Kontraste,
- Farbgebung (Farbenblindheit),
- Skalierbarkeit,
- Textalternativen für alle Nicht-Text-Inhalte, Untertitel zu Videos

7.2. Bedienbarkeit

- vollständige Bedienbarkeit aller Funktionalitäten über alle Eingabegeräte (Tastatur, Maus, Touchscreen etc.),
- Möglichkeit der Bedienbarkeit über alternative Eingabegeräte, wie z.B. Trackball, Großtastentastatur oder Eingabegeräte mit Kopf-,

- Augen- oder Sprachsteuerung,
- Beibehaltung der eingegebenen Daten bei systembedingten Abbrüchen,
- mehr Zeit für Interaktionen

7.3. Verständlichkeit

- lesbare und verständliche Inhalte, ebenso in Formular-Beschriftungen und Hilfetexten,
- Texte in einfacher Sprache («Leicht Lesen»)
- Gebärdensprachvideos²⁸

Verbale Kommunikation barrierefreier zu gestalten ist mit einfacher oder leichter Sprache möglich:

- Leichte Sprache folgt einem eher strengen Regelwerk, das für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen Sprache verständlich macht, siehe dazu die *Regeln für leichte Sprache*²⁹.
- Die einfache Sprache richtet sich an Lese- und Sprachkundige, die jedoch Probleme mit komplexen Sprachkonstruktionen haben. Hier sind einige Basisregeln für eine einfachere Sprachvermittlung zu berücksichtigen. Vergleiche dazu die *10 Regeln für einfache Sprache*³⁰.

7.4. Technische Robustheit

- konsistente Navigation und Unterstützung zur Orientierung,
- Kompatibilität mit Assistierenden Technologien (Screenreader, Bildschirm lupen etc.).

8. Gestaltung barrierefreier Websites

Die Website von Jan Hellbusch *Barrierefreies Webdesign*³¹ geht detailliert auf die Gestaltung eines zugänglichen und nutzbaren Internets ein.

Jan Hellbusch, ein Spezialist für Barrierefreiheit, verdeutlicht anhand von sieben Säulen in anschaulicher Weise, wie barrierefreies Webdesign umsetzbar ist:

- Alternativen für Grafiken und Multimedia
- Kontraste und Farben
- Skalierbarkeit
- Linearisierbarkeit

- Fokus-Management und dynamische Inhalte
- Verständlichkeit, Navigation und Orientierung
- strukturierte Inhalte.

Diese „Säulen“ entsprechen im Wesentlichen den Prinzipien und Kriterien der WCAG 2.x Guidelines.

Tipps für Grafiker*innen, Programmierer*innen, Redakteur*innen und weitere Informationen wie z.B. zu PDF und Barrierefreiheit bietet die Plattform *WEB for ALL*³².

Informationen für Webdesigner*innen sind in den *Web Fundamentals: Accessibility*³³ zusammengefasst oder auch auf der bereits erwähnten Website *Interactive Accessibility*.

Auf der Website *Barrierefreie Medien der Universitätsbibliothek Klagenfurt*³⁴ ist ein kurzer Überblick zum Thema „barrierefreie Medien“ zu finden und Checklisten geben konkrete Tipps für die Erstellung von barrierefreien Dokumenten. Sie bieten auch Checklisten für Textdokumente, Präsentationsfolien und Websites an.

Auf Webseiten sollte ein entsprechender Hinweis zum Stand der Barrierefreiheit angebracht sein. Auf der Seite der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft FFG gibt es hierzu ein Beispiel: *Die Barrierefreiheitsklärung*³⁵.

9. Barrierefreie PDF-Dokumente

Das Dateiformat für die Langzeitarchivierung von Textdokumenten ist PDF/A. Auch innerhalb von PDF/A gibt es mehrere Versionen. Im Fall von PDF/A-1a (a steht für ‚accessible‘) muss der Inhalt strukturierter Text sein (tagged PDF).

Der Artikel *„Accessibility: What PDF/A-1a Really Means“*³⁶ beschreibt, warum der PDF/A 1a Standard alleine nicht ausreicht, um die Barrierefreiheit von Dokumenten auszuzeichnen. Eine vollständige Beschreibung der Bedeutung der Barrierefreiheit für PDF-Dateien war bei der Entwicklung von PDF/A zwischen 2001 und 2005 noch nicht verfügbar. Aus diesem Grund bietet PDF/A-1a nur die weitesten Umrissse dessen, was erforderlich ist, um eine PDF-Datei vollständig zugänglich zu machen.

PDF/UA (UA = Universal Accessibility) ist ein Substandard des PDF-Standards für barrierefreie PDF-Dokumente und erweitert den PDF/A Standard. Der PDF/UA Standard wurde 2012 als ISO Norm 14289 veröffentlicht und 2014 nochmals überarbeitet. Die Vorgaben orientieren sich

an den Anforderungen der Web Content Accessibility Guidelines (WCAG 2.0). Die Anforderungen an ein PDF/UA-konformes, barrierefreies Dokument setzen sich aus technischen und inhaltlichen Eigenschaften der PDF-Datei zusammen. Ein zentraler Aspekt ist das Auszeichnen der relevanten Inhalte mit PDF-Tags. Tags sind der Schlüssel für den Zugriff auf den Inhalt eines PDF-Dokuments: Wenn eine mit Tags versehene PDF-Datei erstellt wird, wird jedes Seitenelement im Dokument „getaggt“. Tags identifizieren die Art des Inhalts und speichern Eigenschaften zu diesem Inhalt, sie ordnen den Inhalt des Dokuments in einer Art hierarchischer Architektur an, die Ordnung und Struktur für Inhalte wie Überschriften, Absätze, Listen, Fußnoten, Tabellen und Bilder schafft, so ist das Dokument beispielsweise für Screenreader lesbar.

Informationen zu PDF/UA als neuen ISO-Standard sowie einen Link zu einem PDF Accessibility Checker gibt es auf den Seiten von *Zugang für alle*³⁷ der Schweizerischen Stiftung zur behindertengerechten Technologienutzung.

Aktion Mensch bietet ebenfalls die *Checkliste: barrierefreie PDF-Dokumente*³⁸ als Information zur barrierefreien Gestaltung von PDF-Dokumenten.

Eine ausführliche Anleitung zur Erstellung von PDF/UA aus Word-Dokumenten gibt es im Beitrag „*Barrierefreie PDF aus Microsoft Word*“ auf der Seite von *barrierefreies-webdesign.de*.³⁹

10. Tools für barrierefreies Webdesign

Neben erweiterten Browsereinstellungen z.B. bei Mozilla oder Chrome, die eine einfachere Bedienung für beeinträchtigte Menschen anbieten, gibt es mittlerweile eine große Anzahl von Tools, die eine barrierefreie Information und Kommunikation im Internet ermöglichen. Jede*r wählt aus den Angeboten meist die Tools aus, die den eigenen Ansprüchen am meisten entgegenkommen – einige Tools sind im Folgenden kurz beschrieben. Siehe für einen Überblick dazu die Webseite *Tools für barrierefreies Webdesign*⁴⁰ der Schweizerischen Stiftung *Zugang für alle*.

10.1. Screenreader

Ein kostenloser Screenreader ist *NVDA*⁴¹, der sich vor allem zum Surfen im Web eignet. Darüberhinaus wird er von Entwickler*innen auch zum Testen von Websites auf Barrierefreiheit für Blinde und Sehbeeinträchtigte eingesetzt.

Generelle Informationen zu Screenreadern sind von *WebAIM (web accessibility in mind)* unter *Designing for Screen Reader Compatibility*⁴² zusammengefasst. Tipps und Erfahrungen der blinden Chemikerin Mona Minkara sind auf ihrer Website *Blind Scientist Tools*⁴³ bereitgestellt.

Weitere freie Screenreader (u.a. für Microsoft Windows, LINUX) findet man im Blog Post „*10 Free Screen Readers For Blind Or Visually Impaired Users*“⁴⁴.

10.2. Browser Plug-Ins, Add-Ons und Apps

Je nach Browser gibt es eine Vielzahl von Add-Ons und Plug-Ins, die für eine erleichterte Bedienung eingesetzt werden können. Beispiele für ein Mozilla Add-On wäre der Screenreader *Perikles* und allein für den Suchbegriff „text to speech“ werden an die 60 Add-Ons angezeigt. Auch Simulationen für Farbenblindheit oder Blindheit, wie *Let's go colour Blind* oder *Blindify*, können als Mozilla Add-On hinzugefügt werden.⁴⁵

Google bietet ebenfalls eine große Anzahl an Bedienungshilfen für beeinträchtigte Nutzer*innen, wie zum Beispiel *Dyslexia Friendly*, *Dyxitool*, *Helperbird*⁴⁶ für Legastheniker*innen um nur einige wenige zu nennen. Im Google Playstore sind ebenfalls unter dem Suchbegriff „Accessibility“ eine Reihe von Apps zu finden, u.a. Sprachsteuerungssysteme für motorisch beeinträchtigte Menschen, wie z.B. das kommerzielle Programm *Dragon (früher: Dragon Naturally Speaking)*⁴⁷, das auf individuelle Bedürfnisse trainiert werden kann.

10.3. Bookmarklets

Bookmarklets sind Bookmarks, die Javascript-Code enthalten anstatt einer URL. Mit diesem Tool wird ein Inhaltsverzeichnis anhand der für Screenreader sichtbaren Überschriften einer Webseite generiert. So sind visuell versteckte Überschriften im Inhaltsverzeichnis ebenfalls vorhanden und markiert visuell verschiedene HTML-Elemente im Browser. Z.B.: hx, p, ul, li. Bookmarklets gliedern die Inhalte einer Webseite und dienen als Prüfwerkzeug.

10.4. Sprachsteuerung

Motorisch beeinträchtigte Menschen, die keine technische Assistenz als Hand- oder Fußersatz verwenden können, um einen Computer zu steuern, können Sprachsteuerungssysteme nutzen. Statt eine Suche mit einer manuellen Eingabe abzusetzen, wird der Begriff gesprochen, die Suchmaschine wirft die Trefferliste aus. Sprachsteuerungssysteme sind u.a. bereits

in Betriebssystemen integriert, wie beispielsweise in der „Erleichterten Bedienung“ bei Windows 10.

Bei einer mobilen Anwendung steuert z.B. Siri von Apple auch das Smartphone selbst.

Barrierefreiheit bei motorischen Behinderungen wird auch auf der Website *Barrierefreiheit | Schulung und Projekt-Begleitung* unter dem Beitrag *Bewegen = motorische Behinderung*⁴⁸ beschrieben.

10.5. Bildunterschriften

*Aegisub*⁴⁹ ist ein kostenloses, plattformübergreifendes Open-Source-Tool zum Erstellen und Ändern von Untertiteln in Online-Videos. In *Aegisub* können .srt-Dateien (subRip) für die Untertitelung erstellt werden. Es ist ziemlich aufwändig, da ein Script mit Texten und Zeitstempel erzeugt werden muss. Auf Youtube gibt es dazu das *Tutorial: Untertitel mit Aegisub*.⁵⁰ Um Untertitel im Video anzuzeigen, die mit einer .srt-Datei erstellt wurde, muss die Datei zunächst in die entsprechende Video-Datei eingebunden werden. Für die Wiedergabe der Videos mit Untertitel kann z.B. auch der VLC Media Player eingesetzt werden: über „Datei“ – „Datei öffnen“ die gewünschte Videodatei auswählen, in welche die SRT-Datei eingebunden werden soll. In „Untertiteloptionen“ muss ein Haken gesetzt werden, danach wird unter „Einstellungen“ die Untertiteldatei herausgesucht.

Die Universität Washington stellt unter *Creating Accessible Videos*⁵¹ Informationen zu Bildunterschriften zur Verfügung und verlinkt zu drei kostenfreien Tools: *Amara*⁵², *dotsub*⁵³ und *subtitlehorse*⁵⁴.

Einen *Leitfaden für barrierefreie Online-Videos*⁵⁵ stellt das Projekt „BIK für Alle“ zur Verfügung.

Am einfachsten wäre es ein Video beispielsweise in Youtube hochzuladen und dann die Untertitelfunktion (Icon rechts unten) zu aktivieren. Das ist zwar nicht für die Langzeitarchivierung geeignet, aber man könnte im Repositorium zusätzlich auf das Youtube-Video verlinken, z.B. im Beschreibungsfeld.⁵⁶

Richtlinien zu Herstellung von Untertiteln sind auf der Website *Gemeinsame Untertitelrichtlinien für den deutschen Sprachraum*⁵⁷ dargestellt.

Gesprochene Sprache in Text umwandeln kann man für Transkripte von Audio- bzw. Videofiles oder auch Live mit Hilfe des Spracherkennungstools *Voice to Text*. Text in gesprochene Sprache wandelt das Tool *Text to Voice*⁵⁸ um. Kostenpflichtige Dienste bieten:

- *ServiceCenter ÖGS.barrierefrei*⁵⁹: Verknüpfung von Text, Ton und Gebärdensprache,
- *Capito Wien*⁶⁰.

11. Zertifizierung von barrierefreien Websites

Die *Österreichische Computer Gesellschaft* (OCG) fungiert als unabhängige Zertifizierungsstelle und vergibt das *Web Accessibility Certificate Austria* (WACA)⁶¹. Die Zertifizierung erfolgt in drei Abstufungen und zertifiziert nach WCAG 2.0 – Konformität AA. Grundlegende Informationen dazu sind auf der Website *WACA- Das neue Zertifikat für barrierefreie Websites*⁶² zu finden.

12. Tests für Barrierefreiheit von Websites⁶³

Untersuchungen und Tests zur Barrierefreiheit von Websites wurden 2014 vom Centre for Excellence in Universal Design der National Disability Authority und dem Department of Communications, Energy and Natural Resources in Irland durchgeführt. Die Ergebnisse wurden in der in einer umfangreichen Publikation⁶⁴ veröffentlicht.

Die Hilfsgemeinschaft der *Blinden und Sehschwachen Österreichs*⁶⁵ bieten unter anderem professionelles Testen von Websites auf Barrierefreiheit an.

Die *Web Developer Toolbar*⁶⁶ für Firefox, Chrome und Opera erleichtert Accessibility-Testing durch viele nützliche Funktionen: Anzeige der (fehlenden, wenig hilfreichen) Alternativtexte von Bildern, Ausschalten von JavaScript und CSS zur Prüfung der Seitenarchitektur, Anzeige und Markierung von Formularen, Überschriften, Tabellen, ARIA-Rollen, uvm.

*Wave*⁶⁷ ist ein kostenloses Tool zur Überprüfung der Accessibility einer Website. *Wave* blendet verschiedene Icons in die originale Website ein und zeigt damit potentielle Accessibility-Probleme auf. Von *Wave* gibt es neben dem Online-Tool auch eine Toolbar welche im Chrome Web Store heruntergeladen und im Chrome installiert werden kann.

*HTML_CodeSniffer*⁶⁸ überprüft den HTML-Quellcode und erkennt Verstöße gegen die Web Content Accessibility Guidelines WCAG 2.0.

Der *PDF Accessibility Checker (PAC)*⁶⁹ der *Stiftung Zugang für alle* ist ein Prüfwerkzeug für die Barrierefreiheit von PDF-Dokumenten.

Der *Kontrastrechner*⁷⁰ kann für die Feststellung von barrierefreien Farbkombinationen verwendet werden.

Der *Color Contrast Analyzer (CCA)*⁷¹ ist eine Anwendung für Windows und Mac, mit welcher überprüft werden kann, ob der Kontrast der Schrift gegenüber dem Hintergrund auf einer Website gemäß WCAG 2.0 ausreichend groß ist. Auf Windows lassen sich mit dem CCA außerdem Sehschwächen simulieren.

*Total Validator*⁷² ist eine Desktop-Validierungs-Applikation, welche neben HTML auch CSS, tote Links, Schreibfehler und DOM validiert. Speziell können auch gezielt accessibility-relevante Aspekte der Validierung hervorgehoben werden.

*Windows High Contrast Mode (Win HCM)*⁷³ ist eine standardmäßig verfügbare alternative Farbeinstellung des Windows Betriebssystem. *Win HCM* dient der Überprüfung der Wahrnehm- und Bedienbarkeiten von Websites bei benutzerdefinierten Farbeinstellungen. Oft gehen in diesen Fällen Hintergrundbilder, Tastaturfokus und andere wichtige Elemente verloren. *Win HCM* aktivieren: [Shift] + [Alt] + [Druck]

*a11y-outline*⁷⁴ ist ein Firefox-Add-On, welches erlaubt, Listen verwendeter Landmarks, Überschriften und Links anzuzeigen, wie dies JAWS und NVDA tun.

13. Konsequenzen von Barrieren auf Websites

Sollten die Regelungen für die Barrierefreiheit für Websites nicht berücksichtigt werden, muss bei einer Anzeige des Gesetzgebers mit folgenden Konsequenzen gerechnet werden:

- klärendes Gespräch,
- Antrag auf Schlichtung beim Sozialministeriumservice (siehe Kapitel 14),
- Klage auf Schadenersatz wegen Diskriminierung nach dem Behindertengleichstellungsrecht⁷⁵.

14. Monitoring- und Beschwerdestelle

Für die Umsetzung der gesetzlichen Rahmenbedingungen wurde eine Monitoring- und Beschwerdestelle eingerichtet, welche einerseits die Barrierefreiheit der Webseiten evaluiert und andererseits auch Ansprechstelle für Beschwerden ist. Diese Stelle ist an der FFG angesiedelt. Nachfolgend ein Auszug des Aufgabengebiets: „Die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) wurde vom Bund mit der Aufgabe betraut, eine Monitoring-Stelle einzurichten. Diese überwacht, inwieweit Websites und mobile Anwendungen des Bundes und seiner Einrichtungen den Anforderungen an einen barrierefreien Zugang entsprechen. Weiters hat die FFG eine Beschwerdestelle für Betroffene eingerichtet. Die MitarbeiterInnen der Beschwerdestelle unterstützen Personen dabei, ihre Rechte wegen behaupteter

teter Verletzung des Web-Zugänglichkeits-Gesetzes, insbesondere durch Information und Beratung.“⁷⁶

15. Fazit

Dieser Beitrag kann selbstverständlich nur erste Hinweise für die barrierefreiere Gestaltung von Repositorien und ihren Inhalten geben. Diese Zusammenstellung von Links zur „Barrierefreiheit in Repositorien“ ist ein erster Einstieg in das Thema und bietet einen Überblick über die vielfältigen Bedingungen für einen barrierefreien Zugang zu Webservices, wie einem digitalen Repositorium. Die Arbeit soll zum Weiterrecherchieren einladen, denn die technischen Fortschritte auf dem Weg zur Accessibility für alle sind groß, und es gibt ständig neue Tools zur Auswahl, die die Zugänglichkeit zu Webinhalten für beeinträchtigte Menschen ermöglichen, sei es via Apps für das Smartphone und diverse Add-Ons für ein barrierefreies Web.

Accessibility ist ein laufender Prozess der auch von Bibliothekar*innen mitgestaltet werden kann. In diesem Sinne möchten wir alle Interessierten zur Mitarbeit in der VÖB-AG „Barrierefreiheit in Bibliotheken“ einladen, um Barrieren gemeinsam abzubauen und Accessibility weiterzudenken, damit alle Leser*innen freien Zugang zu allen Wissensquellen und Services haben, die wir in Bibliotheken anbieten.

Die Arbeitsgruppe wird weiter an diesen Themen arbeiten und freut sich über Anmerkungen und Hinweise. Außerdem würden wir uns über neue Mitglieder freuen! Wenn Sie Interesse an einer Mitarbeit haben, dann wenden Sie sich bitte an die Leiterin der Arbeitsgruppe, Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger von der Universitätsbibliothek Wien: susanne.blumesberger@univie.ac.at.

MMag.^a Magdalena Andrae
ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9174-7449>
TU Wien, Bibliothek
E-Mail: magdalena.andrae@tuwien.ac.at

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger
ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9018-623X>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: susanne.blumesberger@univie.ac.at

Mag.^a Sonja Edler, MSc
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: sonja.edler@univie.ac.at

Mag.^a Julia Ernst
Arbeiterkammer Wien, Bibliothek
E-Mail: julia.ernst@akwien.at

Mag.^a Sarah Fiedler, M.A.
Akademie der bildenden Künste Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: s.fiedler@akbild.ac.at

Mag.^a Doris Haslinger
FWF Der Wissenschaftsfonds
E-Mail: doris.haslinger@fwf.ac.at

Gerhard Neustätter
TU Wien, Bibliothek
E-Mail: gerhard.neustaetter@tuwien.ac.at

Mag.^a Denise Trieb
Arbeiterkammer Wien, Bibliothek
E-Mail: denise.trieb@akwien.at

- * Alle Websites und Links wurden zuletzt am 01. April 2020 aufgerufen.
- 1 WKO – Wirtschaftskammern Österreichs (2019): Barrierefreies Web. Rechtsgrundlagen – zivilrechtliche Ansprüche. <https://www.wko.at/service/wirtschaftsrecht-gewerberecht/Broschuere-Barrierefreies-Web.pdf>, S. 7.
 - 2 Blumesberger, Susanne; Levc, Barbara (2019): „Ich handle mich oft von einer Information zur nächsten“. Open Data – Open Science – offen für alle oder gibt es doch noch Barrieren? Ein Interview mit Barbara Levc. In: *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare*, Bd. 72, Nr. 2, S. 505–515. <https://doi.org/10.31263/voebm.v72i2.2835>
 - 3 Um alle Geschlechter einzuschließen, verwenden wir in diesem Text das *. Das Sternchen umfasst laut LGBTIQ+ Community sämtliche Geschlechter. Damit wird keine vollständige Barrierefreiheit gewährleistet, Screenreader lesen diese Sonderzeichen je nach Einstellung unterschiedlich vor.
 - 4 Blumesberger, Susanne (2019): Das RepManNet – das österreichische Netzwerk für RepositorienmanagerInnen. In: *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare*, Bd. 72, Nr. 1, S. 160–163. <https://doi.org/10.31263/voebm.v72i1.2291>
 - 5 Blumesberger, Susanne (2019): Barrierefreiheit und Repositorien – Nachdenken über Open Science für alle. In: *b.i.t. online*, 22, Nr. 4, S. 297–302. <https://www.b-i-t-online.de/heft/2019-04-fachbeitrag-blumesberger.pdf>
 - 6 Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (2017): *Behörden im Netz – Das österreichische E-Government ABC*. Wien. https://www.bmdw.gv.at/dam/jcr:af714a42-5c82-4060-87a1-734026f4981c/E-Government-ABC_2019_DE.pdf
 - 7 <https://www.wko.at/service/unternehmensfuehrung-finanzierung-foerderungen/FAQ-s-Barrierefreiheit.html>
 - 8 <https://www.ag.bka.gv.at/at.gv.bka.wiki-bka/index.php/Portal:Barrierefrei>
 - 9 <http://data.europa.eu/eli/dir/2016/2102/oj>. Siehe dazu auch das Dokument „Richtlinie der EU über den barrierefreien Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen“ https://www.ag.bka.gv.at/at.gv.bka.wiki-bka/img_auth.php/f/f5/2017-01-11_EU_RL_Accessibility.pdf
 - 10 <https://www.fnma.at/content/download/1512/5660>
 - 11 <https://tu-dresden.de/ing/informatik/ai/mci/ressourcen/dateien/kooperation/memorandum.pdf>

- 12 Radic, Predrag; Vosta, Edith (2017): *Berücksichtigung der Barrierefreiheit bei Auftragsvergaben*. https://www.ag.bka.gv.at/at.gv.bka.wiki-bka/img_auth.php/a/a6/Barrierefreie_Informationen-_und_Kommunikationstechnologie_2017.pdf
- 13 <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000138>
- 14 <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004228>
- 15 <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003230>
- 16 <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20010727>
- 17 <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20006062>
- 18 Vgl. Jungwirth, Julia; Zimmermann, Julia; Nechvatal, Sylvia; Mayrhofer, Iris (2019): Repositorien und Barrierefreiheit: Projektbericht im Rahmen des Grundlehrgangs Library and Information Studies Jahrgangs 2018/19 an der Universität Wien. <http://phaidra.univie.ac.at/o:1030333>, S. 13.
- 19 <http://www.w3.org/TR/WCAG21/>. Siehe auch <http://www.w3.org/Translations/WCAG20-de/> und <https://www.iso.org/standard/58625.html>
- 20 https://www.etsi.org/deliver/etsi_en/301500_301599/301549/01.01.02_60/en_301549v010102p.pdf
- 21 <https://www.w3.org/WAI/>
- 22 <https://www.w3.org/TR/WCAG21/>
- 23 <https://www.zweiterblick.at/index.php?site=wcag21>
- 24 <https://interactiveaccessibility.com/accessibility-resources>
- 25 <https://webaim.org/standards/wcag/checklist>
- 26 Siehe dazu z.B. Firlinger, Betae und Aubrecht, Brigitta (Hg., 2008): *Logbuch accessibility: über Barrieren im Netz*. Wien: MAIN_Medienarbeit Integrativ. <https://www.bizeps.or.at/downloads/logbuch.pdf>
- 27 Wirtschaftskammer Wien (o.J.): Barrierefreie Kommunikation. Leicht verständliche Texte und barrierefreie Informationen. https://www.wko.at/service/unternehmensfuehrung-finanzierung-foerderungen/WKO_Broschuere-Barrierefreie-Kommunikation.pdf
- 28 siehe z.B. <http://www.capito-wien.at/leicht-lesen-2/> und <http://www.bik-fuer-alle.de/leichte-sprache-und-gebaerdensprache.html>
- 29 <https://www.leichte-sprache.org/die-regeln/>
- 30 <https://www.netz-barrierefrei.de/wordpress/einfache-sprache/regeln-fuer-einfache-sprache/10-regeln-fuer-einfache-sprache/>

- 31 <https://www.barrierefreies-webdesign.de/knowhow/grundlage.html>
- 32 <https://www.web-4-all.de/barrierefreiheit/>
- 33 <https://developers.google.com/web/fundamentals/accessibility/>
- 34 <https://www.aau.at/universitaetsbibliothek-klagenfurt/benuetzung-und-service/accessibility-services/barrierefreie-medien/>
- 35 <https://www.ffg.at/barrierefreiheit/barrierefreiheitserklaerung>
- 36 Johnson, Duff (2010): "Accessibility: What PDF/A-1a Really Means".
<https://www.pdfa.org/accessibility-what-pdf-a-1a-really-means/>
- 37 <https://www.access-for-all.ch/ch/barrierefreiheit.html>
- 38 <https://www.einfach-fuer-alle.de/artikel/checkliste-barrierefreie-pdf/>
- 39 Hellbusch, Jan (2018): „Barrierefreie PDF aus Microsoft Word“. <http://www.barrierefreies-webdesign.de/knowhow/pdf/pdf/pdf-aus-microsoft-word-hellbusch.pdf>
- 40 <https://www.access-for-all.ch/ch/wissensecke-faq/tools-fuer-barrierefreies-webdesign.html>
- 41 <https://www.nvaccess.org/>
- 42 <https://webaim.org/techniques/screenreader/>
- 43 <http://monaminkara.com/blind-scientist-tools/>
- 44 Oldman, John (o.J.): 10 Free Screen Readers For Blind Or Visually Impaired Users. <https://usabilitygeek.com/10-free-screen-reader-blind-visually-impaired-users/>
- 45 <https://addons.mozilla.org/de/firefox/addon/pericles/>
- 46 Diese Erweiterungen können über <https://chrome.google.com/web-store/category/extensions> bezogen werden.
- 47 Diese Erweiterung kann hier bezogen werden: <https://play.google.com> oder <https://www.nuance.com/dragon.html>
- 48 <https://www.netz-barrierefrei.de/wordpress/barrierefreies-internet/formen-von-einschraenkungen/bewegen-morotische-behinderung/>
- 49 <http://www.aegisub.org/>
- 50 <https://youtu.be/yWumyokjax0>
- 51 <https://www.washington.edu/accessibility/videos/>
- 52 <https://amara.org/de/>
- 53 <https://dotsub.com/>
- 54 <https://subtitle-horse.com/>
- 55 <https://bik-fuer-alle.de/leitfaden-barrierefreie-online-videos.html>
- 56 Dabei ist das Urheber*innenrecht unbedingt zu beachten.
- 57 <http://www.untertitelrichtlinien.de/>
- 58 Beide Tools sind hier verfügbar: <https://www.textfromtospeech.com/de/voice-to-text/>
- 59 <http://www.oegsbarrierefrei.at/produkte/hypersign-barrierefreies-web/>

- 60 <http://www.capito-wien.at/leistungen/>
- 61 <https://waca.at/>
- 62 <https://www.myability.org/news/waca-das-neue-zertifikat-fuer-barrierefreie-websites>
- 63 Siehe zu den hier dargestellten Tools auch die Übersicht auf <https://www.access-for-all.ch/ch/wissensecke-faq/tools-fuer-barrierefreies-webdesign.html>
- 64 Laurin, Susanna; Cederbom, Andreas; Martinez-Usero, Jose; Kubitschke, Lutz; Wynne, Richard; Cullen, Kevin (2014): *Measures to Improve Accessibility of Public Websites in Europe*. Dublin: National Disability Authority. <http://universaldesign.ie/Web-Content-/Measures-to-improve-accessibility-of-public-websites-in-Europe.pdf>
- 65 <https://www.hilfsgemeinschaft.at/barrierefreiheit>
- 66 <https://chrispederick.com/work/web-developer/>
- 67 <https://wave.webaim.org/extension/>
- 68 http://squizlabs.github.io/HTML_CodeSniffer/
- 69 <https://www.access-for-all.ch/ch/pdf-werkstatt/pdf-accessibility-checker-pac.html>
- 70 <https://www.leserlich.info/werkzeuge/kontrastrechner/index.php>
- 71 <https://developer.paciellogroup.com/resources/contrastanalyser/>
- 72 <https://www.totalvalidator.com/index.html>
- 73 <https://support.microsoft.com/de-at/help/13862/windows-10-use-high-contrast-mode>
- 74 <https://addons.mozilla.org/en-US/firefox/addon/a11y-outline/>
- 75 WKO – Wirtschaftskammern Österreichs (2019): *Barrierefreies Web. Rechtsgrundlagen – zivilrechtliche Ansprüche*. <https://www.wko.at/service/wirtschaftsrecht-gewerberecht/Broschuere-Barriererefreies-Web.pdf>, S. 6
- 76 <https://www.ffg.at/digitale-barrierefreiheit>

■ „EMPFEHLUNG“ FÜR DIE WEITERE VORGANGSWEISE FÜR DAS OPEN-ACCESS-MONITORING. DELIVERABLE DES AT2OA-TEILPROJEKTS TP1-B

von Patrick Danowski, Andreas Ferus, Anna-Laetitia Hinkl, Gerda McNeill, Clemens Miniberger, Steve Reding, Tobias Zarka, Michael Zojer

Zusammenfassung: Als Teil des Hochschulraumstrukturmittel-Projekts Austrian Transition to Open Access (AT2OA) befasst sich das Teilprojekt TP1-B mit der Konzeption einer Monitoring-Lösung für den Open Access-Publikationsoutput in Österreich. Der nun vorliegende Bericht zu einem potentiellen Open Access-Monitoring in Österreich ist eines der Ergebnisse dieser Bemühungen und kann als Grundlage einer Diskussion auf internationaler Ebene dienen.

Schlagwörter: Open Access; Open Access-Monitoring; Austrian Transition to Open Access (AT2OA); Publikationsdaten; Open Access-Anteil; Open Access-Kategorien; Open Access-Tuples; Monitoring-Tools; Forschungsdokumentationssysteme; OAI-PMH; OpenAIRE; European Open Science Cloud (EOSC)

„RECOMMENDATION“ FOR THE FURTHER PROCEDURE FOR OPEN ACCESS MONITORING. DELIVERABLE OF THE AT2OA SUBPROJECT TP1-B

Abstract: As part of the Austrian Transition to Open Access (AT2OA) project, sub-project TP1-B is working on designing a monitoring solution for the output of Open Access publications in Austria. This report on a potential Open Access monitoring approach in Austria is one of the results of these efforts and can serve as a basis for discussion on an international level.

Keywords: Open Access; Open Access monitoring; Austrian Transition to Open Access (AT2OA); publication data; Open Access share; Open Access categories; Open Access tuples; Monitoring tools; Current Research Information Systems (CRIS); OAI-PMH; OpenAIRE; European Open Science Cloud (EOSC)

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.3941>

© Patrick Danowski, Andreas Ferus, Anna-Laetitia Hinkl, Gerda McNeill, Steve Reding, Tobias Zarka, Michael Zojer



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Der Umstieg auf Open Access (OA) im wissenschaftlichen Publikationswesen ist ein vielschichtiger Prozess der durch geeignete Monitoringmaßnahmen unterstützt werden muss/sollte. Wie die aktuellen Entwicklungen in diesem Sektor verdeutlichen, hat das Monitoring von OA-Inhalten, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene zuletzt stark an Bedeutung gewonnen.

Im Rahmen des Projektes AT2OA (*Austrian Transition to Open Access*) beschäftigt sich ein eigenes Teilprojekt mit der Entwicklung eines Konzeptes für das Monitoring des OA-Publikationsoutputs in Österreich. Die Machbarkeitsstudie baut auf der Analyse von internationalen Best-Practice-Modellen auf und verfolgt das Ziel, den Mehrwert und die Machbarkeit von OA-Monitoring auf nationaler Ebene darzulegen.

Auf der Erfahrung von vergleichbaren, international bereits etablierten Projekten aufzubauen ist eine wertvolle Strategie, um Fehler bereits in der Grundkonzeption eines solchen umfangreichen und wirkungsmächtigen Projekts zu verhindern. Mit dem Ziel den Status Quo hinsichtlich des Open Access-Monitorings in mehreren EU-Ländern zu erheben, wurde seitens der AG im April 2018 ein zweitägiger Workshop organisiert¹. Für diesen konnten ExpertInnen aus mehreren EU-Ländern als Vortragende gewonnen werden. Die Ergebnisse dieses vielschichtigen Austauschs bildeten die Grundlage für weitere Überlegungen und Diskussionen, welche letztlich in den nun vorliegenden Empfehlungen für ein Open Access-Monitoring in Österreich resultieren. Das vorliegende Dokument soll jedoch auch dazu dienen OA-Monitoring in anderen Ländern (weiter) zu entwickeln und auch ein OA-Monitoring in einem internationalen Kontext zu unterstützen.

Allgemeine Empfehlungen

1. Entwickeln eines gemeinsamen Rahmens zur Definition von Open Access-Kategorien

Sämtliche Bestrebungen hinsichtlich eines Monitorings von Open Access-Publikationen stehen zunächst vor dem Problem der unterschiedlichen Definition von Open Access-Kategorien. Als Lösungsansatz wurde ein, auf objektiven Kriterien basierendes, Konzept zur Erfassung von OA-Kategorien² entwickelt und mittlerweile bereits erfolgreich anhand der in *Web of Science* und *Scopus* erfassten Publikationsdaten mehrerer österreichischer Wissenschaftseinrichtungen getestet.

2. Differenzieren zwischen dem Monitoring des Publikationsoutputs (OA-Anteil) und dem Monitoring der Open Access-Publikationskosten

Um der Komplexität des Themas Rechnung zu tragen, empfiehlt sich aus technischer Perspektive eine Trennung zwischen dem Monitoring des nationalen Open Access-Publikationsoutputs und der für Open Access aufgewendeten Kosten (Kostenmonitoring). Gleichzeitig soll sichergestellt werden, dass beide Komponenten des Monitorings interoperabel sind. Für den Bereich des Kostenmonitorings gilt noch zu definieren, welche finanziellen Aufwendungen hier überhaupt berücksichtigt werden sollen, da die tatsächlichen Publikationskosten in der Realität weit über APCs oder BPCs hinausgehen und beispielsweise auch Personal und Infrastruktur sowie die Investition etwaiger anderer Ressourcen beinhalten. Zusätzlich ist die Qualität des hierzu, auf Plattformen wie *Open APC*³, verfügbaren Datenmaterials noch nicht ausreichend beziehungsweise zufriedenstellend. Mit möglichen Ansätzen für eine umfassende Erhebung von Open Access-Publikationskosten beschäftigt sich im Rahmen von AT2OA ein weiteres, eigenständiges Teilprojekt.

3. Nachhaltigkeit sicherstellen

Durch das Schaffen einer zentralen, finanziell langfristig gesicherten Monitoring-Instanz soll deren Nachhaltigkeit sichergestellt sein. Zur Gewährleistung einer für längere Zeit zur Verfügung stehenden und finanziell abgesicherten Lösung sollten sämtliche Stakeholder innerhalb der Publikationslandschaft (Universitäten, außeruniversitäre Forschungs- und Fördereinrichtungen sowie Verlage) von Anfang an miteinbezogen werden. Die Idee einer zentralen Instanz, welche Daten zusammenführt und das Monitoring des nationalen Publikationsoutputs durchführt (vergleichbar mit der derzeitigen Lösung in Finnland⁴), fand in ersten Gesprächen Zustimmung. Die genauere Implementierung und Ansiedlung des Services in Form eines nationalen Datahubs soll im Rahmen des Folgeprojekts AT2OA² erarbeitet werden.

4. Berücksichtigung bereits bestehender Infrastrukturen

Jegliche Bestrebung in Richtung eines nationalen Open Access-Monitorings sollte in Austausch mit bereits bestehenden Systemen und Initiativen erfolgen, um einerseits Einheitlichkeit sicherzustellen und andererseits zu vermeiden, dass bereits entwickelte Lösungsansätze übersehen werden.

Neben nationalen Plattformen, wie dem *Open Science Network Austria*⁵ oder dem *FIS/CRIS Austria-Netzwerk*, sind in diesem Kontext auch internationale Initiativen zu berücksichtigen. Mit Fokus auf die Integration nationaler Infrastrukturen in die *European Open Science Cloud (EOSC)* ist in diesem Zusammenhang vor allem *OpenAIRE*⁶ hervorzuheben.

5. OA-Monitoring soll offen und transparent sein

Da OA-Monitoring eine Messung des OA-Anteils am gesamten wissenschaftlichen Output darstellen soll, muss es für Dritte nachvollziehbar und reproduzierbar sein. Dies setzt voraus, dass die Rohdaten, die dem Monitoring zugrunde liegen, öffentlich zugänglich und gut dokumentiert sind, sowie rein objektive Kriterien Anwendung finden, die auf offenen Standards beruhen.

6. OA-Monitoring muss einen Mehrwert für die beteiligten Institutionen haben

Wissen zu den Erscheinungsbedingungen von wissenschaftlichem Output ist vielfach nicht ad-hoc in an Universitäten und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen eingerichteten Forschungsinformations- und Forschungsunterstützungssystemen vorhanden. Jedoch können die institutionell gesteckten Ziele auf dem Weg zu einer vollständigen Transformation zu Open Access-Publikationsmodellen nur durch rigores Monitoring gewährleistet werden. Deshalb ist es heute oft notwendig Daten aus verschiedenen lokalen Systemen zu aggregieren. Im Sinne eines österreichweit effizienten Mitteleinsatzes bietet das Errichten eines nationalen Datahubs den Vorteil, dass hier Information zu den Erscheinungsbedingungen von wissenschaftlichem Output mit hoher Qualität über einen definierten Standard abgerufen und in den lokalen Systemen wiederverwertet werden kann.

Technische Umsetzung

7. Implementierung eines gemeinsamen Monitoring-Tools

Zur Auswertung der vorhandenen Publikationsdaten ist die Implementierung eines gemeinsamen Monitoring-Tools notwendig. Dieses sollte als unterstützendes System in bereits bestehende Infrastrukturen eingebettet sein beziehungsweise sich in selbige einfügen. Es kann sich hierbei um ein bestehendes Produkt oder eine eigens entwickelte Lösung handeln. Trotz

der teilweise stark unterschiedlichen Strukturen und Ausgangsvoraussetzungen empfiehlt sich die laufende Beobachtung internationaler Lösungen.

8. Identifikation von Datenlieferanten

Für ein möglichst exaktes Monitoring des nationalen Open Access-Publikationsoutputs ist es zwingend erforderlich, geeignete Datenquellen beziehungsweise Datenlieferanten zu ermitteln. Innerhalb der AG des TP1(B) herrscht Konsens darüber, dass neben kommerziellen Datenlieferanten (*Web of Science*, *Scopus* etc.) insbesondere die institutionellen Forschungsinformationssysteme (FIS/CRIS) in diesem Kontext eine bedeutende Rolle spielen könnten. Als direkt an den jeweiligen Einrichtungen verankerte Systeme verfügen FIS/CRIS über einen Pool an bibliographischen Daten, der in Kombination mit Information aus bibliographischen und bibliometrischen Informationsquellen als Basis für die exakte Abbildung des Publikationskontexts und der Veröffentlichungsbedingungen von wissenschaftlichem Output dient. Als zusätzlicher Benefit wäre es vorstellbar, relevante Metadaten aus externen Systemen, die nicht in den lokalen FIS/CRIS-Systemen verzeichnet sind, an die entsprechenden Institutionen „rückzumelden“.

9. Definieren von Mindeststandards und Schnittstellen, Verwendung von OAI-PMH

Insbesondere im Hinblick auf den Datenaustausch beziehungsweise die -aggregation über externe Quellen ist es notwendig, eindeutige Vorgaben festzulegen. Wie sich schnell gezeigt hat, scheint OAI-PMH (OAI Protocol for Metadata Harvesting⁷) das am besten geeignete Metadaten-Austauschformat zu sein – diese Feststellung basiert auch auf der Tatsache, dass durch OAI-PMH die Interoperabilität mit zahlreichen anderen relevanten Daten-Harvestern und Open Access-Plattformen, wie beispielsweise *OpenAIRE*, sichergestellt wird. Wenn eine möglichst reibungslose Anbindung an die bestehenden österreichischen FIS/CRIS-Systeme angestrebt wird, sollte ein entsprechendes Monitoring-Tool also jedenfalls OAI-PMH-compliant sein.

Im Sinne des Mottos “There is no OPEN without STANDARDS” soll(t)en Institutionen, welche ein Forschungsinformationssystem, Repositorien oder andere Plattformen zur Erfassung von Publikationsdaten betreiben, darauf achten, dass die jeweiligen Lösungen Mindeststandards für die Interoperabilität zwischen Systemen erfüllen. Daran knüpft auch die Empfehlung zur Verwendung von OAI-PMH an.

10. “Keep it Simple!” – Einfach beginnen und Komplexität später erweitern

Es hat sich sehr schnell gezeigt, dass ein Monitoring des gesamten österreichischen Publikationsoutputs zunächst kaum umsetzbar sein wird. Um die Umsetzbarkeit sicherzustellen, ist es wichtig sich realistisch erreichbare Ziele und Milestones zu setzen. Daher empfiehlt sich ein Ansatz, welcher sich zunächst auf Publikationen beschränkt, die folgende Parameter erfüllen:

1. eindeutige Identifizierbarkeit via Digital Object Identifier (DOI), da dieser es erlaubt Informationen aus externen Systemen (*unpaywall*, *CrossRef*) zu integrieren. Andere Publikationsidentifizierer bieten diese Möglichkeit derzeit nicht.
2. Veröffentlichungen in Reihen (mit ISSN)
3. Affiliation mit einer österreichischen Institution

Dipl. Inf. Patrick Danowski, MA

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-6026-4409>

Institute of Science and Technology Austria (IST Austria), Bibliothek

E-Mail: patrick.danowski@ist.ac.at

Mag. Andreas Ferus, MSc

ORCID: <http://orcid.org/0000-0003-2509-0009>

Akademie der bildenden Künste Wien, Universitätsbibliothek

E-Mail: a.ferus@akbild.ac.at

Mag.^a Anna-Laetitia Hinkl

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-9552-280X>

Universität für Bodenkultur Wien, Forschungsservice

E-Mail: anna_laetitia.hinkl@boku.ac.at

Mag.^a Gerda McNeill

ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-6530-584X>

Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen

E-Mail: gerda.mcneill@univie.ac.at

Clemens Miniberger, BA

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-7658-5493>

Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen

E-Mail: clemens.miniberger@univie.ac.at

Steve Reding, BA
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-5788-9379>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: steve.reding@univie.ac.at

Tobias Zarka
ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-4776-8466>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: tobias.zarka@univie.ac.at

MMag. Michael Zojer, MSc
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-7498-7501>
Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, Universitätsbibliothek
E-Mail: michael.zojer@aau.at

- 1 Patrick Danowski, Andreas Ferus, Anna-Laetitia Hikl, Olivia Kaiser, Gerda McNeill, Steve Reding, Mario Schautz, Tobias Zarka, Michael Zojer (2018). Report on „Open Access Monitoring – Approaches and Perspectives“ (2-Day-Workshop, 09–10 April 2018, Vienna). <http://doi.org/10.5281/zenodo.2415894>
- 2 Patrick Danowski (2019). An Austrian proposal for the Classification of Open Access Tuples (COAT) – Distinguish different Open Access types beyond colors. *Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare* 72(1): AT2OA, 59–65. <https://doi.org/10.31263/voebm.v72i1.2276>
- 3 Open APC: <https://www.intact-project.org/openapc/>
- 4 Jyrki Ilva (2017): Measuring Open Access in Finland. Poster, figshare. <https://doi.org/10.6084/m9.figshare.5621125.v1>
- 5 Open Science Network Austria (OANA): <https://www.oana.at>
- 6 OpenAIRE: <https://www.openaire.eu>
- 7 OAI Protocol for Metadata Harvesting. <https://www.openarchives.org/pmh/>

■ BERICHT DER VERBUNDZENTRALE DES ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKENVERBUNDES ÜBER DEN ZEITRAUM MAI 2019 BIS APRIL 2020

Redaktion: Wolfgang Hamedinger und Mathis Kronschläger, **Text:** Team der OBVSG

Zusammenfassung: *Aufbauend auf dem verbundinternen, jährlichen „Bericht der Verbundzentrale“, wird die Arbeit des Österreichischen Bibliothekenverbundes und seiner Verbundzentrale vom Zeitraum Mai 2019 bis April 2020 einer breiten Öffentlichkeit im Überblick vorgestellt.*

Schlagwörter: Österreichischer Bibliothekenverbund; OBV; Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH; OBVSG; Verbundzentrale; Jahresbericht; Projekte; Dienstleistungen

REPORT OF THE MAIN OFFICE OF THE AUSTRIAN LIBRARY NETWORK OVER THE PERIOD FROM MAY 2019 TO APRIL 2020

Abstract: *Drawing from the internal, annual report of the Austrian Library Network's main office, this article presents projects and services from May 2019 to April 2020 to the broader public.*

Keywords: *Austrian Library Network; OBV; Austrian Library Network and Services Ltd; OBVSG; main office; headquarter; annual report; projects; service*

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.3942>

© Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH (OBVSG)



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

1. *Der Verbund und seine Verbundzentrale*
 - 1.1. *Neues zu Verbundteilnehmern und Interessenten*
2. *Statistikwerte*
3. *Alma-Implementierung*
 - 3.1. *Migrationen*
 - 3.2. *Zentrales System (Netzwerkzone) und Parallelbetrieb*
 - 3.3. *Kreiskonvertierung, Kreishybridisierung und Katalogisierung*
 - 3.4. *Zentrale Services*
4. *Laufende Projekte*
 - 4.1. *Digitale Langzeitarchivierung*
 - 4.2. *MARC21-Titelimport/-export*
 - 4.3. *Daten: Analysen / Korrekturen / Pflege / Web-Plattform*
 - 4.4. *Weiterentwicklung des RDA-Toolkits (3R-Projekt)*
5. *Abgeschlossene Projekte*
 - 5.1. *Digitaler Assistent*
 - 5.2. *Infrastruktur*
6. *Verbundübergreifende Zusammenarbeit*
7. *Aktueller Stand von OBVSG-Diensten*
 - 7.1. *Zeitschriftendatenbank (ZDB) als Fremddatenquelle/Normdatei*
 - 7.2. *Gemeinsame Normdatei (GND)*
 - 7.3. *SAP-Schnittstelle*
 - 7.4. *eDOC: Repository und Kataloganreicherung*
 - 7.5. *Primo*
 - 7.6. *Bestandsdatenlieferung an die ZDB*
 - 7.7. *EasyTool*
 - 7.8. *MetaLib/SFX*
 - 7.9. *E-Book-Datenversorgung*
 - 7.10. *Bibliotheksstatistik*
 - 7.11. *Adressdatenbank (ACC09) / OBVSG als ISIL-Agentur*
 - 7.12. *Visual Library*
 - 7.13. *URN(-Resolver)*
 - 7.14. *Memo-Workflow*
 - 7.15. *Statistikwerte aus den OBVSG-Diensten*
8. *Termine*
9. *Organisatorisches und Sonstiges*
 - 9.1. *IGeLU*
 - 9.2. *Geplante Novellierung OBVSG-Gesetz*

Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht enthält keine vollständige Zusammenstellung aller laufenden Aktivitäten der OBVSG, sondern behandelt bemerkenswerte Entwicklungen seit dem Bericht für die Vollversammlung des Österreichischen Bibliothekenverbundes vom 16. Mai 2019.

Ursprünglich wurde das vorliegende Dokument als Bericht der Verbundzentrale für die Vollversammlung am 22. April 2020 geplant. Da dieser Termin aufgrund der COVID-19-Pandemie ohne konkreten Ersatztermin abgesagt werden musste, erscheint dieser Bericht nun in leicht abgewandelter Form. Der ursprünglich vorgesehene Berichtszeitraum blieb gleich, ebenso der dafür festgelegte Redaktionsschluss. Lediglich Termine und Veranstaltungen, die wegen der derzeitigen Situation abgesagt werden mussten, wurden korrigiert.

Die OBVSG hat auf die Corona-Pandemie schnell reagiert und binnen kürzester Zeit auf Heimarbeit umgestellt. Die dafür erforderliche technische Infrastruktur wie beispielsweise Laptops für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war bereits im Kern vorhanden und konnte für den Einsatz von zuhause aus eingerichtet werden. Dienste wie Primo, Aleph-Hosting und Aleph-Sharing, Alma-ASP, SAP und Visual Library konnten auch in Krisenzeiten weiter fortgeführt und betreut werden, ebenso die Migrationsprojekte der Wave 7 und Wave 8.

Der weitgehende Verzicht auf persönliche Treffen im Arbeitskontext, zählt zu den Herausforderungen, die es in dieser Ausnahmesituation zu meistern gilt. Sowohl für die interne als auch die externe Kommunikation konnte dafür auf bestehende Strukturen wie beispielsweise Video- und Telefonkonferenzen, das OBVSG-Ticketsystem und nicht zuletzt auf den Schriftverkehr via Email aufgebaut werden. Vor allem für die interne Kommunikation wurden neue Lösungen geschaffen, die vielleicht auch über die Krisensituation hinaus erhalten bleiben und das Arbeitsleben nach der Rückkehr in den regulären Betrieb erleichtern werden.

1. Der Verbund und seine Verbundzentrale

Der Österreichische Bibliothekenverbund (OBV) ist der große Verbund der wissenschaftlichen und administrativen Bibliotheken Österreichs – darunter die Österreichische Nationalbibliothek, die Universitätsbibliotheken, die Pädagogischen Hochschulen, einzelne Ministerien, zahlreiche Fachhochschulen und weitere bedeutende Sammlungen. Der Verbund ist offen für die Teilnahme weiterer Einrichtungen.

Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH (OBVSG) agiert als die Dienstleistungs- und operative Leitungseinrichtung des OBV. Zu den Kernaufgaben der OBVSG als Verbundzentrale gehören unter anderem: der operative Betrieb des Verbundsystems, Systemadministration und Softwarepflege, Bereitstellung eines Systems zur Verbundkatalogisierung, Bereitstellung einer Recherche-Oberfläche mittels Suchmaschinentechnologie, Datenmanagement – insbesondere Konvertierungen, Prüfungen und Korrekturen, systembibliothekarischer Support, die zentrale Pflege der Fremd- und Normdatenpools und die Bereitstellung von Schnittstellen zu allen deutschen Verbänden und der Deutschen Nationalbibliothek.

1.1. Neues zu Verbundteilnehmern und Interessenten

Die aktuelle Liste aller Verbundteilnehmer findet sich unter: <https://www.obvsg.at/bibliothekenverbund/verbundbibliotheken-liste/>

1.1.1. Neue Verbundteilnehmer

Die Salzburg Museum GmbH ist mit 1. Juli 2019 dem Verbund beigetreten. Von einem BIBLIOTHECAplus System ausgehend werden rund 170.000 Datensätze in eine Alma Institutionszone im Rahmen der Wave 9 migriert werden.

1.1.2. Änderungen

Bedauerlicherweise ist die ÖFSE – Österreichische Forschungsförderung für Internationale Entwicklung mit Ende 2019 aus dem Verbund ausgeschieden.

2. Statistikwerte

Wesentliche Kennzahlen aus Alma:

	31.01.2020	31.03.2019
Titelraten	15.280.603	14.137.238
- mit AC-Nummern	13.781.659	13.556.584
- aus der Community Zone	1.498.944	580.670
Zeitschriftenbestandsdaten	745.810	734.389
Exemplardaten physisch	28.965.826	25.708.134
Anzahl aktiver Portfolios	6.697.503	3.847.655
Zeitschriftendatenbank ZDB	421.264	416.851

Wesentliche Kennzahlen aus Aleph:

	31.01.2020	31.03.2019	01.04.2018
Deutsche Nationalbibliographie DNB	7.393.904	6.798.456	6.509.477
Casalini Libri	408.440	387.900	366.353
Gemeinsame Normdatei GND	16.086.468	15.236.986	14.750.544

3. Alma-Implementierung

3.1. Migrationen

3.1.1. Projektorganisation und Allgemeines

Weiterhin wird das Wave-Management zentral von der OBVSG durchgeführt. Die OBVSG übernimmt darüber hinaus, wo sinnvoll und notwendig und nach Maßgabe der verfügbaren Ressourcen, die Koordination zwischen Ex Libris und den Verbundteilnehmern und fungiert als zentraler Ansprechpartner für Fragen die Netzwerkzone betreffend.

Alle Erkenntnisse, die im Laufe der Migration der Waves gewonnen werden, werden im „Dossier“ festgehalten und bereitgestellt. Das Dossier und seine Ergänzungen werden laufend aktualisiert und ergänzt.

Sehr bewährt hat sich das sogenannte „Onboarding“, welches auch für alle weiteren Waves beibehalten wird. Dieses findet einige Monate vor dem eigentlichen Kick-off statt und soll die Teilnehmenden mit den Grundzügen des Projekts vertraut machen. Insbesondere die Einzelgespräche mit den Einrichtungen erlauben es beiden Seiten, sich schon zu einem frühen Zeitpunkt inhaltlich abzustimmen.

3.1.2. *Aleph-Sharing-Einrichtungen / Sharingtag*

Am 27. Februar 2020 fand der Sharingtag in den Räumlichkeiten der OBVSG statt. Da durch das Fortschreiten der Waves immer mehr Bibliotheken mit Alma produktiv sind, wurde das Treffen auf „Sharingtag und Treffen der Alma-ASP-Bibliotheken“ umbenannt. Im Mittelpunkt standen die Themen Collections, Benutzerverwaltung und Statistiken in Alma, Neues in Primo, der Digitale Assistent, Aufgaben der lokalen Redaktion u.v.m.

Die OBVSG führt weiterhin Einschulungen in die Module Katalogisierung (inkl. MARC-21), Erwerbung und Ausleihe durch. Schulungen zur Verwaltung von E-Ressourcen und Fernleihe wurden von Einrichtungen des Bibliothekenverbundes übernommen.

3.1.3. *Wave 5*

In der Wave 5 gingen am 4. September 2019 folgende Einrichtungen live mit Alma:

- Akademie der bildenden Künste Wien
- CAMPUS 02 Fachhochschule der Wirtschaft GmbH
- Fachhochschule Salzburg GmbH
- FH Campus Wien
- FHW Fachhochschul-Studiengänge Betriebs- und Forschungseinrichtungen der Wiener Wirtschaft GmbH
- Oberösterreichische Landeskultureinrichtungen
- Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg – Privatstiftung
- Universität für Weiterbildung Krems (Donau-Universität)

Die Akademie der bildenden Künste Wien und die Oberösterreichischen Landeskultureinrichtungen übernahmen dabei mit eigenem Personal die systembibliothekarischen Aufgaben des Systemwechsels.

3.1.4. *Wave 6*

In der Wave 6 gingen am 13. Jänner 2020 folgende Einrichtungen live mit Alma:

- Österreichische Galerie Belvedere (Research Center – Bibliothek)
- Benediktinerstift Admont (Archiv und Bibliothek)
- Bibliotheken Wien (Wienbibliothek im Rathaus)
- Diözesanbibliothek Wien
- Jüdisches Museum der Stadt Wien

- Lentos Kunstmuseum Linz
- Montanuniversität Leoben
- Technische Universität Graz
- Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien

Als neuer Verbundteilnehmer erforderte die Migration des Belvedere von BIBLIOTHECAplus auf Alma, welche zur Gänze von der OBVSG durchgeführt wurde, eine andere Herangehensweise als bei den Aleph-Bibliotheken. Ausgehend vom Gesamtdatenabzug wurden die bibliographischen und exemplarspezifischen BIBLIOTHECAplus-Daten auf Grundlage einer ausgefeilten Konkordanz in das passende MARC-21 Format gebracht, in die korrekte Datenstruktur umgewandelt und danach über die Alma-API in die neue Alma-Institutionszone eingespielt. Neben der mit erheblichem Aufwand erarbeiteten Konkordanz waren Programme für die Datenkonversion und das parallele Laden in Alma zu erstellen, wobei sich die inzwischen gewonnenen Erfahrungen mit Alma und die langjährigen Kontakte mit Ex Libris als sehr hilfreich erwiesen. Für die Migration der Benutzerdaten und Entlehnungen konnten generische Alma-Mittel genutzt werden.

Neu in Wave 6 war auch, dass die OBVSG für die vollständige Migration von vier Aleph-Sharing-Einrichtungen selbst zuständig war: diese waren Stift Admont, Lentos, Jüdisches Museum und Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien. Alle vier hatten ausschließlich bibliographische Daten, Holdings und Items zu migrieren. Als Methode wurde die bewährte MAB-MARC-Konvertierung und der Extraktionsmechanismus aus Aleph gewählt. Die so extrahierten METS-Container wurden anschließend programmtechnisch aufbereitet, in Ladefiles für Alma umgewandelt und über die Alma-API eingespielt.

Die im Rahmen der Wave 6 entwickelten Werkzeuge werden in adaptierter Form auch in den nachfolgenden Waves und bei etwaigen späteren Migrationen aus Fremdsystemen wiederverwendet. Insbesondere werden sie in Wave 7 bei der Migration der Anton-Bruckner-Privatuniversität, als auch in Wave 9 beim Salzburg Museum zum Einsatz kommen.

3.1.5. Wave 7

In der Wave 7 stehen seit dem Onboarding vom 23. Oktober 2019 und dem Kick-off vom 12. Februar 2020 folgende Einrichtungen am Start:

- Anton Bruckner Privatuniversität
- Diözese Linz (mit der Privaten Pädagogischen-Hochschule und der Diözesan- und Universitätsbibliothek)

- Fachhochschule des BFI Wien GmbH
- Fachhochschule Kärnten
- FH JOANNEUM Gesellschaft mbH
- FH OÖ Studienbetriebs GmbH (FH Oberösterreich)
- Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz
- Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
- Universität Mozarteum Salzburg

Die Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz, die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und die Universität Mozarteum Salzburg werden die Migration mit eigenem systembibliothekarischem Personal durchführen, die anderen Einrichtungen werden systembibliothekarisch von der OBVSG betreut.

Als neuer Verbundteilnehmer wird die Anton Bruckner Privatuniversität von einem DABIS-System kommend migrieren. Analog zur Migration aus anderen Nicht-Aleph-Systemen wird die Erstellung der Konkordanz, die programmtechnische Datenkonversion und das Laden der Daten über die Alma-API durch die OBVSG durchgeführt.

Der geplante Betriebsaufnahmetermin der Wave 7 ist der 1. September 2020.

3.1.6. Wave 8 und 9

Mit dem Onboarding der Wave 8 am 2. April 2020 (per Videokonferenz) begann bereits die Endphase des Migrationszyklus. In dieser Wave migrieren die letzten Aleph-Sharing Einrichtungen, nämlich: Graphische Sammlung Albertina, Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, Diözesanbibliothek Salzburg im Archiv der Erzdiözese Salzburg, Diözese Gurk-Klagenfurt, Diözese St. Pölten, Fachhochschule Technikum Wien, MODUL University Vienna, New Design University, Salzburger Landesarchiv, Sigmund Freud Privatstiftung sowie Stiftsbibliothek Heiligenkreuz.

Wie bereits in Wave 6 führt auch in Wave 8 die OBVSG die Migration für folgende Einrichtungen selbständig durch: Graphische Sammlung Albertina, Diözesanbibliothek Salzburg im Archiv der Erzdiözese Salzburg sowie Bibliothek der Sigmund Freud Privatstiftung.

Nach der Produktionsaufnahme der Wave 8 im Jänner 2021 werden die Aleph-Sharing-Systeme (SH1, SH2 und SH3) nach einer kurzen Auslaufphase im Frühjahr 2021 abgeschaltet.

Der Migrationszyklus des Österreichischen Bibliothekenverbundes endet mit den Lokalsystemen der Bibliotheken der Wave 9: Fachhoch-

schule Kufstein Tirol Bildungs GmbH (Alephino), Pädagogische Hochschule Burgenland (Alephino), Parlamentsbibliothek, Universität für angewandte Kunst Wien und voraussichtlich Bundesministerium für Inneres / Sicherheitsakademie (Alephino). Das Salzburg Museum wird von einem BIBLIOTHECAplus-System migrieren. Gleiches plant die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz.

Mit der geplanten Produktionsaufnahme der Wave 9 im September 2021 samt Nacharbeiten endet das große Umstiegsprojekt im OBV.

3.2. Zentrales System (Netzwerkzone) und Parallelbetrieb

Der Parallelbetrieb zwischen Alma und Aleph läuft im Großen und Ganzen störungsfrei.

Die Alma Netzwerkzone (sowie die Institutionszonen) kämpfen immer wieder mit Performanceproblemen insbesondere das Publishing nach Primo betreffend. Teilweise kam es über Tage hinweg zu keiner Datenversorgung nach Primo. Die OBVSG bemüht sich in diesen Fällen Druck auf Ex Libris auf verschiedenen Ebenen auszuüben und erreicht damit immerhin, dass Hotfixes sofort und nicht erst mit dem nächsten Release eingespielt werden. Das grundlegende Problem der mangelnden Performance besteht aber weiterhin.

3.3. Kreiskonvertierung, Kreishybridisierung und Katalogisierung

Der MAB-MARC-Konverter inklusive der sogenannten „Kreishybridisierung“ bildet nach wie vor als Kreiskonverter für die Datenkonversion der bibliografischen Daten zwischen der Alma-Netzwerkzone (Primärdatenbank) und dem zentralen Aleph-System (Aleph-Bridge) das entscheidende Werkzeug für die Datenintegrität während des Parallelbetriebs von Alma und Aleph.

Das OBVSG-Ticketsystem ist weiterhin Basis sowohl für Korrekturen und Optimierungen des MAB-MARC-Konverters als auch für Korrekturen und Optimierungen von Normalisierungsregeln und weiteren Set-up-Einstellungen im Bereich der bibliografischen Daten in Alma.

Durch die Katalogisierungspraxis in Alma und umfangreiche Datenanalysen sind laufend Konverteranpassungen und Datenkorrekturen notwendig. Das MARC21-Format wird zunehmend in seinem breiten Spektrum in der Katalogisierung angewendet. Folgende Bereiche waren im Berichtszeitraum und sind weiterhin von Anpassungen im Kreiskonverter besonders betroffen:

- Kodierungen in fixen Feldern
- Detailänderungen in bestehenden Feldern
- Änderungen in der Katalogisierungspraxis vor allem im Bereich der Aufsatzkatalogisierung und der Hybridaufnahmen

Darüber hinaus müssen auch folgende Komponenten weiterentwickelt und gepflegt werden, um die einheitliche Vorgangsweise im Verbund sicherzustellen:

- Implementierung neuer und Optimierung bestehender Normalisierungsregeln in Alma für
 - Datenanpassungen beim Abspeichern von Datensätzen
 - Datenkorrekturen
 - Import und Importprofile für externe Ressourcen bzw. E-Book-Datenpakete
 - Satz erweitern und Schreibvorlagen für Nachlasskatalogisierung, P2E und E2P (gedruckt ↔ elektronisch)
 - Merge-Routinen für Anreicherung aus externen Ressourcen
- Pflege der zentralen Katalogisierungsschablonen
- Pflege des MARC21-Extension-Packs inkl. Controlled Vocabulary

Der Arbeitsaufwand dafür ist erheblich und wird sich für den weiteren Parallelbetrieb auch kaum reduzieren lassen.

3.4. Zentrale Services

3.4.1. Memos und Erinnerungen

Die koordinierte Verarbeitung von Löschungen und anderen Aktionen, bei denen eine verbundweite Katalogkoordination nötig ist, wurde um die Verarbeitung des Typs „ZDB-OK“ erweitert.

Der neue Typ ist konsortial aufgesetzt, sodass alle Verbundteilnehmer den Workflow hierfür nutzen können.

Verarbeitungsstatistik von 06.04.2019 bis 21.02.2020:

	Löschmemos	ZDB-Ok
erfolgreich verarbeitet	17.162	2.772
zurückgewiesen	5.560	80

4. Laufende Projekte

4.1. Digitale Langzeitarchivierung

Die OBVSG und die Österreichische Nationalbibliothek befinden sich derzeit in einem gemeinsamen Ausschreibungsverfahren für ein (konsortialfähiges) System zur digitalen Langzeitarchivierung. Die Auftragsbekanntmachung erfolgte am 27. September 2019 auf der TED-Plattform¹.

Der Projektplan sah zunächst eine Zuschlagsentscheidung bzw. den Vertragsabschluss im Juli/August 2020 vor, die Implementierung des Systems hätte dann im Herbst 2020 starten sollen. Auf Grund des durch die COVID-19-Maßnahmen pausierten Vergabeverfahrens werden sich diese Meilensteine jedoch um zumindest zwei Monate verzögern.

4.2. MARC21-Titelimport/-export

Folgende DNB-Export-Releases wurden fristgerecht für Alma und für Aleph in Produktion genommen:

- DNB-Export-Release 2019.02 (Juni 2019)
- DNB-Export-Release 2019.03 (Oktober 2019)
- DNB-Export-Release 2020.01 (Februar 2020)

Im Jahr 2020 sind noch die DNB-Export-Releases 2020.02 (Juni 2020) und 2020.03 (September 2020) zu implementieren.

Für die GND-Lieferungen bzw. der Arbeit mit der Online-Schnittstelle war im Berichtszeitraum das Release 2020.01 (Version 1.9, gültig ab 16. Oktober 2018) zu implementieren.

Die Anreicherungen mit Sacherschließungselementen und Links (Inhaltsverzeichnisse der DNB) wurden rückwirkend seit Produktivnahme der Alma-Netzwerkzone nachgezogen. Anschließend wurde ein tägliches Update via OAI-Harvesting eingerichtet.

Damit erfolgen die Aktualisierungen von Datensätzen aus den Quelldaten nunmehr auch in Alma wie bisher in Aleph, allerdings deutlich häufiger, mit weniger Aufwand durch die Verwendung von Standardmechanismen und ohne Notwendigkeit einer Pflege lokaler Spiegel der Quelldatenbanken.

4.3. Daten: Analysen / Korrekturen / Pflege / Web-Plattform

4.3.1. Entwicklungen / Aktueller Stand

Auf Basis der Gespräche sowie der Erkenntnisse im Bereich des MAB-MARC-Konverters wurden folgende Maßnahmen getroffen bzw. umgesetzt:

- Erweiterungen für die Konkordanz lokaler Felder im Dokument „Zentrale und lokale MARC21-Felder im OBV“
- Datenstatistiken für migrierende Institutionen
- Reports zu 98X-Feldern auf Netzwerkzonenebene
- Fehlerauswertungen (Datenmonitor) zu Memos (Aleph) und Erinnerungen (Alma)

4.4. Weiterentwicklung des RDA Toolkits (3R-Projekt)

Durch die Einführung des IFLA Library Reference Models (LRM) wurde der RDA-Regelwerkstext sowie das derzeit verwendete RDA Toolkit einer grundsätzlichen Umgestaltung unterzogen. Dies hat nicht nur Auswirkungen für die deutschsprachigen Anwendungsrichtlinien (DACH-AWR) sondern auf die Erschließungspraxis insgesamt. Hierzu hat die Fachgruppe Erschließung (Standardisierungsausschuss) einen ersten Evaluations(zwischen)bericht vorgelegt: Mit dem neuen RDA-Regelwerkstext liegt ein abstraktes Rahmenregelwerk vor, das lexikonartig und sehr komplex aufgebaut ist – um für die praktische Anwendung eine logische Struktur herzustellen und das Verständnis des Textes zu ermöglichen, sind zusätzliche Erläuterungen und Workflows notwendig, die erheblich über den Umfang der bisherigen DACH-AWR hinausgehen. Als Gesamtfazit wurde festgehalten, dass das derzeit vorliegende Beta-Toolkit mit dem neuen Regelwerkstext nicht praxistauglich ist.

Diese tiefgreifenden Veränderungen, die international und auch im deutschsprachigen Raum sowohl hinsichtlich ihrer Inhalte als auch hinsichtlich der Präsentation dieser bereits massiv als praxisuntauglich kritisiert wurden, haben den Standardisierungsausschuss dazu veranlasst, die Fachgruppe Erschließung mit der Überprüfung und einer Aufwandsschätzung für die Entwicklung von Alternativen – soweit möglich im Rahmen des RDA Toolkits – zu beauftragen. Eine Aufgabe des RDA Toolkits an sich könnte der weiterhin bestehenden Idee einer einheitlichen weltweiten Grundlage für die Erschließung von Materialien einen möglicherweise zerstörerischen Schlag versetzen.

Anhand ausgewählter praktischer, verbreiteter Anwendungsfälle sollen alltagstaugliche, formatunabhängige Anwendungsrichtlinien basierend auf den neuen RDA-Regelwerkstexten ausgearbeitet und die praktische Umsetzung der Arbeitsergebnisse in ihren Auswirkungen beschrieben werden. Außerdem wurde die Fachgruppe Erschließung gebeten, Modelle für eine alltagstaugliche und möglichst ressourcenschonende Dokumentation dieser Anwendungsrichtlinien im Zusammenspiel mit dem RDA Toolkit zu präzisieren. Diese Aufträge an die Fachgruppe Erschließung sollen auch dazu dienen, den Aufwand für die Umsetzung des 3R-DACH-Projekts sowie die Auswirkungen für die praktische Erschließungsarbeit einzuschätzen.

Näheres siehe unter folgendem Link: <https://wiki.dnb.de/display/RDAINFO/3R-DACH-Projekt>

Da keine signifikanten Kostensteigerungen erfolgen, wird die OBVSG den österreichischen Lizenzgebührenanteil für das bisherige RDA Toolkit auch im Jahr 2020 ohne Weiterverrechnung übernehmen.

5. Abgeschlossene Projekte

5.1. Digitaler Assistent

Der Digitale Assistent (DA-3) ist ein von der Schweizer Softwarefirma Eurospider und der Universitätsbibliothek Stuttgart entwickeltes webbasiertes Vorschlagstool zur Unterstützung der Sacherschließenden und Sacherschließenden in ihrer jeweiligen Verbundumgebung. Diese bisher hauptsächlich im PICA-Umfeld eingesetzte Software wurde für die direkte Integration mit Alma durch die Firma Eurospider erweitert und durch die OBVSG an Alma angebunden; die Bearbeitenden sehen – im Gegensatz zur derzeitigen Einbindung in PICA – unmittelbar alle Ergebnisse in Alma, aber auch etwaige Fehlermeldungen und können während des Arbeitsablaufs ohne Verzögerung entsprechend reagieren. Es handelt sich um die erste Implementierung bei der die Daten unmittelbar nach Eingabe in den Katalog übernommen werden.

In dem Integrationsprojekt wurde die Datenübernahme aus dem Digitalen Assistenten und die fachliche Vorverarbeitung der Datensätze nach der im OBV vereinbarten Katalogisierungspraxis implementiert. Für den Erfolg war die Kooperation mit Expertinnen und Experten des Verbunds wesentlich.

Damit können nun über viele Möglichkeiten im Verbundkatalog des Österreichischen Bibliothekenverbundes und in den Katalogen der deutschen Verbände nach Vorschlägen für die Erschließung der eigenen Res-

source gesucht und geeignete Ergebnisse sofort und bequem in die eigenen Datensätze übernommen werden.

Die von den Nutzerinnen und Nutzern erfassten Daten werden von Euserpider an eine Schnittstelle der OBVSG zur direkten Integration in den Verbundkatalog geliefert. Die hinter den verwendeten Zugangskennungen liegenden persönlichen Daten sind nur der OBVSG bekannt, sodass auch keine datenschutzrechtlichen Probleme auftreten können.

Der Dienst ist seit 20. Jänner 2020 im OBV verfügbar. Am 18. und 19. Februar 2020 fanden Schulungen statt, um eine gute Basis für die künftige Verwendung in den Institutionen zu legen. Das Umsetzungsprojekt ist damit abgeschlossen und der Dienst befindet sich im Regelbetrieb.

Der Dienst wird je genannter Person bestellt und abgerechnet.

5.2. Infrastruktur

Die kontinuierliche Erneuerung der Komponenten der produktiven Infrastruktur der OBVSG dient nicht zuletzt der Einhaltung der jeweils aktuellen technischen Standards.

Bei beiden mit Ende des Vorjahres erneuerten Firewall-Appliances wurden im Laufe des Berichtszeitraums fortgeschrittene Schutzmaßnahmen wie Malware-Protection und Intrusion-Detection mit Unterstützung unseres Supportdienstleisters schrittweise verschärft, erprobt und in Betrieb genommen.

Die redundante Netzwerkinfrastruktur am Produktionsstandort bei Nessus (6 Stk. HPE Procurve E6600) wurde mit Ende 2019 erneuert und durch aktuelle Geräte des Typs Cisco Nexus 3048T ersetzt. Mit Beginn 2020 erfolgte die Übernahme in den Produktivbetrieb.

Im Laufe des Juni 2019 wurden die bisher verwendeten Schulungs-Clients (HPE Thinclients mit separatem Bildschirm und separater Tastatur und Maus) durch 25 neue HPE-Notebooks mit 17"-Bildschirm (1920×1080 px) ersetzt, sodass nun auch die Ansprüche von Benutzerschnittstellen aktueller Softwaresysteme erfüllt werden. Nicht zuletzt werden damit Auf- und Abbau der Geräte im Schulungsraum nennenswert vereinfacht und beschleunigt².

6. Verbundübergreifende Zusammenarbeit

Neben der routinenmäßigen Zusammenarbeit liegen die Schwerpunkte weiterhin bei Alma. Im Berichtszeitraum wurden nach den nötigen Ent-

scheidungen die Umstellungsarbeiten in der Schweiz, bei der erstmalig eine Gesamtlösung für das ganze Land angestrebt wird (Swiss Library Service Platform) und in Nordrhein-Westfalen begonnen. Beide Großprojekte profitieren von den österreichischen Vorarbeiten und umgekehrt wird auch Österreich von den zusätzlichen Entwicklungen in den beiden Projekten profitieren. Schlussendlich wird eine deutlich stärkere deutschsprachige Alma-Anwendergemeinde entstehen, die eine ähnliche Systemarchitektur verwendet.

7. Aktueller Stand von OBVSG-Diensten

7.1. Zeitschriftendatenbank (ZDB) als Fremddatenquelle/Normdatei

Die Zeitschriftendatenbank (ZDB) ist die zentrale bibliografische Datenbank für Titel- und Besitznachweise fortlaufender Sammelwerke in Deutschland und Österreich. Im OBV wird die Zeitschriftendatenbank als Normdatei geführt, die ZDB-Koordination ist daher bemüht weitere Einrichtungen für die aktive ZDB-Eingabe zu gewinnen.

Beitritte im Berichtszeitraum:

- Fachhochschule St. Pölten
- Akademie der bildenden Künste Wien

Beide Einrichtungen haben im Jänner 2020 den WebCat-Produktionszugang von der OBVSG erhalten.

Für das im Rahmen des Verbundtags 2019 präsentierte Katalogisierungshandbuch (Bereich fortlaufende Ressourcen) konnten seither weitere Inhalte erstellt werden. Die Einarbeitung und Aktualisierung der Texte wurde größtenteils von der ZDB-Koordination übernommen.

Im Bereich der Altdatenkorrektur wurden für 42.725 ÖZDB-Zeitschriftentitel der Verbunddatenbank maschinelle Änderungen bei der ZDB-ID durchgeführt. Die Redakteurin der ÖNB und die ZDB-Koordination waren vorab für die Datenanalyse verantwortlich. Das Metadatenteam der OBVSG hat am 21. Oktober 2019 alle ÖZDB-Nummern ohne Entsprechung in der ZDB gelöscht, bzw. durch „ZDB-NEU-9999-99-99“ ersetzt.

Datenpflege und damit auch Korrekturmeldungen von Zeitschriftentiteln in der Verbunddatenbank sind für die Arbeit der ZDB-Redaktion von hoher Relevanz. Noch nicht in der ZDB vorhandene Titel werden im OBV mit „ZDB-NEU-YYYY-MM-TT“ gekennzeichnet. Bei über 15.000 Zeitschrif-

ten- und Zeitungstiteln fehlt der im Workflow vorgesehene Eintrag. Die ZDB-Redaktion wird sich beim nächsten Redaktionstreffen mit dieser Thematik beschäftigen.

Jeweils am Monatsende werden von der OBVSG alle Datensätze (Zeitschriften/Zeitungen) maschinell auf Stufe 90 gehoben, die über die OAI-Schnittstelle der ZDB aktualisiert wurden und eine Katalogisierungsstufe kleiner als 90 haben. Die Anhebung der Katalogisierungsstufe wird von der Koordinationsstelle durchgeführt.

Für die gezielte Aktualisierung eines Zeitschriftentitels mit dem aktuellen Stand aus der ZDB ist in Alma eine Erinnerung, in Aleph ein Memo „ZDB-OK“ für die Verarbeitung zu setzen. Am 5. Februar 2020 hat die OBVSG die Produktion für Erinnerungen/Memos „ZDB-OK“ live geschaltet. Unter Nutzung der SRU-Schnittstelle der DNB konnten 2.678 Erinnerungen/Memos des initialen Laufs abgearbeitet werden. Im Katalogisierungshandbuch wurde von der Koordinationsstelle die Seite Erinnerung/Memo „ZDB-OK“ aktualisiert. Projektbeteiligung: Entwicklungsteam, Metadatenteam und ZDB-Koordination der OBVSG.

Die in der WebEx der Zeitschriftenexpertinnen und -experten (4. Juni 2019) angesprochene fehlende Primo-Anzeige von Datensätzen mit Beziehung Vorgänger/Nachfolger (MARC 780 bzw. 785) konnte, in Absprache mit der ZDB-Koordination, vom Primo-Team der OBVSG noch im Juni 2019 erfolgreich implementiert werden.

Am Österreichischen Bibliothekartag in Graz hat erstmals eine ZDB-Infoveranstaltung stattgefunden. Es bestand die Möglichkeit für Einzelgespräche mit den Redakteuren der OBVSG, UB Graz und der Redakteurin der ÖNB.

Mit dem Systemwechsel der Kunstuniversität Linz werden 2020 alle Einrichtungen des ZDB-Redaktionskollektivs im OBV mit Alma produktiv sein.

7.2. Gemeinsame Normdatei (GND)

Die Gemeinsame Normdatei (GND) ist eine an der Deutschen Nationalbibliothek vorgehaltene Normdatei für Personen, Körperschaften, Veranstaltungen, Geografika, Sachschlagwörter und Werktitel. Sie wird von der Deutschen Nationalbibliothek in Kooperation mit den deutschsprachigen Bibliotheksverbänden und weiteren bibliothekarischen Einrichtungen geführt. Normdaten erleichtern die Katalogisierung, bieten eindeutige Sucheingänge und die Möglichkeit der Vernetzung unterschiedlicher Informationsressourcen. Die OBVSG stellt mit dem Softwareanbieter die GND den Verbundmitgliedern sowohl in Aleph als auch in Alma in Form zweier Spiegeldatenbanken zur Verfügung. Sie beteiligt sich zudem über den Ko-

ordinator der GND-Level-1-Redaktion des OBV in diversen Bereichen aktiv an der GND-Datenpflege.

Hauptthema für die GND-Level-1-Redaktion war im Berichtszeitraum erneut der Systemwechsel von Aleph auf Alma. Diesbezüglich können in allen Teilbereichen große Fortschritte vermeldet werden.

Im Teilbereich Normdatenpflege wurden die zuletzt noch vorhandenen Probleme im dritten Quartal 2019 von Ex Libris behoben, sodass im vierten Quartal die mehrmals verschobenen Umstiegsschulungen stattfinden konnten. In Vorbereitung auf diese wurden diverse Dokumente wie Schulungsunterlagen, Erfassungsleitfäden und -hilfen neu erstellt bzw. an die Gegebenheiten in Alma angepasst.

An drei Terminen im November wurden Schulungen für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen abgehalten und insgesamt knapp 70 Personen aus den Bibliotheken bis zur Wave 5 auf rein technischer Ebene in der Normdatenpflege in Alma unterwiesen. Diese werden das erworbene Wissen in weiterer Folge an alle betroffenen Kolleginnen und Kollegen an der jeweils eigenen Institution weitergeben. Ende Februar 2020 fand die GND-in-Alma-Schulung für die Wave-6-Bibliotheken unter den selben Rahmenbedingungen statt, sodass mit März 2020 bereits mehr als die Hälfte der Verbundbibliotheken die Normdatenpflege in Alma durchführen können. Die Schulungen für die folgenden Waves sind jeweils kurz nach dem Start der produktiven Phase geplant.

In Bezug auf den Alma-GND-Spiegel wurden diverse Änderungen im Format, dem kontrollierten Vokabular etc. vom OBV zunächst in den internationalen Gremien mit erarbeitet und dann gemeinsam mit Ex Libris im System umgesetzt. Nicht zuletzt wurden auch die nötigen Vorbereitungen für die geplante Löschung der Namenssätze aus der GND getroffen. Darüber hinaus wurden auch Maßnahmen erarbeitet, um den Alma-GND-Spiegel bzgl. Datenbasis auf den neuesten Stand zu bringen. Die Umsetzung der letztgenannten Punkte wird im Sommer 2020 erfolgen.

Im Teilbereich der automatisierten Korrektur der Titeldaten (Aufgabenliste Normdatenverwaltung – ALNV) wurde eine vom OBV seit langem geforderte Normalisierung in Bezug auf die unterschiedliche Darstellung von Sonderzeichen in Titel- und GND-Datensätzen implementiert, wodurch ein effizientes Monitoring dieser Prozesse in greifbare Nähe rückt.

Während der Teilbereich Nutzung der GND zum Erschließen von Ressourcen (F3-Funktion) bereits seit Anfang 2019 problemlos funktioniert, wurde im Teilbereich Retrieval durch eine Verbesserung bzgl. Granularität der veröffentlichten Daten eine langjährige Forderung des OBV umgesetzt. Diese ist unmittelbar vor allem für Musik-Bibliotheken von Bedeutung

(38X-Felder), kann potentiell aber positive Auswirkungen auf alle Kataloge haben.

Des Weiteren wurde in punkto Retrieval mit dem OBVSG-Primo-Team und dem Team Standardisierung der OBVSG weiter an einer verbesserten Indexierung bzw. Darstellung der GND-Daten in den Suchmaschinen gearbeitet. Seit April 2020 sind diese Neuerungen im Verbund-Primo verfügbar und ermöglichen eine explizite Normdatenrecherche.

Abseits von Alma wurden mit der Planung der nächsten Runde der Regelwerksschulungen (COVID-19-bedingt derzeit geplant für Herbst 2020, statt ursprünglich April/Mai 2020), der Implementierung des GND-Teiles des OBV-Katalogisierungshandbuchs und der Einführung eines GND-Newsletters wichtige Maßnahmen zur Sicherung der Datenqualität getroffen.

Im GND-Ausschuss lag das Hauptaugenmerk der Tätigkeit, neben den oben erwähnten operativen Anpassungen, auf den strategischen Themen der Öffnung der GND für Kultureinrichtungen, aber auch Verlage und der Vorbereitung auf das 3R-Projekt.

Letztlich hat die OBVSG vergangenes Jahr Kontakt zu anderen, derzeitigen und künftigen, GND-Anwendern aufgenommen und wird versuchen, gemeinsam mit anderen Institutionen bzw. Verbänden eine Alma-GND-Anwender-Gruppe zu bilden, um hinkünftig in Alma notwendige Adaptationen mit gemeinsamer, und dadurch hoffentlich gewichtigerer Stimme, einfordern zu können. Ursprünglich war dies im Rahmen der DACHELA im Juni 2020 in Wien geplant, da diese jedoch aufgrund COVID-19 abgesagt wurde, steht noch kein Zeitpunkt für ein Treffen fest.

7.3. SAP-Schnittstelle

Die SAP-Schnittstelle für Aleph lief in der Berichtsperiode ohne Probleme und wird mit Umstellung des letzten Anwenders im Sommer 2020 obsolet.

Die SAP-Schnittstelle für Alma läuft weiterhin in der Version 0.9 und soll auf Version 1.0 gebracht werden, sobald es die Ressourcensituation erlaubt. Diese Version wird neben der Ergänzung kleinerer Funktionalitäten alle 10–15 Minuten auf das Vorhandensein neuer Daten aus Alma prüfen und damit nicht nur einmal täglich die von Alma ausgegebenen Daten verarbeiten.

Weiters wurde auf Grund eines Anwenderauftrags das Übertragungsformat erweitert. Die erforderlichen Tests waren bis Ende des Berichtszeitraums nicht abgeschlossen. Da die Erweiterung parametrisierbar ist, hat die Änderung keine Auswirkung auf die anderen Schnittstellennutzer.

7.4. eDOC: Repository und Kataloganreicherung

eDOC ist ein Service der OBVSG zur Anreicherung des Verbundkataloges mit elektronischen Dokumenten. Die Anwendung unterstützt Objekttypen wie Inhaltsverzeichnisse, Abstracts, Rezensionen, Umschlagbilder und Klappentexte sowie Volltextdokumente und Bilder. Diese können mit Primo über Metadaten und Inhalte durchsucht werden.

Die Gesamtzahl der Objekte im eDOC-Repository beträgt mit Stand 5. Februar 2020 1.157.606 Objekte, davon 768.990 Inhaltsverzeichnisse, 45.697 Abstracts und 62.433 Volltexte.

Folgende Einrichtungen nehmen an eDOC (Variante eDOClight) teil:

- Universität für Bodenkultur
- CAMPUS 02 Fachhochschule der Wirtschaft
- FHW Fachhochschul-Studiengänge
- Parlament
- Akademie der bildenden Künste Wien
- Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
- Universität Linz
- Wienbibliothek im Rathaus
- Universität Salzburg

7.5. Primo

7.5.1. Allgemeines

Primo macht alle Ressourcen einer Institution unter einer gemeinsamen Oberfläche suchbar. Dadurch werden die Daten der diversen Einzelsysteme im Hintergrund aufbereitet, sodass sie unter einheitlicher Oberfläche und mit aktueller Suchmaschinentechologie recherchiert und dargestellt werden können. Neben dem Auffinden wird auch der Zugang zur benötigten Information gewährleistet (Entlehn-Informationen, Bestellung, Vormerkung, Download etc.).

Technische und organisatorische Grundlage aller Primo-Sucheinstiege ist eine konsortiale Primo-Instanz, angesiedelt an der OBVSG.

Im Berichtszeitraum wurde von Primo Release Februar 2019 bis zu Primo Release Februar 2020 gewechselt. Insgesamt wurden vier neue Service Packs eingespielt.

Neuerungen, die durch die Service Packs für das Primo realisiert wurden, sind unter anderem:

- Citation Trails – Zitiermöglichkeiten
- Erweiterte Konfigurationsmöglichkeiten von Alert-E-Mails

Weitere neue Funktionalitäten, die unabhängig von den Service Packs realisiert wurden:

- Verlinkung von Vorgänger und Nachfolger: Diese Verlinkung ist bei Zeitschriften sehr hilfreich, weil es bei diesen immer wieder zu Namensänderungen kommt. Vor der Umsetzung wurde Rücksprache mit der ZDB-Redaktion gehalten, um die Funktion korrekt abzubilden.
- Collection Discovery: Die Verbundsuchmaschine wurde um den Bereich „Sammlungen“ (https://search.obvsg.at/primo-explore/collectionDiscovery?vid=OBV&lang=de_DE) erweitert. Hier werden Nachlässe und Handschriften ab sofort in den Teilsammlungen Bestand, Werk, Korrespondenz, Lebensdokument und Sammelstück übersichtlich dargestellt und können gezielt durchsucht werden.
- Einbindung von Thumbnails: Dank einer Kooperation mit der ÖNB ist es gelungen, in der Verbundsuchmaschine weitere 450.000 Thumbnails aus den Digitalisierungsprojekten ABO und ANNO in der Kurzanzeige einzubinden.
- E-Ressourcen im Verbund: Auf Wunsch des Primo-Fachbeirats wurde ein neuer Suchbereich in der Verbundsuchmaschine erstellt. In diesem sind E-Ressourcen, die in Alma in der Community Zone von den einzelnen Bibliotheken aktiviert wurden, durchsuchbar.

7.5.2. Neues User Interface (NUI)

Nach dem erfolgreichen Pilotprojekt für den Umstieg auf das Neue User Interface (NUI) im Vorjahr standen nun gleich zwei Umstellungen für das Jahr 2019 an. Einerseits hat sich der Verbund für Bildung und Kultur (VBK) dazu entschlossen, auf das NUI umzusteigen, andererseits sollte auch die Verbundsuchmaschine im neuen Design erscheinen. Für beide Umstellungen wurden Projekte angelegt und eine Fertigstellung für September 2019 angestrebt. Dies war nicht nur notwendig, um aktuellen Nutzererwartungen gerecht zu werden, sondern auch, weil Ex Libris im Sommer 2019 den Support für das alte User Interface eingestellt hat.

VBK

Im Zuge der Umstellung des VBK wurden zusätzliche Features programmiert. Im Vordergrund stand die Umsetzung der Selbstanmeldung, die

seit der Umstellung auf Alma ein großer Wunsch des VBK war. Außerdem finden sich die unterschiedlichen Views der verschiedenen Pädagogischen Hochschulen nun unter einer einheitlichen Oberfläche wieder. Beibehalten wurden die unterschiedlichen Sucheinstiege sowie der Suchbereich für die Semesterliteratur. Am 6. September 2019 kam es zum Relaunch des NUI für den VBK.

Verbundsuchmaschine

Gleichzeitig mit dem Projekt VBK wurde auch die Umstellung der Verbundsuchmaschine realisiert. Dafür wurde ein Grafiker engagiert, der das Layout der Verbundsuchmaschine gestalten sollte. Da dieser bereits für das Layout der alten Suchoberfläche verantwortlich zeichnete, verlief die Kommunikation problemlos. Das Layout wurde mit besonderem Augenmerk auf die Aktualisierung der Medienicons erarbeitet und in Folge technisch umgesetzt. Zusätzlich zu den Suchseiten wurde auch die Hilfeseite komplett überarbeitet und für mobile Endgeräte optimiert. Nach einer längeren Testphase ging die Verbundsuchmaschine mit dem neuen Design pünktlich zum Österreichischen Bibliothekartag am 16. September 2019 online.

Nachlassverzeichnis

Ein weiteres Projekt im Hinblick auf das NUI war die Aktualisierung und Neugestaltung des „Verzeichnisses der künstlerischen, wissenschaftlichen und kulturpolitischen Nachlässe in Österreich“ (NLV). Dieser Katalog war noch auf den Aleph-OPAC aufgesetzt und sollte in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Nationalbibliothek auf Primo NUI umgestellt werden.

Bei diesem Projekt gab es einige Herausforderungen: Der Katalog ist dreisprachig, viele der bisherigen Suchfunktionen ließen sich nicht einfach in Primo einbinden und die Daten sollten mittels Harvesting aus der Alma-Netzwerkzone nach Primo geladen werden. Diese Art der Datenversorgung wurde seit der Umstellung auf Alma zum ersten Mal umgesetzt. So können gezielt nur jene Daten nach Primo geladen werden, die auch wirklich relevant sind. Am 9. Oktober 2019 ging das neue Nachlassverzeichnis in Betrieb.

Weitere Umstiege

Zusätzlich sind im Berichtszeitraum folgende Bibliotheken auf das NUI umgestiegen:

- Universität Wien
- Universität Innsbruck
- Universität Salzburg
- Universität Graz

7.5.3. Entwicklung der Teilnehmer

Im Berichtszeitraum haben folgende Bibliotheken den produktiven Betrieb aufgenommen:

- Technische Universität Graz (Jänner 2020)

7.5.4. Organisatorisches

Supportmeeting mit Ex Libris

Da die IGeLU 2019 nicht in Europa stattfand, wurde mit Ex Libris am 24. September 2019 ein WebEx-Call anstelle des jährlichen Supportmeetings abgehalten. Besprochen wurde wie jedes Jahr unter anderem die Servicequalität des Supports, wofür von den Bibliotheken einige Beispiele zur Veranschaulichung vorgebracht wurden. Ein wichtiger Punkt war die Darstellung der Schlagwortketten im NUI: Schlagwortketten wurden nicht mehr in einer Zeile dargestellt, sondern die einzelnen Schlagwörter wurden untereinander angezeigt. Hier wurde von Ex Libris zugesagt, dass die einzeilige Darstellung wieder angeboten werden soll. Dies ist seit dem November Release 2019 auch bereits umgesetzt.

Außerdem wurde über den neuen Central Discovery Index, der den Primo Central Index ablöst, gesprochen. Hier wurde von Ex Libris präsentiert, welche Auswirkungen dieser neue Index hat und wie die Umstellung für den Verbund ablaufen wird. Außerdem wurde ein weiterer Call zu einem späteren Zeitpunkt vereinbart.

Im Bereich Statistik bzw. Auswertungen zur Suche spielt Primo Analytics eine wichtige Rolle. Allerdings gibt es hier von Ex Libris sehr wenig Dokumentation und die Trennung von Alma und Primo funktioniert nicht immer einwandfrei. Dennoch ist Primo Analytics die einzige Auswertungsmöglichkeit für die Bibliotheken, die schon auf das NUI umgestiegen sind.

Primo-Teilnehmerversammlung

Im Oktober 2019 fand die siebente Primo-Teilnehmerversammlung statt. Der Schwerpunkt lag auf dem Bericht der „Arbeitsgruppe Strategien und

Perspektiven im Bereich Discovery im OBV“, die bei der letzten Versammlung einberufen wurde. Darüber hinaus wurden Berichte der Bibliotheken und des Primo-Beirats vorgestellt.

7.5.5. Umstieg von Primo Central Index zu Central Discovery Index

Für den Wechsel vom Primo Central Index (PCI) auf den neuen Central Discovery Index (CDI) wurde im Zuge der Teilnehmerversammlung eine Implementierungsgruppe einberufen. Diese setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern von Primo und Teilnehmenden aus weiteren Bereichen zusammen. Die Implementierungsgruppe sammelt alle Informationen und leitet Fragen zur Umstellung an Ex Libris weiter.

Die Umstellung auf den CDI soll im Sommer 2020 erfolgen. Vorab erfolgt eine Testphase, in der beide Indizes parallel zu pflegen sind. In Primo ist jedoch bis zur definitiven Umstellung nur der PCI sichtbar.

7.5.6. Primo-Wiki

Mit Anfang Februar wurde die umfangreiche Umgestaltung und Aktualisierung des Primo-Bereichs im externen Wiki der OBVSG nach rund drei Monaten Arbeit abgeschlossen.

7.5.7. Primo4Waves

Im Berichtszeitraum sind Wave 5 und Wave 6 mit Alma in Produktion gegangen und wurden im Zuge dessen auf das NUI von Primo umgestellt. Die Technische Universität Graz ist zudem seit der Wave 6 neuer Primo-Flex-Kunde.

7.5.8. Primo-Instanzen

Stand der Primo-Instanzen mit März 2020:

Primo-Instanz	Institutionen	Bibliothekssystem
prm40	21	Aleph und Alma
prm40-test	2	Aleph und Alma
prm41	15	Aleph
prm42	15	Alma
prm42-test	13	Alma

7.6. Bestandsdatenlieferung an die ZDB

Die Neuimplementierung der ZDB-Bestandslieferung auf Basis von Alma ruht nach wie vor wegen permanenter Inanspruchnahme der erforderlichen Ressourcen durch andere, prioritäre Anforderungen.

7.7. EasyTool

EasyTool ist eine eigens für die Bedürfnisse des Bundesministeriums für Finanzen entwickelte Softwarelösung, die auf eine effiziente Exemplarverwaltung ausgelegt ist. Sie wird in diesem Rahmen laufend an die Bedürfnisse des Bundesministeriums für Finanzen adaptiert.

7.8. MetaLib/SFX

MetaLib ist ein Service zur gleichzeitigen Recherche in mehreren Datenbanken, SFX ein Auflösungsdienst für den Zugang zu elektronischen Ressourcen. Nachfolgende Einrichtungen nutzten im Berichtszeitraum diesen Dienst der OBVSG:

System	Einrichtung
SFX	Universität für angewandte Kunst Wien
SFX	Parlament
SFX	Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
SFX	FH Joanneum
SFX	FH Oberösterreich
MetaLib	Universität Wien
MetaLib	Veterinärmedizinische Universität Wien
MetaLib	Wirtschaftsuniversität Wien
MetaLib	Universität für angewandte Kunst Wien
MetaLib	Universität Linz

Alma ersetzt SFX, dieses wird daher für umgestiegene Einrichtungen obsolet.

7.9. E-Book-Datenversorgung

Das monatliche Aufarbeiten der von Springer bereitgestellten Daten und deren Auslieferung an die am Dienst teilnehmenden Bibliotheken läuft zuverlässig und stabil.

Nachdem die OBVSG nach dem Umstieg auf Alma ihren E-Book-Dienst evaluiert und anschließend überarbeitet hatte, stand im letzten Jahr die Analyse der Daten im Vordergrund. Auf Basis der in Österreich vorhandenen Lizenzen wurde begonnen, die im Springer Metadastore angebotenen Titel mit denen im Verbundkatalog abzugleichen. Um Dubletten zu vermeiden, werden die im Verbundkatalog vorhandenen Titel vor dem Abgleich mit der DOI angereichert. Dadurch konnten bereits einige Lücken geschlossen werden.

Springer	Neue Titel: aufbereitet und eingespielt (Mai 2019–Februar 2020)
Monatliche Lieferungen	7.321
Neulizenzierung	2.167
Lücken	1.755
<i>Summe</i>	<i>11.243</i>

Metadaten-Bearbeitung (Sigeltausch)	2.778
DOI-Anreicherung	8.173

Es wurden folgende Aufbereitungen von externen E-Book-Metadaten durchgeführt:

- Oxford Scholarship Online Philosophy Collection
- Bloomsbury EBook-Pakete
- Verlag IGI Global 2017–19
- Ebsco eBooks Nursing Collection
- Mohr Siebeck

Aktuell werden für folgende Einrichtungen monatlich Springer-Daten verarbeitet, wobei für Aleph- und Alma-Bibliotheken verschiedene Verfahren anzuwenden sind:

- FH Oberösterreich (Aleph)
- FH Technikum Wien (Aleph)
- FH Salzburg
- Universität für Bodenkultur Wien
- Universität Graz
- Universität Innsbruck
- Universität Klagenfurt
- Universität Linz
- Medizinische Universität Wien
- Universität Salzburg

- Technische Universität Wien
- Universität Wien
- Wirtschaftsuniversität Wien

Für das Aufbereiten externer Metadaten, welche in die jeweilige Alma-Bibliothek, geteilt mit der Netzwerkzone, eingespielt werden, ist weiterhin geplant ein Webinterface zu entwickeln.

Mit der zahlenmäßigen Zunahme der Alma-Bibliotheken mit jeder Wave hat sich die Nachfrage nach Wissen zum Umgang mit elektronischen Ressourcen erhöht. Durch die monatlichen Telefonkonferenzen der Arbeitsgruppe EG-E-Medien, die zweimal jährlich stattfindenden physischen Treffen, die rege benutzte Mailingliste sowie die von Teilnehmern dieser Arbeitsgruppe durchgeführten Workshops konnten gemeinsam erarbeitete Best-Practice-Empfehlungen einer breiten Anzahl von Personen zur Kenntnis gebracht werden. Neue Entwicklungen in Alma werden in der Arbeitsgruppe diskutiert und über die Mailingliste allen Alma-Teilnehmern bekannt gemacht.

7.10. Bibliotheksstatistik

Im Berichtszeitraum gab es keine besonderen Vorkommnisse. Der Dienst wird vom hbz normal bereitgestellt.

7.11. Adressdatenbank (ACC09) / OBVSG als ISIL-Agentur

Die OBVSG ist die offizielle Registration Agency für die österreichweite Vergabe von weltweit eindeutigen Bibliothekscodes (Bibliothekssigel). Das internationale System für Bibliothekssigel bildet der International Standard Identifier for Libraries and Related Organizations (ISIL).

Im Berichtszeitraum wurden 12 neue Informationseinrichtungen inklusive ISILs in die Datenbank aufgenommen und 44 bestehende bearbeitet.

Die als Basis dienende Adressdatenbank ACC09 läuft vorerst weiter in Aleph und muss spätestens bis zum Abschalten desselben durch eine andere technische Lösung ersetzt werden.

7.12. Visual Library

Die OBVSG bietet in Zusammenarbeit mit den Firmen semantics Kommunikationsmanagement und Walter Nagel mit Visual Library ein Repositorium als Konsortialmodell an. Die OBVSG sorgt für die nötige

Infrastruktur (Hardware, Software, Datensicherung), übernimmt die erforderliche Systemadministration und verwaltet Bestellungen und Verrechnung. Eine Integration des Dienstes in bestehende Verbundworkflows und die Datenversorgung der Primo-Suchmaschine werden ebenfalls gewährleistet.

7.12.1. Stand der Implementierung

Der Visual Library Server wurde im Dezember 2019 auf die „Version 1906“ aktualisiert. Zahlreiche Verbesserungen, Neuimplementierungen und Fehlerkorrekturen wurden damit eingebracht. Zum Beispiel:

- Plan-S: Umsetzung in Visual Library
- Statistikmodul
- GND in Visual Library
- Modulare, individuell anpassbare Erfassungs- und Hochladebestätigungen
- Gänzliche Umstellung der Uploadformulare für Hochschulschriften und Open-Access-Artikel auf responsives Webdesign

7.12.2. Teilnehmende

Aktuell nehmen den Dienst produktiv in Anspruch (PS = Publikationsserver, ZS = Zeitschriftenserver, RD = Retrodigitalisierung):

Einrichtung	Modul		
Internationale Stiftung Mozarteum / Bibliotheca Mozartiana			RD
FH BFI Wien	PS		
FH Campus Wien	PS		
FH Joanneum Graz	PS		
Medizinische Universität Wien	PS		
Technische Universität Wien	PS	ZS	
Universität für Bodenkultur	PS	ZS	
Universität Graz	PS	ZS	RD
Universität Innsbruck	PS	ZS	RD
Universität Klagenfurt	PS	ZS	
Universität Linz	PS		
Universität Salzburg	PS	ZS	
Universität Mozarteum Salzburg	PS		

7.12.3. *Organisatorisches*

Visual-Library-Workshop

Am 2. Juli 2019 wurde an der OBVSG ein Workshop gemeinsam mit den Visual-Library-Anwenderinnen und -Anwendern abgehalten mit dem Ziel, die Workflows anzupassen, sowie neue Formulare für die Dokumentenabgabe zu definieren, bzw. bestehende zu adaptieren.

Die Ergebnisse wurden an Semantics kommuniziert und werden nach Möglichkeit in künftige Weiterentwicklungen einfließen.

Visual Library-Anwendertreffen

Am 24. September 2019 fand an der OBVSG das 5. Visual Library Anwendertreffen statt, erstmals mit Vertretern von Semantics und Walter Nagel.

Dabei wurden künftige funktionale Erweiterungen von Visual Library vorgestellt, sowie Erfahrungen und Best-Practices in der Anwendung von Visual Library besprochen.

Telekonferenzen

Mit Semantics findet im Sechs-Wochen-Rhythmus eine Videokonferenz statt, um aktuelle wie auch strategische Themen zu besprechen.

7.12.4. *Ausblick*

Für die Umstellung der Integration von Visual Library im OBV von MAB2 auf MARC21 wird ein Treffen mit Semantics stattfinden.

Das nächste Visual Library Update (Mitte des Jahres 2020) wird u.a. ein verbessertes Statistikmodul bringen.

7.12.5. *Statistikwerte*

Siehe Abschnitt 7.15.7.

7.13. *URN(-Resolver)*

Der URN-Resolver der OBVSG steht allen interessierten Personen und Institutionen in Österreich zur Verfügung. Die archivierten Netzpublikationen erhalten einen URN aus dem Namensraum „urn:nbn:at“. Diese werden

insbesondere für Online-Hochschulschriften sowie für Netzpublikationen vergeben, die auf vertrauenswürdigen Dokumentenservern verwaltet werden. Das Zitieren einer URN ist ein sicherer Weg langfristig auf ein digitales Objekt zu verweisen.

Folgende Institutionen bzw. österreichische URN-Namensräume sind im Berichtszeitraum hinzugekommen:

- Medizinische Universität Wien | OA-Publikationen
- Universität Wien / Bibliotheks- und Archiwesen | Goobi-Publikationen

Ein Überblick aller aktuell aktiven Namensräume, die am österreichischen URN-Resolver registriert sind, findet sich unter <https://resolver.obvsg.at/namespaces>.

7.14. Memo-Workflow

Siehe Abschnitt 3.4.1.

7.15. Statistikwerte aus den OBVSG-Diensten

7.15.1. IVSCAN – Aufsatzdaten der ÖNB

Für die Primo-Einrichtungen werden im regulären Betrieb die IVSCAN-Daten der Monographien in die entsprechenden Sichten übertragen. Mit Stand 1. März 2020 ergibt sich folgende Nutzung:

Institution	2020	2019	2018
Universität Wien	795.064	779.584	750.584
Universität Salzburg	516.351	506.160	485.340
Universität Graz	493.179	483.954	466.299
Universität Innsbruck	482.065	474.339	451.788
Universität Klagenfurt	251.285	248.180	236.452
Oberösterreichische Landeskultureinrichtungen	125.605	209.597	209.597
Universität Linz	167.568	164.766	154.424
Wirtschaftsuniversität Wien	145.227	142.707	131.928
Technische Universität Wien	0	111.814	111.814
Verbund für Bildung und Kultur	89.438	88.143	82.250
Parlamentsbibliothek	93.964	54.775	54.775
Universität für angewandte Kunst Wien	60.959	61.166	52.734
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	53.998	49.311	49.311
Medizinische Universität Wien	43.716	43.388	42.736

Institution	2020	2019	2018
Veterinärmedizinische Universität Wien	11.675	11.520	11.174
Fachhochschule Sankt Pölten	23.148	22.736	20.876
Fachhochschule Oberösterreich	18.645	18.214	18.214
Bundesministerium für Finanzen	22.476	22.323	-
Wienbibliothek	124.305	-	-
Technische Universität Graz	124.290	-	-
Fachhochschule Joanneum	19.619	-	-

7.15.2. Automatische Identifikation und Verarbeitung von DNB PDF-TOCs

Mit Stand 5. Februar 2020 befinden sich 251.752 DNB-Inhaltsverzeichnisse in eDOC.

7.15.3. Schnittstelle DigiTool – Verbundkatalog

Mit Stand 20. Februar 2020 befinden sich an 26.763 Verbundtiteln Links zur DigiTool-Anwendung an der Österreichischen Nationalbibliothek.

7.15.4. ABO-Links in Verbundtiteln

Mit Stand 20. Februar 2020 sind 454.207 ABO-Volltextlinks in den jeweiligen Verbundtitel eingebracht.

7.15.5. EDOC-Objekte

Die Gesamtzahl der Objekte im eDOC-Repository beträgt mit Stand 5. Februar 2020 1.157.606 Objekte, davon:

	2020	2019
Inhaltsverzeichnisse	768.990	737.791
Abstracts	45.697	45.400
Volltexte	62.433	54.083

7.15.6. URN-Statistik

Mit Stand Februar 2020 sind insgesamt 166.664 URN-Einträge registriert. Die Anzahl der URNs pro Institution finden Sie in nachfolgenden Tabelle:

Einrichtung	Anzahl
Universität Wien	50.556
Compass-Verlag GmbH	28.504
Österreichische Nationalbibliothek	20.764
Universität Graz	20.242
Technische Universität Wien	14.479
Universität Innsbruck	5.193
Internationale Stiftung Mozarteum / Bibliotheca Mozartiana	4.379
Arbeiterkammer Wien	3.889
Universität Linz	3.426
Universität Klagenfurt	3.330
Medizinische Universität Wien	3.130
Oberösterreichische Landesbibliothek	2.876
Universität für Bodenkultur	2.610
Universität Salzburg	2.057
Fachhochschule Campus Wien	816
Fachhochschule des BFI Wien	214
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	101
Universität Mozarteum Salzburg	60
Fachhochschule Joanneum	29

7.15.7. Visual Library

Mit Stand Februar 2020 werden an der OBVSG 14 Einrichtungen mit 144 Subdomains vorgehalten:

- 120.680 Katalogisate, [+51,23 %]
- 262.470 Strukturdaten [+24,60 %] und
- 2.842.980 Digitalisate (Seiten) [+34,38 %]

Im VL-Portal sind mit Stand Februar 2020 nachgewiesen:

Einrichtung	Hochschul-schriften	Retro-digitali-sate	Open-Access-Publikati-onen	Open-Access-Journals	Sub-domains	Archiv-daten (GB)	Bibliogra-phische Daten-sätze	Seiten
Internationale Stiftung Mozarteum / Bibliotheca Mozartiana		9.314			4	5.354	9.314	167.101
FH BFI Wien	259		2		2		261	
FH Campus Wien	14.254		1.734		4		15.988	
FH Joanneum Graz	49				2		49	
Medizinische Universität Wien	3.381		1.107		2	17	4.488	230.110
Technische Universität Wien	13.423		901	413	7	23	14.737	59.551
Universität Bodenkultur Wien	2361		333	338	7	84	3.032	342.777
Universität Graz	14.517	2.647	891	3.637	57	603	21.695	122.120
Universität Innsbruck	6.680	33.352	671	1.151	18	4.063	42.087	1.514.614
Universität Klagenfurt	3.150		11	261	8	2	3.422	4.122
Universität Linz	3.295		274		2	59	3.569	344.102
Universität Mozarteum Salzburg	6		64		7	3	70	1.811
Universität Salzburg	182		1.577	315	9	15	2.256	71.216

8. Termine

Aufgrund der Fülle an Terminen ist die folgende Aufstellung nur eine Auswahl ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- Visual Library-Kundengespräch über Verbesserungserfordernisse am 17. Mai 2019 an der OBVSG
- Besprechung mit einer Delegation aus NRW zu Alma am 28. Mai 2019 an der OBVSG
- ZR/LR-SE-Sitzung am 12. Juni 2019 in Wien
- DACHELA von 25. Juni bis 26. Juni 2019 in Mannheim
- Visual Library-Workshop am 2. Juli 2019 an der OBVSG
- ZR-FE-Sitzung am 3. Juli 2019 an der OBVSG
- Standardisierungsausschuss am 4. Juli 2019 in Frankfurt am Main
- 11. Vollversammlung der Vertragsperiode 2018–2020 der Kooperation E-Medien Österreich am 4. Juli 2019 in Linz
- Alma-Schulung Wave 5 von 22. bis 26. und von 29. bis 30. Juli 2019 an der OBVSG
- IGELU 2019 und Developer's Day von 26. bis 29. August 2019 in Singapur
- GND-Redaktionstreffen am 9. September 2019 in Graz
- Österreichischer Bibliothekartag von 10. bis 13. September 2019 in Graz
- EISZ-Consortium-Meeting Budapest mit Focus on Open Science, 16. bis 17. September 2019
- 12. Vollversammlung der Vertragsperiode 2018–2020 der Kooperation E-Medien Österreich am 19. September 2019 an der OBVSG
- Visual Library-Anwendertreffen am 24. September 2019 an der OBVSG
- Open-Access-Tage von 30. September bis 2. Oktober 2019 in Hannover
- ZR-FE-Sitzung am 2. Oktober 2019 an der OBVSG
- ZR-Sitzung am 9. Oktober 2019 an der OBVSG
- 71. Frankfurter Buchmesse 16. bis 18. Oktober 2019
- ICOLC-Meeting Luxemburg 21. bis 23. Oktober 2019
- 7. Versammlung der Primo-TeilnehmerInnen am 29. Oktober 2019 an der OBVSG
- GND-Multiplikatorinnenschulung am 6., 12. und 19. November 2019 an der OBVSG
- 13. Vollversammlung der Vertragsperiode 2018–2020 der Kooperation E-Medien Österreich am 7. November 2019 an der OBVSG

- 37. Treffen der Systembibliothekarinnen und Systembibliothekare von 13. bis 14. November 2019 an der AK Bibliothek für Sozialwissenschaften in Wien
- AG Verbundsysteme am 19. und 20. November 2019 in Köln
- Jubiläumsfeier 20 Jahre Oberösterreichische Landesbibliothek am 23. November 2019 in Linz
- Alma-Schulung Wave 6 von 25. bis 28. November 2019 an der OBVSG
- ZR-FE-Sitzung am 12. Dezember 2019 an der OBVSG
- Standardisierungsausschuss am 12. Dezember 2019 in Frankfurt am Main
- Verabschiedung von GDin Dr.ⁱⁿ Elisabeth Niggemann sowie Amtseinführung von GD Frank Scholze am 13. Dezember 2019 in Frankfurt am Main
- 14. Vollversammlung der Vertragsperiode 2018–2020 der Kooperation E-Medien Österreich am 19. Dezember 2019 an der OBVSG
- GASCO-Treffen Frankfurt 24. Jänner 2020
- 15. Vollversammlung der Vertragsperiode 2018–2020 der Kooperation E-Medien Österreich am 30. Jänner 2020 an der OBVSG
- Digitaler Assistent-Multiplikatoren-schulung von 18. bis 19. Februar 2019 an der OBVSG
- GND-in-Alma-Schulung Wave 6 am 25. Februar 2020 an der OBVSG
- Sharingtag und Treffen der Alma-ASP-Bibliotheken am 27. Februar 2020 an der OBVSG
- GND-Redaktionstreffen am 10. März 2020 an der OBVSG
- *Übergang zum COVID-19-Notbetrieb am 16. März 2020*
- ZR-FE-Sitzung am 25. März 2020 über Telekonferenz
- AG Verbundsysteme am 29. April 2020 über Telekonferenz

9. Organisatorisches und Sonstiges

9.1. IGeLU

Die OBVSG engagiert sich weiterhin in den Bereichen Softwareentwicklung und strategische Planung für die eingesetzten Produkte. Dazu gehört insbesondere eine aktive Mitarbeit in der International Group of Ex Libris Users (IGeLU), der über 350 Institutionen aus über 40 Ländern aller fünf Kontinente angehören.

Die OBVSG besetzt fünf unterschiedliche Funktionen bei der IGeLU:

- Member Primo Product Working Group
- Module Coordinator for Aleph Enhancements
- Member Alma Product Working Group
- Member Alma Authority Focus Group
- Member SWIG Consortia

9.2. Geplante Novellierung OBVSG-Gesetz

Das Bundesgesetz über die Errichtung der OBVSG ist am 1. Jänner 2002 in Kraft getreten. In der Zwischenzeit haben sich viele Gebiete weiterentwickelt und neue sind dazugekommen. Daher wird schon seit einiger Zeit an eine Aktualisierung des Gesetzes gedacht. Vorgesehen ist unter anderem die Übernahme der Verbundzentrale des Verbundes für Bildung und Kultur und eine Zusatzdotations für umschriebene neue Dienste (allerdings weiterhin keine Erhöhung der seit Anbeginn gleichgebliebenen Basisabgeltung des Bundes) sowie die Einrichtung eines Beirats aus Vertretungen der Verbundbibliotheken. Auf Grund der Entwicklungen nach dem sogenannten „Ibiza-Video“ konnte die Novelle 2019 nicht mehr in den Gesetzgebungsprozess eingespeist werden. Erst nach den Neuwahlen und Bildung der Regierung, aber noch vor Verhängung der COVID-19-Pandemiemaßnahmen wurde der Referentenentwurf zur Begutachtung ausgesandt. Die Frist dazu ist am 2. April 2020 abgelaufen und es bestehen nun realistische Chancen, dass die Novelle im Parlament behandelt und zum 1. Jänner 2021 in Kraft tritt – ein Jahr später als ursprünglich beabsichtigt.³

Österreichische Bibliothekenverbund
und Service GmbH (OBVSG)
E-Mail: office@obvsg.at

- 1 <https://ted.europa.eu/udl?uri=TED:NOTICE:454959-2019:TEXT:DE:HTML>
- 2 Als Nebeneffekt sind damit auch ausreichend viele Notfallgeräte für die Heimarbeit während der COVID-19-Beschränkungen verfügbar.
- 3 Nachtrag: Die Novelle zum OBVSG-Gesetz wurde am 24. Juli 2020 im Bundesgesetzblatt kundgemacht: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2020_I_80/BGBLA_2020_I_80.html

■ Karin Lackner, Lisa Schilhan, Christian Kaier (Hgg.):
**Publikationsberatung an Universitäten. Ein Praxisleitfaden zum
 Aufbau publikationsunterstützender Services. Bielefeld:
 transcript Verlag 2020, 396 Seiten. ISBN: 978-3-8376-5072-3.
<https://doi.org/10.14361/9783839450727>**

Publikationsberatung wird an wissenschaftlichen Bibliotheken immer wichtiger, denn zu wissen, wie man als Wissenschaftler*in strategisch günstig publiziert, ist heute für eine aussichtsreiche Karriere unerlässlich. Um hier umfassende Unterstützung bieten zu können, ist viel Fachwissen nötig. Dieses Wissen haben die drei Herausgeber*innen Karin Lackner, Lisa Schilhan und Christian Kaier genutzt, um ein sehr praktisch angelegtes Handbuch herauszugeben, das auf kurzweilige Art und Weise zahlreiche Aspekte der Publikationsberatung an Universitäten beleuchtet und damit die Leser*innen fit macht. 17 weitere Expert*innen trugen dazu bei, dass der Praxisleitfaden, der erfreulicherweise auch Open



Access verfügbar ist, das nötige Basiswissen für Mitarbeiter*innen in der Verwaltung, für junge Forschende, aber auch für Studierende bereithält. Dabei wurden vor allem die Erfahrungen mit dem Aufbau der Publikationsservices an der Universität Graz genutzt. Zusätzlich zum Praxisleitfaden steht eine frei weiter zu nutzende Materialsammlung zum Thema Publikationsberatung unter <https://doi.org/10.25364/publikationsberatung-materialien> zur Verfügung.

Der erste Teil des Werkes nennt sich „Aspekte des wissenschaftlichen Publizierens“, geht auf die historische Entwicklung ein, befasst sich mit Publizieren in wissenschaftlichen Zeitschriften und Büchern, mit Urheberrecht und offenen Lizenzen, wissenschaftlicher Integrität, Qualitätssicherung, Open Access-Finanzierung, Publikationsmonitoring, Bibliometrie, Sichtbarkeit und Auffindbarkeit wissenschaftlicher Publikationen, aber auch mit Forschungsdatenmanagement. Der zweite Teil „Aufbau und Angebote einer Publikationsberatung“ umfasst Themen wie zielgruppenspezifisches Marketing, unterschiedliche Servicelei-

stungen, Vernetzung von publikationsunterstützenden Angeboten sowie Entwicklungen von Policies und Strategien im Bereich des wissenschaftlichen Publizierens.

Margo Bargheer (SUB Göttingen) öffnet sozusagen das Feld mit einem historischen Einblick in die Entwicklung des Publikationswesens, beginnend mit der Aufklärung, in der auch das Peer-Review-Verfahren seinen Anfang nahm. Bargheer umreißt das wissenschaftliche Publikationssystem im 20. Jahrhundert, den Wandel vom analogen zum digitalen Publizieren und die damit verbundenen Chancen und Risiken. Sie geht dabei sowohl auf die veränderte Rolle von Verlagen als auch auf neue Formen der Wissenschaftskommunikation ein, die beide durch die Open-Science-Bewegung derzeit einen tiefgreifenden Wandel erleben.

Dem Publizieren in wissenschaftlichen Zeitschriften widmen sich Xenia von Edig (Business Development, Copernicus Publications) und Christian Kaier. Die Beiträger*innen gehen auf formale Kriterien, die eine Zeitschrift erfüllen muss ebenso ein, wie auf unterschiedliche Zugangsmodelle wie Open Access und Subskription. Fast nebenbei erklären sie auf einfache Weise Begriffe, wie die unterschiedlichen Wege von Open Access, APC und den Plan S. Ebenso werden den Leser*innen Auswahlkriterien für die Wahl einer passenden Zeitschrift mitgegeben, der Publikationsprozess Schritt für Schritt erklärt und neue Formate, wie Mega-Journals, Repositorien, Preprint-Server und die Publikation von Daten beschrieben.

Elisabeth Stadler und Christian Kaier, beide bei den Publikationsservices der UB Graz beschäftigt, widmen sich in einem eigenen Beitrag dem Publizieren von wissenschaftlichen Büchern, die in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften (GSK) nach wie vor eine große Rolle spielen. Nach einer Begriffsbestimmung streifen sie kurz das Thema wissenschaftliche Buchverlage und gehen dann auf die sonst oft vernachlässigte Thematik von Open Access für Bücher ein. Vor allem für Anfänger*innen ist die detaillierte Beschreibung des Publikationsprozesses hilfreich. Bücher haben Zukunft, werden sich jedoch neuen Formaten öffnen müssen, beispielsweise als „Enhanced Publications“.

Ein Team von vier Autorinnen berichtet vom Aufbau des Forschungsdatenmanagement an der TU Wien. Erklärt werden unter anderem Begriffe, wie Forschungsdatenmanagement, Datenmanagementpläne, die FAIR-Prinzipien und Open Data. Auch die Veröffentlichung von Forschungsdaten, ein recht neues Feld, wird angerissen. Die Beratungsleistungen werden Punkt für Punkt erklärt, wobei die Autorinnen auch auf einen wichtigen Erfolgsfaktor eingehen, nämlich die Forschenden nach ihren Bedürfnissen zu befragen.

Dem stets präsenten und wichtigen Thema Urheberrecht und offene Lizenzen widmet sich Walter Scholger vom Zentrum für Informationsmodellierung an der Universität Graz. Er erklärt zunächst gut verständlich das Urheberrecht und die sich daraus ergebenden Konsequenzen. Das Zweitveröffentlichungsrecht wird noch von viel zu wenigen Forschenden wirklich genutzt. Auch bei der Lizenzierung ergeben sich im Forschungsprozess immer wieder Fragen, die Scholger kurz und prägnant beantwortet.

Nicole Föger von der Österreichischen Agentur für wissenschaftliche Integrität (ÖAWI) beschäftigt sich mit wissenschaftlicher Integrität im Publikationsprozess, geht auf wissenschaftliches Fehlverhalten und typische Problemfelder wie Plagiat, Autor*innenschaftskonflikte und weitere inakzeptable Publikationspraktiken ein und setzt sich dafür ein, die Bewertung von Wissenschaft neu zu denken. Im Anschluss daran werden die Themen Qualitätssicherung und Predatory Publishing von Lisa Schilhan und Karin Lackner behandelt, die an der UB Graz Publikationsberatung durchführen. Sie beschreiben die Aspekte der Qualitätssicherung, gehen aber auch auf Probleme ein, wie sie bspw. im Zusammenhang mit dem Peer-Review-Verfahren auftreten können, dessen tatsächliche Durchführung unter Umständen nur fingiert sein kann. Auch Fake-Journals und andere unseriöse Publikationsanfragen sollen Thema bei der Publikationsberatung sein, so die Autorinnen.

Ulrike Kändler, TIB Hannover, erklärt in ihrem Beitrag die Open-Access-Finanzierung und stellt unterschiedliche Modelle, sowie deren Vor- und Nachteile vor. Publikationsmonitoring ist das Spezialgebiet von Stefan Schmeja und Marco Tullney (beide TIB Hannover). Die Dokumentation des Publikationsoutputs wird für Wissenschaftler*innen und damit für Bibliotheken immer wichtiger, denn damit können auch Kosten berechnet und der Sinn des Einsatzes von unterschiedlichen Open-Access-Angeboten verglichen werden. Ebenso dient die Bibliometrie, mit der sich Astrid Höller (Informationsdienste der UB Graz) und Christian Kaier beschäftigen, der Sichtbarmachung von Forschungsleistung. Nach einer kurzen Erklärung von Bibliometrie gehen die Autor*innen auch auf Kritik und neue Lösungsansätze ein und stellen ein Fallbeispiel einer personenbezogenen bibliometrischen Analyse an der Universität Graz vor.

Lisa Schilhan befasst sich mit der Frage, wie wissenschaftliche Publikationen sichtbarer und auffindbarer gemacht werden können, etwa durch akademische soziale Netzwerke, Social Media-Kanäle, wissenschaftliche Blogs, Netzwerkbildungen, Open Access und Pressearbeit. Hilfreich sind dabei auch die praktischen Tipps, wie man Titel, Metadaten und Abstract so gestalten kann, dass Suchmaschinen die Publikationen leichter finden.

Publizieren und Promovieren unter Berücksichtigung der Geisteswissenschaften stehen bei Gerald Lind vom DocService der Universität Graz im Fokus. Er gibt praktische Tipps für Publikationsstrategien und stellt auch eigene Analyseinstrumente vor.

Im zweiten Teil des Bandes, der sich mit dem Aufbau und den Angeboten einer Publikationsberatung beschäftigt, stellt Karin Lackner die Publikationsservices der UB Graz vor, Eva Babonich und Gerlinde Maxl, beide von der Abteilung Service und Information, Bibliothek und Archiv der TU Graz, geben einen Einblick in die Publikationsberatung an an ihrer Institution und stellen sogar den Projektantrag für die Publikationsberatung zur Verfügung. Die Serviceleistungen in der Publikationsunterstützung werden von Lisa Schilhan und Elisabeth Stadler vorgestellt, darunter fallen Repositorien, DOI-Vergabe, Herausgabe von Zeitschriften, Beratung zu Verlagsverträgen und Zweitveröffentlichung, Publikationsförderung und vieles mehr. Auf wichtige Themen in der Publikationsberatung geht Karin Lackner noch einmal zusammenfassend gesondert ein. Michaela Zottler (Service und Information der TU Graz) beschäftigt sich mit Marketing von publikationsunterstützenden Angeboten. Sie stellt unterschiedliche Strategien vor und bietet zahlreiche weiterführende Links an. Christian Kaier präsentiert Vernetzungen von publikationsunterstützenden Angeboten, die für die Wissenschaftler*innen nützlich sein können. Anschließend bieten Christian Kaier und Lisa Schilhan Erfahrungen mit Policies und Strategien im Bereich des wissenschaftlichen Publizierens an der Universität Graz an.

Im Anhang finden die Leser*innen zusätzlich einen „Fahrplan zum Aufbau einer Servicestelle für die Publikationsunterstützung“ mit ganz konkreten Tipps.

Insgesamt bietet dieser Band sehr viele praktische Hinweise, die sowohl für Wissenschaftler*innen und Personen, die in forschungsunterstützenden Bereichen arbeiten, als auch für Studierende hilfreich sein können. Da der Band auch Open Access verfügbar ist, sollte er einen fixen Platz im Lehrbetrieb, nicht nur in der Ausbildung für Bibliothekar*innen erhalten. Er bietet zahlreiche Tipps für die Praxis, Literaturempfehlungen und Checklisten, ist am Punkt der Zeit und darüber hinaus auch für Einsteiger*innen leicht verständlich.

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger
ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-9018-623X>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: susanne.blumesberger@univie.ac.at

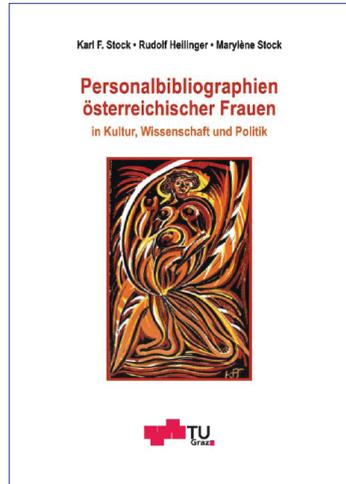
DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.3985>

■ **Karl F. Stock, Rudolf Heilingner, Marylène Stock: Personalbibliographien österreichischer Frauen in Kultur, Wissenschaft und Politik. Graz: Verlag der Technischen Universität Graz, 2020. ISBN: 978-3-85125-760-1**

In den Personalbibliographien österreichischer Persönlichkeiten von Stock, Heilingner, Stock, an denen von den zwei Bearbeitern und der Bearbeiterin seit 1962 gearbeitet wird, sind zum Zeitpunkt der Fertigstellung des vorliegenden Werkes 18.758 Persönlichkeiten mit rund 78.000 Personalbibliographien nachgewiesen. Davon sind 1.781 Frauen aus den Bereichen Kunst und Kultur, Wissenschaft und Politik mit 7.076 Bibliographien und Werkverzeichnissen zu finden. Das Werk beginnt mit einer interessanten Einbegleitung von Bernhard Reismann, dem Archivar der Technischen Universität Graz.

Der Verlag der Technischen Universität Graz veröffentlicht anlässlich des Gedenkens an „Hundert Jahre Frauenwahlrecht und Frauenstudium“ ein Werk gemeinsam mit einer Ausstellung im Frühjahr 2020. Damit der wertvolle Beitrag von Frauen in Kultur, Wissenschaft und Politik in Österreich verdeutlicht wird, entstand diese Begleitpublikation der „Personalbibliographien österreichischer Frauen in Kultur, Wissenschaft und Politik“. Dichter brachten seit früher Zeit ihr Frauenlob zum Ausdruck, doch die Wertschätzung der Frauen erreichte noch lange nicht das Niveau der Männerwelt, daran änderte das Frauenwahlrecht und das Frauenstudium nicht viel. Beispiele finden wir in der österreichischen Bundeshymne ...„Heimat bist du großer Söhne“ oder in der Ode an die Freude von Schiller/Beethoven ...„alle Menschen werden Brüder“. In beiden Beispielen blieben Frauen unerwähnt. Die Wertschätzung der Frauen muss in Gedanken, Worten und Werken erfolgen. KF Stock fasste diese Bemühungen schon 2015 in folgende Worte:

*Wer kennt die Töchter, nennt die Frauen
auf die wir Österreicher schauen
wir danken vieles unsern Schönen
nicht weniger als unsern Söhnen*



Nach dem alphabetischen Verzeichnis der Autorinnen (S. 477) folgen 5 Register: Geburtsdaten, Geburtsorte, Todesjahre, Todesorte und das Allgemeine Gesamtregister, S. 527–907. Dazu noch eine Besonderheit: das Werk zeigt im Frontcover einen Farblinolschnitt der Venus (11,4 x 7,4 cm), im Text, S. 477 und am Backcover einen Schwarz-weiß-Linolschnitt, sowie auf S. 907 am Schluss aller Register einen kleinen kreisrunden Linolschnitt, alle aus der künstlerischen Werkstatt von KF Stock.

Mit der vorliegenden Personalbibliographie leistet das AutorInnenteam einen wichtigen Beitrag zur Betonung der Wertschätzung der österreichischen Frauen in Kultur, Wissenschaft und Politik. Im Werk zu blättern und zu lesen ist ein Vergnügen.

Dr.ⁱⁿ Sigrid Reinitzer
E-Mail: sigrid.reinitzer@gmail.com

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.4296>

© Sigrid Reinitzer



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

■ KOOPERATIVER BERICHT ÜBER #VBIB20 – DIE VIRTUELLE KONFERENZ VON BIB UND TIB RUND UM BIBLIOTHEKARISCHE THEMEN (26.–28. MAI 2020)

von Harald Albrecht, Bruno Bauer, Susanne Blumesberger, Elisabeth Erasmus, Daniel Formanek und Caroline Reitbrecht

Zusammenfassung: Nach der Covid-19-bedingten Absage des 109. Deutschen Bibliothekartags, der von 26. bis 29. Mai 2020 in Hannover stattfinden hätte sollen, wurde vom Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und von TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek mit #vBIB20 zwischen 26. und 28. Mai 2020 kurzfristig eine virtuelle Konferenz rund um bibliothekarische Themen organisiert. Im vorliegenden kooperativen Bericht werden Vorträge zu den Themenbereichen Publikationswesen, Open Access, Forschungsdatenmanagement, Bibliotheksstatistik und NS-Provenienzforschung vorgestellt.

Schlagwörter: 109. Deutscher Bibliothekartag; Hannover 2020; Absage; #vBIB20; virtuelle Konferenz; kooperativer Bericht

COOPERATIVE REPORT OF #VBIB20 – THE VIRTUAL CONFERENCE OF BIB AND TIB ABOUT LIBRARY TOPICS (MAY 26–28, 2020)

Abstract: After the cancellation of the 109. Deutscher Bibliothekartag (109th German Librarian Day), which should have taken place in Hannover from May 26th to 29th 2020, the Berufsverband Information Bibliothek (BIB) and the TIB – Leibniz Information Centre for Science and Technology University Library – together with #vBIB20 organised at short notice a virtual conference about library topics from May 26th to 28th 2020. In this cooperative report lectures are presented about publication system, Open Access, research data management, library statistics and provenance research.

Keywords: 109th German Librarian Day; Hannover 2020; cancellation; #vBIB20; virtual conference; cooperative report

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v73i2.4018>

© Harald Albrecht, Bruno Bauer, Susanne Blumesberger, Elisabeth Erasmus, Daniel Formanek, Caroline Reitbrecht



Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer [Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

Inhalt

- *#vBIB20 – die virtuelle Konferenz rund um bibliothekarische Themen (Bruno Bauer)*
- *Quo vadis Peer-Review? (Daniel Formanek)*
- *Zurückgezogene Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften (Retractions): Ein Thema für wissenschaftliche Bibliotheken?! (Caroline Reitbrecht)*
- *DeepGreen im Testbetrieb: Erkenntnisse und Schlussfolgerungen (Caroline Reitbrecht)*
- *Kostentransparenz in OA-Transformationsverträgen (Daniel Formanek)*
- *Die neuen Personalkennzahlen in der Deutschen Bibliotheksstatistik – Neue Perspektiven für den Leistungsvergleich? (Elisabeth Erasmus)*
- *Bibliotheksstatistik: Wie die Visitzählung in der DBS funktioniert und wie sie den Blick auf Bibliotheken verändert (Elisabeth Erasmus)*
- *Forschungsdatenmanagement gestern, heute und morgen zwischen FAIR, CARE und EOSC. Ein Erfahrungsbericht mit einem digitalen Vortrag im Rahmen der virtuellen Konferenz #vBIB20 (Susanne Blumesberger)*
- *Resümee aus der Sicht eines Teilnehmers der virtuellen Konferenz #vBIB20 (Daniel Formanek)*
- *Provenienzforschung in der ZBW: Erste Ergebnisse zu verdächtigen Zugängen zwischen 1933 und 1945. Resümee aus der Sicht eines „Nach-Hörers“ – 60 Tage nach der Live-Präsentation (Harald Albrecht)*

#vBIB20 – die virtuelle Konferenz rund um bibliothekarische Themen

Aufgrund der Auswirkungen der Covid-19-Pandemie musste der 109. Deutsche Bibliothekartag, der von 26. bis 29. Mai 2020 in Hannover stattfinden hätte sollen, abgesagt werden. Weil damit eine physische Zusammenkunft für Fortbildung sowie fachlichen und sozialen Austausch wie in den vergangenen Jahren nicht möglich war, entschlossen sich der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und die TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek, mit #vBIB20 eine virtuelle Konferenz rund um bibliothekarische Themen durchzuführen.

Ute Engelkenmeier (BIB) und Sören Auer (TIB) wiesen in ihrem Geleitwort zur #vBIB20 darauf hin, dass ein umfangreiches und vielfältiges Programm dadurch ermöglicht wurde, weil viele Einreichungen für das neue Veranstaltungsformat einlangten. An drei Tagen – von 26. bis 28. Mai 2020 – wurden über 100 Beiträge online in drei parallelen Sessions (virtuelle Räume) präsentiert und insgesamt fast 70 Stunden Programm in Form einer Online-Videokonferenz geboten.

Die Themenpalette der Online-Vorträge reichte von der Agenda 2030 bis zum YouTube-Kanal für die Bibliothek. Im Rahmen der Tagung hatten auch traditionelle Bibliotheksthemen Platz: von der automatisierten Sacherschließung über Thesaurus, Terminologie und Ontologie bis zur GND, von Bibliotheksrecht über Bibliotheksstatistik, Kooperation von Fachinformationsdiensten, kooperative Langzeitarchivierung, Provenienzforschung, Urheberrechtspolitik bis zur Weiterbildung.

Neben den Themen Open Access – von Open Access-Workflows bis zum Open Access Monitor – und Forschungsdatenmanagement, denen jeweils mehrere Vorträge gewidmet waren, wurden auch bibliometrische Visualisierungen, die Bibliothek 4.0, Blockchain, künstliche Intelligenz und Trendmanagement in Bibliotheken behandelt. Ergänzt wurde das Programm um Vorträge zu gesellschaftspolitisch relevanten Themen, wie diversitätsorientiertes Personalmanagement in Bibliotheken, digitale Bibliotheksangebote in Haftanstalten und Rassismen in Bibliotheksbeständen. Der aktuellen Covid-19-Thematik geschuldet waren Online-Vorträge zur Katastrophenplanung an Bibliotheken sowie zur internationalen Kooperation im Zeichen von Corona.

Die Fülle an Beiträgen trug wohl dazu bei, dass mehr als 3.000 Anmeldungen registriert wurden, sodass sich der Aufwand für die veranstaltenden Institutionen gelohnt hat. Eine Besonderheit von #vBIB20 lag darin, dass sie von allen Interessierten kostenlos besucht werden konnte. Die Videos der Beiträge stehen über das AV-Portal der TIB zur Verfügung.

Sollte #vBIB20 bedingt dadurch, dass Covid-19 noch längere Zeit größere physische Zusammenkünfte verunmöglicht oder aber dass sich die Form der Online-Konferenz als eigenständiges Angebot neben den klassischen Bibliothekartagen etabliert, eine Fortsetzung finden, wären folgende Verbesserungen wünschenswert:

- Zu einzelnen Themen wurden Vorträge zu verschiedenen Zeiten angeboten; wünschenswert wäre es, thematisch zusammenpassende Vorträge in einem gemeinsamen Vortragsblock zu platzieren.
- Aufgabe der Moderatorinnen und Moderatoren war es, im Anschluss an die jeweiligen Vorträge Fragen, die von Zuhörerinnen und Zuhörern mittels Chatfunktion gestellt wurden, in das Forum einzubringen, was aber aufgrund der begrenzten Zeit nur bedingt möglich war; es wäre spannend gewesen, sämtliche Kommentare für alle Teilnehmer*innen des jeweiligen Online-Vortrages transparent zu machen.

Davon unbenommen ist den Organisator*innen von #vBIB20 großer Respekt dafür zu zollen, in so kurzer Zeit und bei problematischen Rah-

menbedingungen – viele Bibliotheken befanden sich während der Zeit der virtuellen Konferenz in einer Phase zwischen Lockdown und dem Wiederhochfahren des Betriebes – eine hochkarätige Veranstaltung dieser Dimension bei einer sehr kurzen Vorbereitungszeit organisiert und professionell durchgeführt zu haben.

Bruno Bauer

The screenshot shows the website for the #vBIB20 conference. At the top, there is a large green hashtag #vBIB20. Below it, a navigation menu includes HOME, PROGRAMM (highlighted), FAQ, and KONTAKT. The main content area is divided into two sections: 'Hier geht es direkt in die offiziellen #vBIB20-Konferenzräume:' with buttons for 'Raum 1', 'Raum 2', and 'Raum 3'; and 'Hier geht es direkt in die unmoderierten Diskussionsräume:' with buttons for 'Jitsi-Raum 1', 'Jitsi-Raum 2', 'Jitsi-Raum 3', and 'Jitsi-Pausenraum'. A sorting section allows filtering by dates (26. Mai 2020, 27. Mai 2020, 28. Mai 2020) and rooms (Raum 1, Raum 2, Raum 3). A 'Programm-Check' sidebar on the right lists topics like 'Politik & Gesellschaft', 'Künstliche Intelligenz', and 'Der Umgang mit Corona'. At the bottom left, a specific event is listed: '26. Mai 2020' and '10:25 - 10:30 Guten Morgen, #vBIB20'. A button at the bottom right says 'Hier klicken! ↗'.

* * * * *

Quo vadis Peer-Review?

Bernhard Mittermaier (Zentralbibliothek des Forschungszentrum Jülich), bekannt für seine interessanten und kritischen Beiträge zum Publikationswesen, hat auch dieses Mal ein kontroverses Thema für seinen Vortrag gewählt: „*Quo vadis Peer-Review*“. Ziel von Peer-Review ist es, zu einer Verbesserung der Qualität der Publikation beizutragen, weil sowohl die Korrektheit der Methoden als auch die Richtigkeit der Aussagen validiert werden. Mit diesem Verfahren soll es zu einer Selbstregulierung innerhalb eines Fachgebiets kommen und auch eine gewisse Gatekeeper-Funktion erfüllt werden.

In Mittermaiers Vortrag wurde jedoch aufgezeigt, dass Peer-Review bei genauerer Betrachtung viele Nachteile mit sich bringt und keinesfalls vor Fehlern oder Betrug schützt. Neben den hohen Kosten dieses Verfahrens kritisierte er vor allem die Verzögerung der Veröffentlichung, die Verhinderung innovativer Ideen und den möglichen Ideen-Diebstahl. Welche Alternativen gibt es also? Zu nennen sind Bibliometrie und Open Peer-Review. Ersteres betrachtete Mittermaier ebenfalls mit einiger Skepsis, da die Bibliometrie seiner Meinung nach nur in Einzelfällen, wie Evaluierungen oder bei der Erstellung von Rankings, als Ersatz dienen kann. Anders bewertete Mittermaier die Möglichkeit des Open Peer-Review. Er hält es für das ethisch überlegenere Verfahren, da man ein größeres Verantwortungsbewusstsein der Gutachter*innen, eine geringere Neigung zur Voreingenommenheit und eine geringere Gefahr des Datendiebstahls feststellen kann. Außerdem führe Open Peer-Review oftmals zu qualitativ besseren Gutachten. Bleibt abzuwarten, wie sich Review-Verfahren weiterentwickeln werden. Fest steht, dass es sich lohnt, sich kritisch mit dieser Thematik zu befassen.

Daniel Formanek

* * * * *

Zurückgezogene Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften (Retractions): Ein Thema für wissenschaftliche Bibliotheken?!

Jasmin Schmitz (ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften) führte per Webcam-Zuschaltung und PowerPoint Präsentation durch den Vortrag „Zurückgezogene Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften (Retractions): Ein Thema für wissenschaftliche Bibliotheken?!“. Der erste Teil der Präsentation befasste sich mit den Gründen für das Zurückziehen von wissenschaftlichen Artikeln und der Vorgehensweise zum Erwirken und Kennzeichnen von Retractions. Die Gründe lassen sich als festgestellte gröbere Fehler oder Verstöße gegen die gute wissenschaftliche Praxis zusammenfassen. Gilt ein Artikel als zurückgezogen, ist er mit einer Retraction Notice verknüpft. Schließlich kann der Artikel etwa gegebenenfalls ersetzt oder mit einem Wasserzeichen markiert werden. Für Bibliotheksmitarbeiter*innen interessant war vor allem der zweite Teil von Jasmin Schmitz' Vortrag, in dem es darum ging, wie man mit dem Thema Retractions umgehen und auch die Benutzer*innen darauf aufmerksam machen kann. Vorschläge waren zum Beispiel, bei Recherche-Schulungen auf Retractions einzugehen, zum kritischen Umgang mit wissenschaftlicher

Literatur anzuregen und bei Fernleihen „Retraction Notices“ mitzuliefern. Auch nach Jasmin Schmitz' Präsentation konnten in einem Chat Fragen gestellt werden, bevor direkt anschließend die nächste Session eingeleitet wurde.

Caroline Reitbrecht

* * * * *

DeepGreen im Testbetrieb: Erkenntnisse und Schlussfolgerungen

Julia Boltze (Zuse Institute Berlin) und Regina Retter (Bayerische Staatsbibliothek) präsentierten in ihrem Online-Vortrag „*DeepGreen im Testbetrieb: Erkenntnisse und Schlussfolgerungen*“ die gesammelten Erfahrungen der zweiten, erweiterten Testphase des Projekts DeepGreen. Das Ziel des Projekts, das 2016 ins Leben gerufen wurde und dessen Leitung der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) übernommen hat, ist die Etablierung eines automatisierten (und nicht mehr manuellen) Workflows zur Anreicherung von Open-Access-Repositoryen mit Verlagsdaten. Somit soll die Open-Access-Zweitveröffentlichung von wissenschaftlichen Verlagspublikationen vereinfacht und beschleunigt werden. In Großbritannien ist es gelungen, aus einem ähnlichen Projekt, dem „Jisc publications router“, ein dauerhaft angebotenes Service zu entwickeln. Getestet wurde die Drehscheibe DeepGreen von Oktober 2019 bis heute an 50 deutschen Bibliotheken als Betreiberinnen von Repositoryen; fünf Verlage, darunter etwa SAGE Publications und BMJ, liefern als Partner Open-Access-Publikationen und Metadaten. Bisher wurden die Daten von 300.000 Open-Access-Artikeln auf diese Weise in Repositoryen eingespeist. Für die Projektbeteiligten war natürlich das Feedback der Repositoryenbetreiberinnen von besonderem Interesse. Ausgewertet und präsentiert wurden in einer PowerPoint-Präsentation Ergebnisse einer Online-Umfrage und eines Workshops:

- zum Umgang und der Verwendbarkeit der großen Datenlieferungen der Verlage
- zu Erfahrungen mit verschiedenen Repositoryensoftwaretypen
- zur Art von Anfragen und Notwendigkeit des Supports

Ein möglicher Grund, weshalb per DeepGreen gelieferte Artikel nicht online gestellt wurden, waren laut Umfrage beispielsweise Dubletten, die Daten waren bereits manuell eingegeben worden. Das Dublettenproblem sollte jedoch nur ein vorübergehendes sein und ist der erst recht kurzen Projektlaufzeit geschuldet. Obwohl die Konferenz #vBIB20 aufgrund der Covid-19-Be-

schränkungen „nur“ im virtuellen Raum stattfinden konnte und sowohl für Veranstalter*innen, Referent*innen und Teilnehmer*innen einige Herausforderungen vor allem technischer Art bot, gelang es den beiden Referentinnen, ihre Präsentation äußerst gut abgestimmt, informativ und spannend zu gestalten. Im Rahmen einer im Anschluss an den Vortrag angebotenen Fragerunde per Chat wurde die Möglichkeit, DeepGreen in Zukunft auch an österreichischen Bibliotheken zu testen, thematisiert. Bisher beschränkte sich das Angebot auf deutsche Institutionen, wobei eine Erweiterung des Projekts auf österreichische Bibliotheken für die Projektleitung grundsätzlich denkbar wäre. An dem Projekt DeepGreen Teilnehmende oder Interessierte können sich auf der Website <https://deepgreen.kobv.de> über das Projekt, das noch bis Februar 2021 läuft, und dessen Fortschritt informieren.

Caroline Reitbrecht

* * * * *

Kostentransparenz in OA-Transformationsverträgen

Im Vortrag von Dirk Pieper (Universitätsbibliothek Bielefeld) zum Thema „*Kostentransparenz in OA-Transformationsverträgen*“ ging es um die Forderung, Open Access Agreements transparent und vergleichbar zu machen. Hierfür war schon im Rahmen des DFG-Projekts INTACT (10/2015–09/2018) Open APC (Article Processing Charge) entwickelt worden (<https://intact-project.org/openapc/>). Open APC hat es sich zum Ziel gemacht, die Artikelkosten unter einer offenen Datenbanklizenz zu veröffentlichen, wodurch ein transparentes und nachnutzbares Reporting und Monitoring für wissenschaftliche Einrichtungen und Forschungsförderer ermöglicht wird. Zusätzlich dient die Aggregation von Kosten- und Publikationsdaten zur Unterstützung der Open-Access-Transformation. Laut Pieper wäre es möglich, ähnlich wie beim Springer Compact-Vertrag, mit Hilfe von Open APC die Wirkung des im Rahmen von DEAL abgeschlossenen Wiley-Vertrags auf die OA-Anteile von Wiley-Zeitschriften zu monitoren. Weiters sieht er, auf Basis der einrichtungsbezogenen Publikationszahlen und der Kostenzahlen, die Möglichkeit, ein intrainstitutionelles Kostenverteilungsmodell für künftige Transformationsverträge zu erstellen.

Daniel Formanek

* * * * *

Zum Themenbereich Leistungsmessung und Bibliotheksstatistik, moderiert von **Bernhard Tempel** (TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften), gab es im Rahmen von #vBIB20 am 27. Mai 2020 zwei Vorträge, die sich mit den aktuellen Neuerungen der DBS/OEBS, nämlich den neuen Personalkennzahlen und der Visitzählung, befassten.

Die neuen Personalkennzahlen in der Deutschen Bibliotheksstatistik

Ungeachtet der bereits vorgerückten Stunde und des eher trockenen Themas, wie der Vortragende **Joachim Kreische** (UB Dortmund) selbst bemerkte, fanden sich 160 Teilnehmer*innen virtuell in Raum 1 ein, um im Vortrag „*Die neuen Personalkennzahlen in der Deutschen Bibliotheksstatistik – Neue Perspektiven für den Leistungsvergleich?*“ zu hören, ob sich das neue Kennzahlenset als brauchbares Tool zum Leistungsvergleich denn nun bewährt hätte.

Seit 2019 gibt es innerhalb der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) bzw. der Österreichischen Bibliotheksstatistik (OEBS) eine Erweiterung der Personalkennzahlen für wissenschaftliche Bibliotheken, bei der im Gegensatz zur bisherigen ausbildungsmäßigen Differenzierung zusätzlich auch die funktionsbezogenen Stellenanteile des Personals angegeben werden können. Die Teilnahme an diesem Kennzahlenblock innerhalb der DBS/OEBS ist freiwillig, die ermittelten Werte sind nur für die teilnehmenden Bibliotheken dieses gesonderten Fragebogenteils sichtbar (<https://service-wiki.hbz-nrw.de/display/DBS/Anleitung+erweiterte+Personalkennzahlerhebung>).

26 Wissenschaftliche Bibliotheken nahmen 2019 dieses Angebot an, davon 18 Universitätsbibliotheken, zwei davon aus Österreich. Kreische, der auch Vorsitzender der Steuergruppe für Wissenschaftliche Bibliotheken ist, zeigte zwar Verständnis dafür, dass die Aufgabe, die Funktionsbereiche in einem 100%-Verteilungsschlüssel abzubilden, durch die Verschiedenartigkeit der einzelnen Bibliotheken sicherlich manchmal schwierig sein könne, aber für die Aussagequalität absolut notwendig sei. Die vorgegebenen, sperrigen Funktionsbereiche wären dem Versuch einer Balance zwischen einem möglichst geringen Arbeitsaufwand und einem validen, differenzierten Datenoutput geschuldet.

Das sehr kleine Teilnehmerfeld der 26 Bibliotheken (etwa 10% der DBS/OEBS-Bibliotheken) hat sich als relativ homogene Gruppe erwiesen, sodass sich aus der Sicht des Vortragenden der Vergleich der Personalkennzahlen für seine Bibliothek durchaus brauchbare Erkenntnisse ergaben. Generell gelte, dass beim Vergleichen von Bibliotheken vor allem die richtigen Fragen gestellt werden müssten, betonte Kreische, nämlich nicht

„Bin ich besser oder schlechter?“, sondern „Was will ich als Bibliothek? Wo liegen meine angestrebten Schwerpunkte?“. Erst vor dem Hintergrund der strategischen Ziele würde eine Abweichung aussagekräftig. Sie kann nämlich erwartet oder gewollt sein, aber auch überraschen und zu einer Verbesserung führen, in unserem Fall zu einer Umlenkung von Personalressourcen.

Am Ende stellte Joachim Kreische aber relativierend fest, dass Personaleinsatzvergleiche derzeit keine Priorität hätten. Bibliotheken hätten vielmehr im Augenblick alle Hände voll zu tun, sich zukunftsfit zu machen und seien mit strategischen Umorientierungen und Neuaufstellungen beschäftigt. Das Personal solle die „innovativen Dinge“ tun, sodass die neuen Personalkennzahlen derzeit eher als Nischenprodukt gesehen werden können.

Elisabeth Erasmus

* * * * *

Bibliotheksstatistik: Wie die Visitzählung in der DBS funktioniert und wie sie den Blick auf Bibliotheken verändert

Der Vortrag zum Thema „*Bibliotheksstatistik: Wie die Visitzählung in der DBS funktioniert und wie sie den Blick auf Bibliotheken verändert*“ wurde als Videoeinblendung von Gabriele Heugen-Ecker und Therese Nap (beide Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen Köln) gemeinsam bestritten (<https://av.tib.eu/media/47079>).

Nach der Durststrecke der letzten Jahre (2015 wurde die Kooperationsvereinbarung zur Erhebung der virtuellen Nutzung mit der Hochschule für Medien in Stuttgart gelöst) gibt es seit 2019 wieder die Möglichkeit, die Zahl der virtuellen Besuche in die Bibliotheksstatistik einfließen zu lassen. Der neue Partner für die Visitzählung der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) ist INFOnline, eine im Bereich Digital-Audience-Measurement erprobte Firma mit Sitz in Bonn.

Die Bedeutung einer Kennzahl für virtuelle Besuche ist unbestritten und als Pendant zur Kennzahl der physischen Besuche für die Darstellung der Gesamtnutzung notwendig. Gabriele Heugen-Ecker und Therese Nap bewarben in ihrem Vortrag das neue Angebot der Visitzählung, das – zumindest in der Basiserhebung – kostenfrei, mit wenig Arbeitsaufwand verbunden und datenschutzrechtlich ordnungsgemäß geprüft wäre – nicht zu vergessen die 24-Stunden-Überwachung und der

Realtime-Zugriff. Der Weg zur Visitzählung erfolgt für interessierte Bibliotheken in drei Schritten: Nach der Anmeldung (1) in einem zweistufigen Verfahren über die DBS und dann bei INFOnline wird in der Folge mit der Firma INFOnline ein Vertrag (2) abgeschlossen und schließlich mit dem Einbau (3) der erforderlichen Tags in die Bibliotheksseiten die Zählung gestartet (<https://service-wiki.hbz-nrw.de/pages/viewpage.action?pageld=372998166>).

Die Ergebnisse der Pilotphase 2019 zeigen, dass nur 12 von 357 DBS-Bibliotheken bereits aktiv gezählt haben (fehlende Daten wurden hochgerechnet). Im Juni 2019 startete die Anmeldung und am Ende des Jahres waren 62 Bibliotheken für die Visitzählung zwar angemeldet, aber mit dem nächsten Schritt, der Vertragsnahme, wurde dann offenbar (noch) zugewartet. 19 Bibliotheken hatten Ende 2019 zwar immerhin bereits einen gültigen Vertrag mit der Firma INFOnline, aber noch keine Zählung aktiviert. Diese zögerliche Resonanz der Pilotzählung 2019 hat sehr überrascht. Um die Ursachen für diese Zurückhaltung herauszufinden, wurden die Bibliotheken, die sich zwar angemeldet, aber keinen Vertrag mit INFOnline abgeschlossen hatten bzw. die zwar schon einen Vertrag hatten, aber den Code (noch) nicht eingebaut hatten, in Form einer Umfrage um Feedback gebeten. Es stellte sich heraus, dass vor allem fehlende technische Unterstützung vor Ort und datenschutzrechtliche Probleme die zügige Realisierung der Visitzählung blockierten.

Obwohl sich für 2020 mit Stand März 2020 bereits ein starker Zuwachs von 74 angemeldeten Bibliotheken, 22 Vertragsinhaber*innen und 7 aktiv zählenden Bibliotheken abzeichnet, dürfen sich interessierte Bibliotheken von Seiten der DBS/OEBS eine kontinuierliche Unterstützung bei der Visitzählung sowie weitere technische Verbesserungen, durch die datenschutzrechtliche Bedenken ausgeräumt werden sollen, erwarten.

Elisabeth Erasmus

* * * * *

Forschungsdatenmanagement gestern, heute und morgen zwischen FAIR, CARE und EOSC. Ein Erfahrungsbericht mit einem digitalen Vortrag im Rahmen der virtuellen Konferenz #vBIB20

Nachdem wir uns heuer damit abfinden mussten, dass keine öffentlichen Veranstaltungen möglich waren, vor allem nicht in der Größenordnung eines Deutschen Bibliothekartags, freute mich die Anfrage sehr, meinen

geplanten Vortrag über unsere Erfahrungen mit dem Forschungsdatenmanagement an der Universitätsbibliothek Wien, am 28. Mai 2020 online im Rahmen der #vbib20 abhalten zu dürfen, zu der sich schließlich mehr als 3.000 Personen angemeldet haben. Wer die Bibliothekartage mit den zahlreichen Parallelsessions, Arbeitssitzungen, Workshops usw. kennt, wird sich fragen, wie es möglich sein soll, so eine riesige Veranstaltung in den virtuellen Raum zu verlegen. Das erfordert eine penible Organisation und sehr viel Aufwand, immerhin gab es an drei Tagen über 100 Beiträge. Die Veranstalter*innen versorgten die Referent*innen und Moderator*innen vorab mit wichtigen Informationen und es wurde allen an mehreren Terminen eine Einführung in das verwendete Tool angeboten, sowie die Möglichkeit zu testen, wie man beispielsweise die eigenen Folien teilt, bzw. wie der Chat funktioniert. Es war für alle Beteiligten eine neue Situation, deshalb war auch eine gewisse Aufbruchsstimmung bei diesem Testlauf, der sehr gut funktioniert hat, zu erkennen. Natürlich passieren auch hin und wieder Fehler, man muss beispielsweise wissen, dass man als „Presenter“, wenn man das Meeting vorzeitig verlässt, keinesfalls „Meeting beenden“ anklicken darf. Ein falscher Klick und mehrere hundert Personen sind hinausgeklickt. Letztendlich hat bei meinem Vortrag alles sehr gut funktioniert, es waren ca. 280 Personen im virtuellen Raum, die anschließend im Chat zahlreiche interessierte Fragen gestellt haben, aber es ist wieder mal deutlich geworden, dass persönliche Kommunikation schwer oder gar nicht ersetzbar ist. Warum, möchte ich anhand einiger Punkte erläutern:

Alleine vor dem Bildschirm

Man redet 20 Minuten gegen den eigenen Bildschirm ohne die Reaktionen der Zuhörer*innen einschätzen zu können. Ist das Publikum noch interessiert, wird getuschelt, verlassen Personen den Raum, spürt man eine gewisse Langeweile aufkommen? All diese Zeichen, die man oft unbewusst empfängt, wenn man am Rednerpult steht, fehlen. Somit ist man wie eingekapselt im eigenen Vortrag. Zwischendurch sorgt man sich noch, ob die Folien angezeigt werden und man gut zu hören ist.

*Fragen der Zuhörer*innen*

Wie groß das Interesse am Thema ist, lässt sich bei Vorträgen oft auch anhand der Fragen erkennen. Die Fragen wurden diesmal online per Chat gestellt, die die Vortragenden jedoch nicht sahen, sondern die ihnen von den jeweiligen Moderator*innen am Ende vorgelesen wurden. Auch hier

fehlt der persönliche Kontakt. Man weiß letztendlich nicht, wer gefragt hat und ob die Antworten zur Klärung beigetragen haben.

Keine Gespräche auf den Gängen

All die belebenden Gespräche mit zufällig getroffenen Bekannten oder auch Diskussionen mit Personen, die man eben gemeinsam an einem Tisch stehend kennengelernt hat, fallen weg. Es gibt auch keine kurzen Besprechungen mit den eigenen Kolleg*innen, die im Alltag oft zu kurz kommen.

Kein Eintauchen in ein Thema

Stadtspaziergänge, Bibliotheksbesuche, Besuche bei den Aussteller*innen, alles fehlt. Das Eintauchen in die unglaublich vielfältige Bibliothekswelt, die Begegnungen mit Themen, mit denen man sonst kaum etwas zu tun hat, gibt es nicht. Es bleibt nur – wenn man sehr diszipliniert ist – das Fokussieren auf einzelne Vorträge.

Keine Zufälligkeiten

Der schöne und beflügelnde Ausdruck „Serendipity“, die zufälligen Entdeckungen, fehlen. Es kommt doch oft vor, dass bei einem noch so ausgeklügelten selbst ausgeheckten Veranstaltungsplan mit streng eingeteilten Vorträgen, in die man sich unbedingt setzen möchte, doch mal eine nette Kollegin oder ein netter Kollege woanders hinstrebt, man ihr oder ihm folgt und dafür mit einem interessanten Thema belohnt wird, das man davor noch gar nicht wahrgenommen hat. Digital muss man selbst auswählen, für Zufälligkeiten ist kein Platz.

Zeiteffizienz

Natürlich ist es finanziell und zeitlich effizienter zu Hause am Computer zu sitzen als eine Dienstreise zu buchen und mindestens drei Tage unterwegs zu sein, aber was geht uns dabei verloren? Informeller Austausch, das Sammeln von Ideen, das Networking, das gemeinsame Pläneschmieden...

Die guten Seiten

Allerdings gibt es auch positive Effekte bei digital abgehaltenen Veranstaltungen. Es haben auch Personen Zugang zu für sie wichtigen Informatio-

nen, die vielleicht aus persönlichen oder aus dienstlichen Gründen keine Dienstreisen unternehmen können. Die Vorträge werden meist aufgezeichnet und sind, wenn man zur Vortragszeit verhindert ist, nachzuhören, bzw. bleiben die Folien abrufbar. Noch etwas soll nicht verschwiegen werden: Wenn man es in einen digitalen Raum geschafft hat, ist man meist fokussierter auf den Vortrag als in einem großen Raum. Man hat die Folien groß und deutlich vor sich und ist weder durch Umgebungsgeräusche noch durch die Kolleg*innen, die man eben im Raum entdeckt hat und begrüßen möchte, abgelenkt. Man verplaudert sich auch nicht am Gang oder vergisst die Zeit im angrenzenden Park.

Ein großes Dankeschön

An dieser Stelle übrigens herzlichen Dank an die Veranstalter*innen und alle Mitwirkenden, die sehr kooperativ und hilfsbereit waren und mit der digitalen Version des Bibliothekartags das Beste aus der Situation gemacht, den Vortragenden eine Chance für die Verbreitung ihrer Inhalte gegeben und das Entstehen einer großen Informationslücke verhindert haben.

Zum eigentlichen Vortrag

Ziel des Vortrags war es, Erfahrungen mit Forschungsdatenmanagement an der Universitätsbibliothek Wien mit anderen zu teilen, unsere Entwicklungen und Strategien zu zeigen und auch auf die unterschiedlichen Handlungsfelder hinzuweisen, die uns nach und nach zugewachsen sind und die sich in den letzten Jahren stark erweitert haben.

Die Folien sind unter <https://phaidra.univie.ac.at/o:1083994> abrufbar.

Susanne Blumesberger

* * * * *

Resümee aus der Sicht eines Teilnehmers der virtuellen Konferenz #vBIB20

Die Initiative von BIB – Berufsverband Information Bibliothek e.V. und TIB – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek, aufgrund der Covid-19-Pandemie eine virtuelle Konferenz #vBIB20 zu veranstalten, hat sich als wirklich gute Idee und eine pro-

bate Alternative zu bisherigen Konferenzen erwiesen. Die Umwelt wird es uns danken. Musste doch niemand mit Flugzeug oder Bahn anreisen. Jeder konnte teilnehmen. Nicht nur die wenigen arrivierten Mitarbeiter*innen, oder wie man so schön sagt: „Eh immer die Gleichen“ konnten hier teilnehmen, sondern jede*r Mitarbeiter*in konnte, wenn er/sie sich die Zeit nehmen wollte, dabei sein.

Aber kann eine virtuelle Konferenz wirklich eine herkömmliche ersetzen? – Nicht gänzlich. Die Veranstalter*innen haben zwar alles getan, um einen virtuellen Ablauf zu gestalten, der jenen von herkömmlichen Veranstaltungen sehr nahekommt. So ganz kann es natürlich nicht gelingen. So gab es virtuelle Kaffee-Pausen nach den verschiedenen Panels, in denen man noch Fragen stellen und diskutieren konnte, doch nach 2-stündigem Head-Set-Tragen und durchgehendem Vortrag ist man nun aber doch froh, endlich mal eine wirkliche Pause einzulegen.

Man könnte nun meinen, dass man zukünftig die Kosten für Dienstreisen sparen kann, da man auch so an relevante Informationen kommt und sich einbringen kann. Wenn man dies nur auf die Vorträge bezieht, mag das ja vielleicht sogar stimmen. Doch jede*r, der/die regelmäßig an Tagungen im In- bzw. Ausland teilnimmt, weiß, dass Vieles informell stattfindet. Die interessantesten Diskussionen entstanden bei zufälligen Zusammentreffen beim Mittagessen, wo es nie genug Tische für alle gibt und sich immer verschiedenste Personen zusammenfinden und so plötzlich ins Gespräch kommen. Hier werden E-Mail-Adressen ausgetauscht, diskutiert, Bekanntschaften und ja sogar manchmal Freundschaften geknüpft. Jede*r kennt diese Situationen.

So wie jede*r weiß, dass ein offizieller Vortrag eben bloß ein offizieller Vortrag ist. Hier werden gewisse Probleme, die es vielleicht gab, nicht genau ausgeführt. Diese Dinge kommen oft nicht einmal bei den offiziellen Fragen im Anschluss an einen Vortrag aufs Tapet. Nein, dafür bedarf es der kleinen Kaffee-Pausen, der informellen Gespräche und Abendveranstaltungen. Dieser informelle Rahmen, der bei virtuellen Konferenzen fehlt, stellt aber einen nicht zu vernachlässigenden Mehrwert dar. Hier geht es nicht um „Social Distancing“, sondern um „Socialising“ oder – wie es so schön auf Konferenzen heißt – „Come together“.

Daniel Formanek

* * * * *

Provenienzforschung in der ZBW: Erste Ergebnisse zu verdächtigen Zugängen zwischen 1933 und 1945. Resümee aus der Sicht eines „Nach-Hörers“ – 60 Tage nach der Live-Präsentation

Monika Zarnitz und Norman Köhler präsentierten in ihrem Vortrag das NS-Provenienzforschungsprojekt der ZBW Leibniz-Informationszentrum Wissenschaft. Nach einem kurzen Eingangsstatement, das die Aufgaben und Ziele der NS-Provenienzforschung absteckte, lieferte Monika Zarnitz einen gerafften historischen Abriss zur Geschichte der ZBW und ihrer Vorgängerorganisationen, um den Teilnehmer*innen eine bessere Kontextualisierung ihres Forschungsgegenstandes zu ermöglichen. Danach präsentierte sie die Rahmenbedingungen und Ziele des mittlerweile seit 2018 laufenden Projektes, das vom *Deutschen Zentrum Kulturgutverluste* finanziert wird. Nach diesem ersten etwas kürzeren Teil des Vortrags stellte Norman Köhler das eigentliche Projekt näher dar. Er ging dabei auf die verschiedenen Projektphasen an den beiden Standorten Kiel und Hamburg, sowie auf noch geplante Projektphasen ein und gab am Ende noch einen kleinen Ausblick. Der Vortrag war ein sehr gelungener Werkstattbericht, der neben sehr interessanten Beispielen auch die Ergebnisse aus dem ersten sowie dem zweiten Projektjahr enthielt.

Die Idee, aufgrund der Covid-19-Pandemie eine virtuelle Konferenz #vBIB20 zu veranstalten, halte ich grundsätzlich für sehr begrüßenswert und in der aktuellen Situation für sehr gelungen. Allerdings hoffe ich, dass reale Konferenzen und Tagungen in einer Post-Covid-19-Zeit nicht von solchen Formaten ersetzt werden. Reale Tagungen bieten einfach einige Vorteile, die eine Onlinekonferenz nicht oder nur eingeschränkt erfüllen kann. Ich konnte aus terminlichen Gründen nicht live an der Konferenz teilnehmen und hatte große Mühe Zeit zu finden, die Vorträge der virtuellen Konferenz #vBIB20 nachzuhören, da im Tagesgeschäft immer „etwas Wichtigeres“ dazwischen kommt ... bei einer realen Konferenz (mit all ihren Mühseligkeiten – Anreise, Hotel,...) hat man viel mehr Gelegenheit sich auf die Veranstaltung einzulassen – man ist einfach nicht in seinem Büro und für die Kolleg*innen nicht so leicht greifbar. Dazu kommt, dass man meiner Erfahrung nach bei Konferenzen oft die interessantesten Informationen, Anregungen, Inputs, Ideen,... in den Pausen, beim Abendessen, etc. bekommt. Dazu kommt, dass analoges Networking immer besser funktioniert – ein kurzes reales Treffen ist oft effektiver als hunderte Emails. Trotzdem fände ich es gut, wenn auch in einer Post-Covid-19-Zeit bei Konferenzen die einzelnen Vorträge und Diskussionen aufgezeichnet würden, wie das in vielen Universitäten bei Präsenzphasen von Fernstudiengängen heute schon der Fall ist.

Harald Albrecht

Harald Albrecht, BA
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-9543-4172>
Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: harald.albrecht@meduniwien.ac.at

Mag. Bruno Bauer
ORCID: <http://orcid.org/0000-0002-4729-331X>
Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: bruno.bauer@meduniwien.ac.at

Dr.ⁱⁿ Susanne Blumesberger
ORCID: <http://orcid.org/0000-0001-9018-623X>
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
E-Mail: susanne.blumesberger@univie.ac.at

Mag.^a Elisabeth Erasmus
ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-6145-5074>
Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: elisabeth.erasimus@meduniwien.ac.at

Mag. Daniel Formanek
ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-0269-8022>
Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: daniel.formanek@meduniwien.ac.at

Mag.^a Caroline Reitbrecht
ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-4141-2573>
Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek
E-Mail: caroline.reitbrecht@meduniwien.ac.at